



Berichte

FÜR KOLONIALBRIEFMARKEN-
SAMMLER

100 Mai 1995

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der
Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e.V.



Reichsdienstsache der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes an das Bezirksamt in Saipan. Ab Berlin C2 10.6.00, an Saipan/Marianen 21/8 oo.

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	2195
Geschichte der Arbeitsgemeinschaft	
100 „Berichte“ – ein Rückblick (<i>Dr. Hansjürgen Kiepe</i>)	2197
Ein Jubiläumsbeitrag besonderer Art	2202
Marianen	
Saipan 21.8.00 – Die Irrfahrt der neuen Jahresziffern (<i>Carsten Brekenfeld</i>)	2203
Deutsch-Neuguinea	
Klinks Erfindung: Die Botenpost zwischen Morobe und Joma (<i>R. J. Maddocks</i>)	2212
Anhang: Postsekretär Wellers Brief an den Chief Postmaster in Port Moresby	2223
Redaktionelles Nachwort	2224
Kamerun	
Bisher unbekannte Postwege (<i>Reinhard Krause</i>)	2226
Parlamentärspost auch in Kamerun (<i>Wolfgang Herterich</i>)	2230
Deutsche Post in der Türkei	
Büyükdere und Therapia (<i>Ernst Einfeldt</i>)	2233
Büyükdere	2235
Therapia	2237
Das Ende im Herbst 1888	2240
Daten-Übersicht	2242
Postformulare	
Rückscheine und Rückschein-Briefumschläge (<i>Ernst Einfeldt</i>)	2245
Nachrufe	2251

Genehmigt durch Informations- und Presseamt der Bayerischen Staatsregierung unter No. 70/48 - Genehmigte Auflage 150 Stück - Druck: Schwäbische Landeszeitung GmbH, Augsburg - Gestaltung Hans G. Meile, Augsburg

Genehmigungsvermerk für die erste Doppelseite der „Berichte“, März 1948

G. M. Z. F. O.
Dep. No. 7918/500 - 1949
Druck: Presse-Druck GmbH, Augsburg, Ulmer Straße 160a
Graphische Gestaltung: Hans-G. Meile, Augsburg

Genehmigungsvermerk der französischen Militärregierung, Heft 1 vom Januar 1949

In eigener Sache

Mit diesem Heft liegen 100 Ausgaben der „Berichte für Kolonialbriefmarkensammler“ vor uns, d. h. eigentlich sind es, seit Dr. Ey sich entschloß, die Tradition der Friedemann-Berichte aufzunehmen, schon 105 Ausgaben. Dr. Ey begann im März 1948 mit einer Doppelnummer, Heft 1/2, in einer Auflage von 150 Exemplaren. Das Heft umfaßte gerade acht Seiten und wurde auf stark holzhaltigem, inzwischen vergilbtem Papier gedruckt, was die damalige Mangelsituation kennzeichnet. Die Veröffentlichung war durch das Informations- Presseamt der Bayerischen Staatsregierung genehmigt worden, jedoch verbot die US-Militärregierung das weitere Erscheinen, die Arbeitsgemeinschaft mußte auf private „Rundschreiben“ ausweichen.

Im Januar 1949 gelang es dann dem Kricheldorf-Verlag in Freiburg, eine Lizenz für die Herausgabe der „Berichte“ zu erhalten. So kam im Januar 1949 ein „Bericht für Kolonialbriefmarkensammler“ mit dem Imprimatur der in Freiburg zuständigen französischen Militärregierung heraus. Dieses Heft zählen wir als Nr. 1 (in Dr. KIEPEs Beitrag als „zweite Nr. 1“ bezeichnet, s. u.), und mit ihm fängt die noch heute fortgesetzte Paginierung der „Berichte“ an.

Das nächste Heft erschien kurz nach Gründung der Bundesrepublik im Oktober 1949. Einer Genehmigung durch die Militärbehörden bedurfte es nicht mehr, so daß die „Berichte“ wieder im Eigenverlag der Arbeitsgemeinschaft mit Dr. Ey als Herausgeber in Augsburg erscheinen konnten. Nach Dr. Eys Tod (1967) wurden die „Berichte“ ab 1969 in Bonn gedruckt. Damit war eine Neugestaltung des Titelblattes verbunden: Statt des Lamubriefes unter der Lupe auf rotem Grund zeigt die Kopfleiste seit Heft 46 (September 1969) das Postschild mit dem Kaiseradler auf gelbem Grund, das mit leichten Änderungen – auch nach mehrmaligem Wechsel der Druckerei – noch heute das Gesicht der „Berichte“ kennzeichnet. Ab Heft 92 (September 1990) kommen die Hefte im größeren Oktavformat zu Ihnen.

Über die erste Zeit nach Wiedergründung der Arbeitsgemeinschaft 1947 und über den „dornenvollen Weg“, den Dr. Ey gehen mußte, bis die „Berichte“ erscheinen konnten, hat Dr. Hansjürgen KIEPE für dieses Heft einen Beitrag geschrieben, der deutlich macht, daß die Arbeitsgemeinschaft ihren Neuanfang, aber auch ihren Fortbestand in schwerer Zeit in erster Linie der Beharrlichkeit, der Dynamik und dem selbstlosen Einsatz von Dr. Ey zu verdanken hat.

Die über 2250 Seiten der „Berichte“ enthalten eine Fülle von Beiträgen und zeigen, wie lebendig die Kolonialphilatelie mit ihren Ausflügen in die Postgeschichte der Kolonien und der Postanstalten im Ausland ist. Wenn man nur einmal die etwas umfangreicheren Beiträge nimmt, also Personalien, Literaturbesprechungen, kleinere Meldungen über z. B. kopfstehende Datumzahlen in den Tagesstempeln und dergleichen nicht mitrechnet, kommt man auf rund 770 Artikel. Die weitaus meisten beschäftigen sich mit Deutsch-Ostafrika, nämlich 108 (ca. 14 Prozent), gefolgt von der Deutschen Post in China (13 Prozent), der Deutschen Post in der Türkei (knapp 10 Prozent) und Deutsch-Südwestafrika (etwa 9 Prozent). Die Schlußlichter bilden die Inselkolonien in der Südsee (Marianen 0,8, Marshall-Inseln 1,7 und die Karolinen 2,3 Prozent). Aber auch Togo und die Deutsche Post in Marokko sind mit 2,5 bzw. 3,3 Prozent der Beiträge nur schwach vertreten. Mit der Seepost und der Marine-Schiffspost befassen sich 50 Beiträge (etwa 6,5 Prozent). Diese nur größenordnungsmäßig zu wertenden Zahlenangaben spiegeln nicht nur das Postaufkommen und damit das reichlichere Material und die Stempelvielfalt der größeren Kolonien und Auslandspostämter wider, sondern natürlich auch die Einrichtung von Feldposten während des Boxer-Krieges in China oder der Aufstände in Südwestafrika. Und selbstverständlich spielen auch die Vorlieben besonders produktiver Autoren eine Rolle.

Auf dem Titelblatt dieses Heftes erscheint erstmals die ISSN (= International Standard Serial Number), die uns von der Deutschen Bibliothek zugeteilt wurde. Durch sie werden die „Berichte“

für Bibliotheken und Buchhandel eindeutig identifiziert, wird ihre Aufnahme in Zentralkataloge und andere Verzeichnisse vereinfacht, der Dokumentationsnachweis erleichtert und werden sie für die Forschung leichter zugreifbar.

Unsere Nummer 100 enthält wieder Artikel aus mehreren Gebieten.

Carsten BREKENFELD schildert die spannende Geschichte, wie die für Saipan bestimmten Jahrestypen „00“ auf vertrackten Umwegen nach einer Irrfahrt von fast auf den Tag genau einem Jahr Dauer ihr Ziel endlich erreichten, und er weist nach, daß in Saipan noch am 21. 8. 00 ordnungsgemäß mit den kleinen Nullen gestempelt wurde.

R. J. MADDOCKS war schon vor Dieter KLEIN (Heft 97, S. 2066 ff.) auf die Botenpost zwischen Morobe und Joma gestoßen und hatte darüber bereits 1985 einen Artikel veröffentlicht, der den von KLEIN in mehrfacher Hinsicht ergänzt. Ich habe ihn daher übersetzt und etwas gekürzt. Ein Nachwort bringt noch einige Literaturhinweise und verdeutlicht, wo die beiden Autoren einander ergänzen. Hinter „Klinks Erfindung“ der Botenpost nach Joma stand ganz offensichtlich das Bestreben, die Verbindung mit der Heimat auch über unkonventionelle Postwege zu beschleunigen.

In anderen Kolonien führte der Wunsch nach besserer Postverbindung mit der Heimat ebenfalls dazu, daß die offiziell vorgegebenen Leitwege in der Hoffnung umgangen wurden, die Laufzeit der Post verkürzen zu können. Reinhard KRAUSE stellt dazu zwei Postkarten aus Kamerun vor, die über die spanische bzw. die portugiesische Post nach Deutschland gelaufen sind.

Wolfgang HERTERICH weist anhand von zwei Belegen nach, daß es während des Ersten Weltkriegs nicht nur in Deutsch-Ostafrika einen Postaustausch unter der weißen Flagge zwischen den Kriegsgegnern gegeben hat, sondern auch in Kamerun, ein bis jetzt unbekannt gebliebenes Faktum.

Ernst EINFELDT ist mit zwei Beiträgen vertreten. In seinem ersten Artikel behandelt er die Verwendung des dritten Stempels von Konstantinopel (Friedemann Nr. 5) am Sommersitz der deutschen Botschaft in Büjükdere bzw. Therapia. Dabei konnte er ein bisher unbekanntes Manuskript von Dr. Erich von WILLMANN verwenden.

Es trifft sich gut, daß Dr. von WILLMANN gerade jetzt noch einmal zu Wort kommt, war dieser große Philatelist doch Autor des ersten Artikels, der in Heft 1/2 der „Berichte“ im März 1948 erschien, und auch bei Heft 1 nach neuer Zählweise steht er mit einem Artikel über deutsche Seepostverbindungen in der Südsee an erster Stelle. Dr. KIEPE würdigt in seinem geschichtlichen Rückblick seine Rolle an der Seite Dr. Eys beim Neubeginn 1947 und hebt hervor, daß das Handbuch 1950/51 von beiden, von Dr. EY und Dr. von WILLMANN gemeinsam, verfaßt wurde.

Ernst EINFELDTs zweiter Beitrag befaßt sich mit den Rückscheinen und Rückschein-Briefumschlägen bei den Auslandspostämtern und in den Kolonien, ein Kapitel, über das bisher kaum etwas veröffentlicht wurde.

So bringt dieses Heft wiederum Neues aus verschiedenen Gebieten der Kolonialphilatelie. Auch in der Nummer 100 kommen junge Autoren mit interessanten Beiträgen erstmals zu Wort. Das berechtigt uns zu der Hoffnung, daß auch die nächsten 100 „Berichte“ so vielseitig und bunt sein werden wie die ersten, daß weiterhin neue Erkenntnisse und Neuentdeckungen vorgestellt, strittige Fragen geklärt werden und die „Berichte“ der „Forschung dienend zur Seite stehen“. Dazu rief Dr. Ey die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft schon im März 1948 auf, ein Aufruf, der auch am Anfang des zweiten Hunderts der „Berichte“ stehen soll.

K. D.

Geschichte der Arbeitsgemeinschaft

100 „Berichte“ – ein Rückblick

Dr. Hansjürgen Kiepe

Es war eine Tat: Im März 1948, ein Dreivierteljahr nach Wiedergründung der 1945 in den Trümmern Berlins untergegangenen Vorkriegs-Arbeitsgemeinschaft und noch drei Monate vor der Währungsreform, brachte Dr. Ey in Augsburg das erste Heft der *Berichte für Kolonialbriefmarkensammler* heraus, eine eigene Zeitschrift in gedruckter Form für die damals gerade 80 Mitglieder.

In den Anfangstagen der Arbeitsgemeinschaft, 1928 bis 1930, erschienen als Forum für die Kolonialphilatelie noch *Friedemanns Berichte für Briefmarkensammler*, „zwanglos nach Bedarf“, für die Geschäftsfreunde seiner Firma. Nach dem „sanften Einschlafen dieser Berichte, zum Teil hervorgerufen durch mangelndes Interesse“, aber auch durch die „Not der Zeit“, richtete General Lademann 1935 in der Briefmarkenzeitschrift *Die Post* unter dem Titel *Der deutsche Kolonialsammler* eine „Kolonialecke“ der Arbeitsgemeinschaft ein. In ihr erschienen bis 1943 monatlich auf ein bis zwei Seiten Meldungen über Neuentdecktes und kurze Beiträge zumeist aus seiner Feder. Doch auch wenn damit die Arbeitsgemeinschaft und ihre Tätigkeit regelmäßig ins Bewußtsein eines breiten Leserkreises traten, sah Lademann die Kolonialecke wegen ihres beschränkten Umfangs nur als einen Notbehelf an, solange er das Ziel, „eigene Berichte herauszugeben“, aus finanziellen Gründen und wegen mangelnder Mitarbeit aller Spezialsammler nicht glaubte, verwirklichen zu können (vgl. *Die Post* 1938, S. 81).

Die *Berichte* Albert Friedemanns bildeten auch das Modell, an dem Dr. EY sich 1948 orientierte. Dessen Werk fortzusetzen, war sein erklärtes Ziel, ablesbar schon am Namen der neuen Zeitschrift. Ihr Erscheinen verdankte sie einzig seiner unbeirrten Entschlossenheit, diese Idee unverzüglich in die Tat umzusetzen – gegen alle Widerstände, koste es, was es wolle – und damit ein Organ ins Leben zu rufen, das wieder die Voraussetzung bot, ohne Raumbeschränkung „einem Für oder Wider Gelegenheit zur Beantwortung noch strittiger Fragen zu schaffen“ und „so vieles Köstliche, (das zuvor), überall verstreut, im großen und ganzen den Kolonialbriefmarkensammler nicht erreichte“, an einem Ort zu vereinigen (*Berichte*, Nr. 1/2, S. 1).

Gegen alle Widerstände – das meint die Genehmigung für den Druck, die damals im besetzten Deutschland erforderlich war und die Dr. Ey „erst nach mühevollen, dornenreichen Gängen“ (Rundschreiben Nr. 5, März 1948) vom Informations- und Presseamt der Bayerischen Staatsregierung bei einer genehmigten Auflage von 150 Stück erreichen konnte. Einer Beschränkung unterlag auch der Umfang, offenbar vier Seiten pro Nummer -, wie einer Bemerkung Dr. Eys zu entnehmen ist, weswegen er im März 1948 mit einem „Doppelheft“ (Nr. 1/2) begann, um wenigstens acht Seiten Umfang zu ermöglichen. Doch kaum begonnen, stand das Projekt schon vor dem Aus, weil das Erscheinen „durch Verfügung höherer Stelle aus mehr oder weniger stichhaltigem Grunde“ wieder eingestellt werden mußte (Rundschreiben Nr. 6, Juni 1948). Die „höhere Stelle“ war die amerikanische Militärverwaltung, und der eigentliche Grund war natürlich die politische Brisanz des durch die NS-Zeit belasteten Themas „Deutsche Kolonien“. „Es ist vielleicht sogar gefährlich“, schrieb Dr. Ey im Juni 1948, „alleine die Briefmarken unserer früheren Deutschen Kolonien zu sammeln.“

Friedemanns Berichte für Briefmarkensammler

zwanglos nach Bedarf erscheinend

Herausgegeben von **Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßplatz 6**

Für meine Geschäftsfreunde als Manuskript gedruckt

Nummer 134 <small>Nr. 5 des 10. Bandes</small>	<small>Versendung nur an meine Geschäftsfreunde. Bezugsrecht wird keinesfalls gewährt. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.</small>	November 1929
---	--	---------------

Deutsche Schutzgebiete und Auslandsposten

Türkei, Deutsche Post

Büyükdere, Therapia. (Vgl. Berichte Nr. 132 und 133.)
 Meine Bemühungen, endgültige Aufklärung zu schaffen, scheinen nun doch noch von bestem Erfolge gekrönt zu werden.

Herr Präsident Sieblist, welcher durch Vermittlung der Herren Gustav Beilicke und Dr. Bischoff von meinen Veröffentlichungen Kenntnis erhalten hatte, schrieb mir folgendes:

„Ich war vom 1. Juli 1878 bis 31. August 1882 als Postpraktikant beim Deutschen Postamt in **Konstantinopel** beschäftigt und bin mit den damaligen Verkehrsverhältnissen sehr vertraut.

In den Jahren 1878 bis 1880 bestand neben dem **Hauptpostamt**, das in einem Eckgebäude der **Woiwoda Sokak** (Sokak = Straße) im Hafentadtteil **Galata**, wo sich hauptsächlich die Banken befinden, untergebracht war, noch eine **Zweigpostanstalt in Stambul im Camondo-Man.**

(In Stambul hatten die zahlreichen Kommissionsgeschäfte — darunter viele deutsche und schweizerische — ihren Sitz). Während das Postamt in Galata werktags von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen und Sonntags einige Stunden für die Ausgabe der Sonntagmorgens von Varna eingetroffenen zweiten Wochenpost geöffnet war, war die Stambuler Zweigpostanstalt nur Dienstags und Freitags, den Tagen der wichtigsten abgehenden Post über Varna und nur von 11 bis 1/2 Uhr in Betrieb. Das Postamt war damals außer mit dem Vorsteher nur mit 2 deutschen Beamten (einem Postsekretär und einem Postpraktikanten) besetzt, von denen ich der jüngere war, aber den Betrieb beim Hauptpostamt zu besorgen hatte, wobei mich der Vorsteher und ein junger Grieche namens Giorgios Zotos, der verschiedene Sprachen sprach, darunter auch deutsch, und der auch deutsch leidlich schreiben konnte, unterstützten. In **Pera**, wo das Postamt bei seiner Einrichtung untergebracht gewesen war, befand sich nur ein deutscher Briefkasten. In den späteren Jahren ist dann in Pera wieder eine Annahmestelle eingerichtet worden (Konstantinopel 3).



III. Stempel



IV. Stempel



V. Stempel

Das Postamt besaß damals drei Briefaufgabestempel, die beiden ältesten (III und IV) mit der Umschrift „Kais. Deutsch. P. A. Constantinopel“, einen anderen mit der Umschrift „Kais. Deutsch P. A Constantinopel“. Der älteste trug kein Unterscheidungszeichen, der zweite aber einen kleinen Ring unter dem Buchstaben „A.“ und der dritte ebenda einen fünfzackigen Stern.

Die deutsche Botschaft, deren Palais — die „Deutsche Reichskommode“ wegen ihres unschönen Stils genannt — oben auf dem Kamme von Pera liegt, das deutsche Generalkonsulat in Pera und der deutsche „Stationär“ — zuerst das Kanonenboot „Pommerania“, von 1879 oder 1880 ab die

Für vorliegende Nr. 134 erbltte ich mir 2 Mark. am einfachsten auf mein Postcheckkonto Leipzig Nr. 621. Albert Friedemann.

Abb. 1: Titelseite des vorletzten Friedemann-Berichtes (als letzter erschien die Doppelnummer 135/136) mit dem von E. Einfeldt in diesem Heft behandelten Beitrag von O. Sieblist.

Als Ersatz für die untersagten Berichte erschienen in den Monaten Juni bis September 1948 die gedruckten *Rundschreiben A/1 – A/4* im Umfang von jeweils vier Seiten. In der Sache war das genau dasselbe, aber sie firmierten eben als Vereinsmitteilung und nicht als selbständige Zeitschrift. Ende 1948 gelang es dann, „nach den bisher durchlebten Irrfahrten“ mit Hilfe des gerade Mitglied gewordenen H. H. Kricheldorf, der in Freiburg im Breisgau einen philatelistischen Verlag betrieb und soeben in 2. Auflage seinen Deutschland-Katalog veröffentlicht hatte, eine Lizenznummer zu bekommen und ab Januar 1949 den *Berichten* „wiederum die alte Form zu geben und dabei unabhängig ihre Weite zu gestalten“ (Rundschreiben Nr. 7, Dezember 1948). Die neuerteilte Lizenz hatte dabei die bibliographisch lästige Folge, daß mit der Seitenzählung wieder von vorn begonnen werden mußte und die Hefte von Januar und Oktober 1949 nicht als Hefte 3 und 4 erscheinen konnten, sondern ohne Nummer blieben.

Koste es, was es wolle — das ist wörtlich zu nehmen. Denn Drucken war damals im Verhältnis erheblich teurer als heute. Die reinen Druckkosten für die 16 Seiten der „zweiten Nr. 1“ vom Januar 1949 beliefen sich auf DM 400,-, hinzu kamen noch etwa DM 200,- für die Anfertigung der

Abb. 2: General Lademanns Kolonialecke in der Post

der Sendung gewöhnlich durch handschriftliche bzw. Stempelvermerke oder durch die bekannten V- (Valeur = Wert) oder „Expres“-Zettel gekennzeichnet. Viel interessantes bieten auch gar nicht oder ungenügend frankierte Briefe, die die verschiedenartigsten Vermerke über die zu erhebende Nachgebühr tragen. Sie werden besonders interessant, wenn die Nachgebühr durch aufgeklebte Portomarken erhoben wird. Ein mir bekannter Sammler hat eine Vorliebe für „unbestellbare Briefe“. Hier geben Notizen wie „Empfänger verstorben“, „Unbekannt verzogen“, „Adresse unvollständig“ usw. den Grund der Unbestellbarkeit an. Auch dies geschieht handschriftlich, mittels Gummistempels oder Aufklebzettels. In der Schweiz werden solche Zettel sogar noch besonders abgestempelt. Manche solcher unbestellbaren Briefe haben eine wahre Odyssee von mehreren Jahren hinter sich und an den Stempeln, die einen solchen Brief über und über bedecken, kann man die Reiseroute eines solchen Weltreisenden verfolgen. Weiterhin erwähne ich den „zensurierten Brief“. Auch dieser zeigt allerlei Merkmale einer amtlichen Kontrolle, oft sowohl des Ausgangs- als auch des Bestimmungs-

landes. Ja, selbst der gebührenfreie Brief — wie Feldpost-, Dienstbriefe u. a. — können als Ganzstücke reizvoll sein, auch wenn sie keine Marken tragen. So wunderbar es auch klingt, man sammelt auch Briefe, die aus unglücklichen Bahnposten, Flugzeugen und Schiffen geborgen sind und noch Spuren eines Brandes oder des Seewassers aufweisen. Vor Einführung der Paketkarte wurden Pakete oft von einem Briefe begleitet, der den Vermerk „Anbei ein Paket“ trug. Auch solche Paketbegleitbriefe aus alter Zeit sollte man unbedingt als Ganzstücke aufbewahren. Leider hat das Sammeln „auf Brief“ schon frühzeitig allerlei Auswüchse gezeitigt. Es sei nur an die Karten von der „Dreikaiserecke“ mit den Marken des Deutschen Reiches, Österreichs und Rußlands erinnert, ferner an die Bodenseebriefe mit den Marken aller Anliegerstaaten und die Chinabriefe vom Boxeraufstand mit den Marken der beteiligten Großmächte. Auch andere künstliche Mischfrankaturen sind natürlich nur als Spielereien zu werten.

Hans von Rüdolphi,

Mitglied d. Gemeinschaft Deutscher Sammler e. V.

DER DEUTSCHE KOLONIALSAMMLER

Bearbeitet von Gen. a. D. Lademann - Berlin-Lichterfelde - Dürerstraße 26 a
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kolonial-Postvereinsammler
in der Gemeinschaft Deutscher Sammler e. V.

Die Feldpost im Boxeraufstand in China 1900/01

Im Anschluß an die Ausführungen über Neben- und Truppenstempel in der „Post“ sind und werden von unseren Mitgliedern zahlreiche Einzelfragen gestellt; so daß es an der Zeit scheint, mal eine zusammenfassende Darstellung über die Feldpost im Boxeraufstand zu geben.

Eine so große Truppenansammlung, wie die zur Niederwerfung des Boxeraufstandes in China nötigen etwa 17000 Mann, bräuchte — so weit von der Heimat — eine leistungsfähige postalische Einrichtung. Selbstverständlich wurden alle im Aufstandsgebiet und in den Häfen liegenden ortsfesten Postanstalten zum Feldpostdienst herangezogen, daneben aber eine ganze Anzahl fester oder beweglicher Feldpostanstalten errichtet, um der Truppe auf dem Vormarsch oder auf Expeditionen folgen zu können.

Am 1. IX. 1900 wurde in Tientsin — dem Hauptetappenort — die Feld-Postexpedition er-

richtet; sie führte einen einfachen Rundstempel mit der Inschrift „Kais. Deutsche Feldpost-Expedition“, Datum (nur Tag und Monat) und als Unterscheidungsbuchstaben a und b. Diese Stempel wurden verhältnismäßig wenig gebraucht, meist nur auf Paketadressen oder Telegrammen, kommen aber gelegentlich auf Marken vor. So liegt uns ein sehr sehr schönes Doppelstück der 2-Mark-Marke (Deutsches Reich Nr. 37e) auf einem Telegrammausschnitt vor, gestempelt mit dem b-Stempel am 7./11. Einschaltend möchte ich hier bemerken, daß die meisten 2-Mark-Marken (D. R. Nr. 37e) auf Telegrammausschnitten vorkommen, da jeder Angehörige des ostasiatischen Expeditionskorps einmal im Monat für 2 Mark nach der Heimat telegraphieren durfte. So sahen wir in einer Sondersammlung der Nr. 37 fast alle 2-Mark-Marken auf Telegrammausschnitten mit Stempeln der Feldpostanstalten und den zahlreichen Hilfsstempeln.

22

erforderlichen Klischees. Bei einem Mitgliedsbeitrag von DM 5,- läßt sich leicht ausrechnen, daß damit nicht einmal ein einziges Heft zu finanzieren war. Zum Vergleich: Die Übernachtungspreise für Einzelzimmer in einem „gutbürgerlichen, modernisierten“ Hotel lagen bei den Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft 1957 und 1960 zwischen DM 5,- und 8,-. Wo die Mitgliedsbeiträge nicht ausreichten, streckte Dr. Ey das Geld vor, und ein gewisser Teil konnte dann durch Spenden von Mitgliedern wieder ausgeglichen werden. Im übrigen war in den wirtschaftlich schwierigen Anfangsjahren der Bundesrepublik das Geld generell knapp und die Zahlungsmoral entsprechend schlecht. Nicht nur einmal wurde darüber Klage geführt. So im August 1949, als Dr. Ey den säumigen Zahlern vorhielt: „Oder wäre es Ihnen angenehmer, in irgendeiner philatelistischen Zeitschrift ein kleines Plätzchen zu bekommen, auf dem eine kleine Meldung irgendwelcher Art bekannt gemacht würde, die sich im Laufe kurzer Zeit wieder verzettelt? Das können Sie auch haben, allerdings ohne mich“ (Rundschriften Nr. 8).

„Die ‚Berichte‘ sind als etwas ‚Bleibendes‘ gedacht, auch in ihrer Ausstattung sollen sie auf möglichste Höhe gebracht werden“, hatte es im ersten Heft programmatisch geheißt. Ihre sorgfältig-



Abb. 3: Titelseite der Doppelnummer 1/2 vom März 1948

Für die Mitglieder der »Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen«
zwanglos nach Bedarf erscheinend

Heft 1/2

Herausgegeben von Dr. med. Eduard Ey, Augsburg

März 1948

ZUR EINFÜHRUNG

Seitdem die letzten „Berichte für Briefmarkensammler“ aus der Hand Friedemanns erschienen sind, liegen bis heute fast zwei Jahrzehnte zurück. Friedemann gab seine „Berichte zwanglos nach Bedarf“ für seine „Geschäftsfreunde“, zu denen er wohl in der Hauptsache die zünftigen und besonders interessierten Kolonialbriefmarken-Sammler zählte, heraus. Sie bildeten eine Erweiterung, Berichtigung und Ergänzung zu seinem Standardwerke; namhafte Kolonialbriefmarken-Sammler lieferten dazu Material, gaben Anregungen und kamen darin selbst zu Wort.

Später, als die „Berichte“ nicht mehr den Kolonialbriefmarken-Sammlern zur Verfügung standen, kamen, besonders von dem verdienstvollen General a. D. Lademann verfaßt, hervorragende Abhandlungen und Aufsätze in verschiedenen Briefmarken-Zeitschriften zur Veröffentlichung; die Raumbeschränkung, z. B. in der „Post“, ließ es nicht zu, die notwendige Voraussetzung dafür zu geben, einem Für oder Wider Gelegenheit zur Beantwortung noch strittiger Fragen zu verschaffen.

Andere Autoren, wie Brönnle, Starke, Strohmayer, v. Willmann usw., mußten ihre wertvollen Feststellungen wieder in anderen Briefmarken-Zeitschriften zur Veröffentlichung bringen, so daß so vieles Köstliche, überall verstreut, im großen und ganzen den Kolonialbriefmarken-Sammler nicht erreichte.

Wenn nunmehr von der „Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kol.-Postwertzeichen“ der Versuch unternommen wird, gleichsam das Werk Friedemanns fortzusetzen, so soll es wie ehemals in dem Sinne geschehen, daß unsere Mitglieder mit-helfen, jetzt noch strittige Fragen zu klären, bisher noch Unbekanntes zur Veröffentlichung zu bringen usw. Wie die „Berichte“ Friedemanns eine Ergänzung zu seinem Standardwerk waren, so sollen unsere „Berichte“ wiederum unserem zu erwartenden Handbuche ergänzend, erweiternd und der Forschung dienend zur Seite stehen.

So möge denn das erste Heft eine gute Aufnahme finden!

Dr. Ey.

Aus Westafrika über Vlissingen

Von Dr.-Ing. E. von Willmann

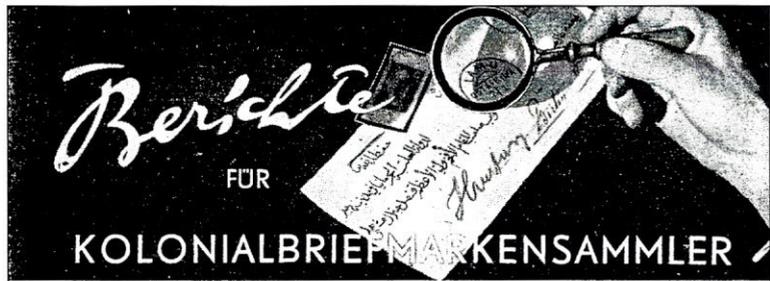
Zu den eigenartigsten Poststempeln der kolonialen Frühzeit gehört wohl der große Vierzeiler-Langstempel „Aus Westafrika mittels Woermann-Dampfer über Vlissingen und Oberhausen (Rheinland)“; reizvoll auch deshalb, weil seine Bedeutung heute, nach mehr als vier Jahrzehnten, noch nicht völlig aufgeklärt zu sein scheint.

**Aus West-Africa
mittels Woermann-Dampfer
über Vlissingen und
Oberhausen (Rheinland)**

1

tige Gestaltung in zweispaltigem Zeitungssatz ging auf die professionelle Betreuung durch Hans Georg Meile zurück, Mitglied ab 1949, der anscheinend bei der Augsburger Presse tätig war und auch den Kopf der Zeitschrift mit dem Lamu-Brief und der Lupe und die zahlreichen kleinen Vignetten entworfen hat, die die ersten Hefte und dann das Handbuch 1950/51 zierten. Von der „zweiten Nr. 1“ im Januar 1949 erschienen Hefte im Zweifarbendruck, angelehnt wohl an das Schwarz-Weiß-Rot des Kaiserreichs, wobei dieses Heft – Auflage: 500 – ein besonderes Juwel darstellt, weil nicht nur der Kopf, sondern auch die Überschrift und die Graphiken rot gedruckt wurden. Da der Druck anfangs auf dünnem, holzhaltigem Papier erfolgte, wurden der „zweiten Nr. 2“ und dem Heft 3 zusätzlich einzelne Abbildungen lose auf Kunstdruckpapier beigelegt, um den Mitgliedern besondere Belege in gutem Druck zugänglich zu machen, die Seite 18a sogar im Vierfarbdruck. Diese Notlösung unterblieb ab Heft 4 vom Oktober 1951, weil von nun an stets ein schweres, holzfreies Bilderdruckpapier für das ganze Heft verwendet werden konnte. Nicht ohne Stolz konnte Dr. Ey Ende 1949 sagen: „Unsere letzten ‚Berichte‘ haben Aufsehen erregt und beste Aufnahme gefunden. Sie sollten unseren Namen und unsere Arbeit in weite Kreise bringen und haben es getan“ (Rundschreiben Nr. 9). Und im August 1950: „Mir ist keine andere

Abb. 4: Dieses im Januar 1949 unter dem Dach des Kicheldorf-Verlages in Freiburg erschienene Heft ist die Nr. 1 der jetzt laufenden Zählung



Herausgegeben von Dr. med. Eduard Ey, Augsburg - Januar 1949.
(Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Postwertzeichen).
Kicheldorf-Verlag - Freiburg im Breisgau

Deutsche Seepostverbindung mit der Südsee

Dr. E. v. Willmann

Noch bevor es Bismarck gelang, deutsche Uebersee-Siedlungen unter den Schutz des Reiches zu stellen, — seine Absicht, Samoa zu erwerben, war ja 1880 am Widerspruch des Reichstags gescheitert, — erkannte der Staatssekretär Heinrich von Stephan in deutschen Postdampfer-Linien das geeignete Mittel, um den Zusammenhang der Auslandsdeutschen mit der Heimat zu erhalten. 1883 legte er dem Reichskanzler eine Denkschrift vor über die Einrichtung und Subventionierung von Reichspostdampfer-Linien nach Ostasien und Australien. Nach langwierigen Kommissionsverhandlungen hatte der Reichstag endlich zu beschließen über einen diesbezüglichen Gesetzentwurf, in welchen auch noch Anträge für eine Haupt- und Nebenlinie nach Afrika und eine Mittelmeer-Zweiglinie aufgenommen worden waren. Stephan unterstrich die Notwendigkeit dieser Linien mit den Worten: „Wer Kolonialpolitik will, der muß auch diese Dampfer wollen. Denn Kolonien ein-

richten und ihnen keine Brücke schaffen, keine Verbindung mit dem Heimatlande, das ist ein offenbarer Widerspruch.“

Trotzdem hat der Reichstag damals die für die Afrika-Linien geforderte Subvention gestrichen. Im übrigen aber wurde das Gesetz genehmigt. Am 3./4. Juli 1885 wurde zwischen dem Norddeutschen Lloyd und dem Reichskanzler ein entsprechender Vertrag geschlossen, und ein Jahr später traten die ersten Reichspostdampfer von Bremerhaven aus ihre Ausreise an. Inzwischen hatte Bismarck in der seit Stephens erster Anregung vergangenen Zeitspanne in den wichtigsten Gebieten deutscher Kolonisation die Reichsflagge hissen lassen.



Unter deutschem Schutz standen nunmehr:
Deutsch-Südwestafrika seit 24. 4. 84,
das Togogebiet seit 5. 7. 84,
das Kamerungebiet seit 14. 7. 84,
Deutsch-Ostafrika seit 27. 2. 85,
das Wituland seit 27. 5. 85,

(Arbeitsgemeinschaft) im (früheren) Reichsbund bekannt, die auch nur annähernd solche Leistungen vorzeigen kann“ — eine Verpflichtung, die allen späteren Schriftleitern der *Berichte* mit auf den Weg gegeben war.

Ab 1951 wurde Dr. Ey von Erich Boden unterstützt, dem Prüfer und früheren Prokuristen der Firma Borek, der schon 1928 in *Friedemanns Berichten* hatte schreiben dürfen. 1953 übernahm der alte Ostafrikaner Heinrich Brönnle mit dem Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft zugleich die Redaktion der *Berichte*, deutlich zu erkennen ab Heft 8. Vom Dezember 1954 ab spiegelte sich im Kopf der Zeitschrift in der Angabe „Westdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Sammler Deutscher Kolonial-Postwertzeichen“ die unglückselige Abspaltung des „Berliner Kreises“, der die Nachfolge der Vorkriegs-Arbeitsgemeinschaft für sich allein beanspruchte und unter Max Münzer und Dr. Gewande in den Jahren 1954 bis 1956 und 1958 General Lademanns Kolonialecke *Der deutschen Kolonialsammler* in der DBZ wiederbelebte.

Im Dezember 1956 wurde im Heft 15 der 1. Band der *Berichte* abgeschlossen und — nach dem Vorbild Friedemanns — mit einem Verzeichnis versehen.

Ein Jubiläumsbeitrag besonderer Art

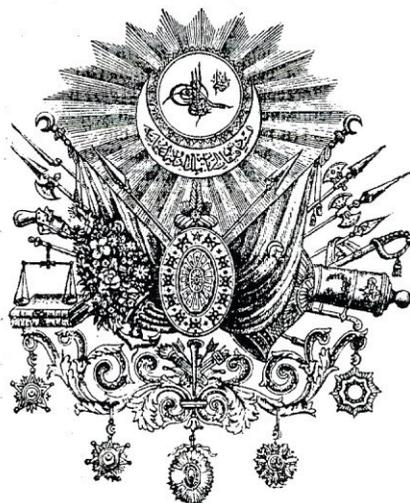
Die ersten Nummern der *Berichte* 1948 und 1949 wurden jeweils mit Aufsätzen von Dr. ERICH von WILLMANN eröffnet. Nun, in der Nummer 100, kommt er noch einmal zu Wort.

Der 1964 Verstorbene war neben General Lademann der herausragende Autor kolonialphilatelistischer Beiträge in der Vorkriegs-Arbeitsgemeinschaft. 1947 gehörte er zu ihren Wiederbegründern, das Handbuch 1950/51 war ein Gemeinschaftswerk von ihm und Dr. EY. Ein glücklicher Umstand brachte dieser Tage ein offenbar unveröffentlichtes Manuskript von ihm ans Licht, dessen Schicksal zugleich ein Stück Geschichte der Zeit und der Arbeitsgemeinschaft spiegelt.

1943 hatte Dr. von WILLMANN im Januar- und Februarheft der *Sammlerschau* einen Aufsatz mit dem Titel *Büyükdere und Therapia* veröffentlicht. Aufgrund von Notizen aus den Akten der Reichspost, die General Lademann nach dem Sommer 1942 (vgl. *Berichte*, S. 51) angefertigt und ihm auf seinen Aufsatz hin zur Verfügung gestellt hatte, schrieb Dr. von WILLMANN unmittelbar nach der Veröffentlichung einen Nachtrag dazu. Dieser kam jedoch nicht mehr zum Druck, weil in jenen Tagen das „große Sterben der Zeitschriften“ begann, wie Dr. von WILLMANN es einmal nannte, und mit dem Märzheft 1943 – wenige Wochen nach Stalingrad – auch die *Sammlerschau* ihr Erscheinen einstellen mußte.

Einen Durchschlag des Manuskripts für diesen Nachtrag fand kürzlich Volker Parthen, als die Sammlung unseres verstorbenen früheren Mitglieds Roland Fuchs aus Buenos Aires der Firma Köhler zur Versteigerung übergeben wurde. Da ERNST EINFELDT gerade an einem Beitrag über dasselbe Thema arbeitete, machte Volker Parthen ihm das Manuskript zugänglich und stiftete es anschließend für das Archiv der Arbeitsgemeinschaft.

ERNST EINFELDT hat die wesentlichen Teile des Manuskripts in seinen Beitrag aufgenommen, und so findet es – ursprünglich für die Kolonialsammler der alten Arbeitsgemeinschaft bestimmt – 50 Jahre nach Kriegsschluß und mit einem Umweg über Argentinien nun doch noch seine Leser.



Wappen des Osmanischen Reiches

Marianen

Saipan 21.8.00 – Die Irrfahrt der neuen Jahresziffern

Carsten Brekenfeld

Anlässlich der Versteigerung der „FONTANE“-Sammlung beim Hamburgischen Auktionshaus (HBA) fiel mir zum zweiten Mal eine Postkarte auf (Los 5533), die bereits einmal in den „Berichten“ besprochen worden war (1). Angeboten wurde eine Jahrhundertganzsache des Deutschen Reiches mit Zusatzfrankatur Karolinen Mi. Nr. 2 I (Abb. 1), gestempelt Ponape 1/8/00. Unter anderem heißt es in der Losbeschreibung:

Die Karte trägt vorderseitig den Transitstempel Saipan 17/8/00, das letzte Datum dieses Stempels mit kleinen Nullen und kopfstehender Acht der Monatsangabe, da mit dem Dampfer München, mit dem diese Karte befördert wurde, die neue Jahreszahl „00“ geliefert wurde.

Die Karte gilt als einzig bekannter Beleg für die reguläre Postbeförderung der „München“ auf ihrer ersten Reise. Die „München“ war als Reichspostdampfer auf der neu eingerichteten Neu-Guinea-Zweiglinie Sydney-Hongkong, die unter anderem Ponape und Saipan anlief, zunächst aber nicht Yap, eingesetzt und erreichte auf ihrer ersten Fahrt, von Sydney kommend, außerplanmäßig bereits am 17. 8. 00 Saipan.

Abb. 1: Das Los Nr. 5533 der HBA-Auktion vom 8. 4. 1994, eine in Ponape am 1. 8. 00 abgestempelte, überfrankierte Jahrhundertpostkarte, die möglicherweise mit der „München“ nach Saipan kam, wo eine gefällige Person einen Durchgangsstempel vom 17. 8. 00 anbringen ließ, ehe sie die Karte in die für Deutschland bestimmte Post gab. Ankunftsstempel Dresden-Altstadt 1 vom 27. 9. 00.



Allerdings stellt sich angesichts des Saipaner Durchgangsstempels und des Umstandes, daß bis heute kein weiteres Belegstück aufgetaucht ist, durchaus die Frage, ob die oben erwähnte Einschätzung der Karte zutreffend ist. Denn meiner Auffassung nach handelt es sich hier eher um ein Erinnerungsstück als um ordnungsgemäße Post, anders läßt sich der Saipaner Durchgangsstempel wohl nicht erklären. Es ist kaum anzunehmen, daß die für Deutschland bestimmte Post in Saipan nur für den Abschlag eines Durchgangsstempels ausgeladen und dann, wieder im Postsack verstaut, erneut auf die „München“ gebracht wurde. Letztlich ist auch der Eingangs-

stempel mit Vorsicht zu genießen, da die „München“, wenn man berücksichtigt, daß sie in Saipan ihrem Fahrplan vier Tage voraus war, voraussichtlich am 26. 8. 00 in Hongkong eingetroffen ist. Nur wenn sie bereits am 22. 8. 00 angekommen sein sollte, könnte die Postkarte Anschluß an den Reichspostdampfer „Weimar“ gewonnen haben, um am 25. 9. 00 in Neapel zu sein. Selbst dann aber hätte die Ankunft in Deutschland erst am 28. 9. 00 und nicht am 27. 9. 00 sein müssen, wenn man die regelmäßige Laufzeit der Post von Neapel berücksichtigt.

Außer dieser Karte ist nach meinem Wissensstand bis zum heutigen Tag kein Beleg von dieser Fahrt der „München“ bekannt geworden, so daß sie offenbar keine reguläre Post befördert hat. Gleichwohl soll die „München“ die Jahreszahl für den Saipaner Poststempel mitgebracht haben, wenn man den Angaben in der Literatur Glauben schenken will...

Die oben zitierte Losbeschreibung bei HBA geht hinsichtlich der Benennung des 17. 8. 00 als letztem einwandfreien Datum mit kleinen Nullen im Stempel von Saipan auf eine Feststellung von Heinrich WITTMANN zurück, der in seiner Neubearbeitung des Handbuches von FRIEDEMANN (2) schreibt:

Sorte II sind ferner alle Daten (*des Saipaner Stempels*) nach dem 17. 8. 00, da an diesem Tage mit der „München“ die richtige Jahreszahl „00“ eingetroffen sein muß. Die bisher angenommene Grenze vom 22. August 1900 beruht offenbar darauf, daß an diesem Tage der Reichspostdampfer planmäßig eintreffen sollte, während er tatsächlich bereits am 17. August vor Saipan ankam und am 18. August weiterfuhr, da auf dieser ersten Reise unterwegs keine Fracht vorhanden war und die Fahrt dadurch wesentlich beschleunigt werden konnte.

FRIEDEMANN selbst hatte den 22. August angegeben, offenbar ohne Belege gekannt zu haben (3):

Aus dem Bericht der OPD Bremen vom 5. Juli 1911... ergibt sich, daß die Jahrestype „00“ am 29. August 1899 unter „Einschreiben“ nach Saipan abgeschickt wurde. Weshalb sie dort verspätet eingetroffen ist, ist aus den Akten nicht ersichtlich... Die vermutlich gleichzeitig nach Ponape und Yap abgesandten Jahreszahlen „00“ sind dort am 3. 1. (Ponape) und 14. 1. (Yap) eingetroffen. Die für Saipan bestimmte Jahrestype dürfte ebenfalls, da zunächst noch nicht der Leitweg über Yokohama erschlossen war, über Sydney geleitet worden und dort liegengeblieben sein, bis eine Beförderungsmöglichkeit für Einschreibbriefe durch den Reichspostdampfer „München“ gegeben war.

Nun liegt mir ein interessanter Beleg vor, der diese Feststellungen teilweise zu bestätigen, teilweise aber zu widerlegen scheint. Hierbei handelt es sich um eine Reichsdienstsache, die, abgestempelt in Berlin am 4. 9. 1899, an den „Kaiserlich Deutschen Bezirksamtman Fritz in Saipan, Karolinen“, gerichtet ist. Der Beleg trägt vorderseitig den Ankunftsstempel Saipan 21/8/00 und rückseitig die Durchgangsstempel Jaluit, Marschall-Inseln, 22/11/99 sowie Yap 14/1 (Abb. 2 und 3). Ein ähnlicher, jedoch etwas späterer Beleg (Berlin, 7. 10. 1899) wurde auf der 283. Koehler-Auktion als Los Nr. 2542 versteigert; auch er trägt auf der Rückseite die Durchgangsstempel von Jaluit (1/12/99) und Yap (14/1) sowie den Ankunftsstempel Saipan 21/8/00. Eine weitere mir bekannte Reichsdienstsache datiert vom 3. 10. 99, trägt auf der Rückseite ebenfalls die Durchgangsstempel von Jaluit (1/12/99) und Yap (14/1) sowie vorderseitig den Ankunftsstempel Saipan 21/8/00 (Abb. 4). Diesen Ankunftsstempel mit den kleinen Nullen dürfte es aber echt und zeitgerecht abgeschlagen nicht geben, wenn man der These folgt, daß die neuen Jahrestypen am 17. August 1900 von der „München“ mitgebracht worden sind.

Post nach den Karolinen, zu denen anfangs postalisch auch die Marianen gerechnet wurden, wurde in der Tat zunächst über Sydney geleitet. Über diesen Weg sind auch die beiden erwähnten Belege gelaufen, entsprechend den Angaben im Deutschen Kolonialblatt, das den Leitweg für Post nach Karolinen für die Zeit von Mitte 1899 bis Ende Januar 1900 folgendermaßen angab (4):

Die Sendungen werden bis auf Weiteres wöchentlich auf Sydney geleitet, von dort mit der nächsten Schiffsgelegenheit weiterbefördert.

Abb. 2: Drucksache der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes an den Bezirksammann Fritz in Saipan. Ab Berlin C 2 am 4. 9. 1899, an Saipan 21. 8. 1900.



Abb. 3: Rückseite dieser Drucksache mit den Durchgangsstempeln von Jaluit vom 22. 11. 99 und Yap vom 14. 1. (00).



Erst in der ersten Februarausgabe des Jahres 1900 wird für die Marianen ein anderer Leitweg angegeben:

Marianen: Die Sendungen werden bis auf Weiteres über Amerika auf Yokohama geleitet, von dort drei- bis viermal jährlich nach Saipan.

Die Einschreibsendung vom 29. 8. 99, die die neuen Jahrestypen nach Saipan brachte, dürfte zusammen mit der Reichsdienstsache vom 4. 9. 99 am 6. 9. 99 von Neapel abgegangen sein. Beide Briefe kamen mit einem Dampfer der Australischen Hauptlinie des Norddeutschen Lloyds am 16. 10. 99 in Sydney an. In diesen Wochen wurden die Karolinen wie die Marianen der deutschen Verwaltung übergeben. Über die postalische Entwicklung dieser Gebiete (Jaguar-, Kudat-Post) ist bereits verschiedentlich geschrieben worden (z. B. 4). Deshalb soll hier nicht näher darauf eingegangen werden.

WITTMANN war nun der Auffassung, der Einschreibbrief mit der neuen Jahrestype für Saipan sei in Erwartung einer noch nicht geplanten deutschen Postdampferverbindung mit Sydney als Ausgangspunkt ebendort liegengelassen, während die gleichzeitig abgesandten Jahrestypen für Yap und Ponape, wie im übrigen auch die nach Saipan gerichteten Reichsdienstsachen nach Jaluit weitergeleitet wurden. Diese Auffassung ist unlogisch, wurde aber dennoch unwidersprochen in den Stempelkatalog der AG (zuletzt 14. Auflage) und die Literatur übernommen, die daher den 17. August 1900 als das letzte ordnungsgemäße Datum des Stempels Saipan mit kleinen Nullen ansieht. Mit Sicherheit ist aber auch die neue Jahrestype für Saipan mit der nächsten sich bietenden Gelegenheit befördert worden, und zwar früher, als bisher angegeben.

Die Jaluit-Gesellschaft nämlich, die zu dieser Zeit mit ihren Seglern den Verkehr zwischen Jaluit und Sydney, wie auch mit ihren Zweigstellen in Ponape und Yap unterhielt (5), bot die Möglichkeit einer Beförderung von für Saipan bestimmter Post bis Yap, gewissermaßen bis kurz vor die Haustür, denn Segler brauchten von dort nach Saipan nur noch zwei bis drei Tage. Allerdings liefen die Segler der Jaluit-Gesellschaft Saipan nicht an, sondern kehrten über die Palau-Inseln zurück (5).

Interessant ist nun in diesem Zusammenhang eine Notiz im „Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete 1899/1900“, Berichtsjahr 1. 4. 99 – 31. 3. 00, Kapitel Yap, Handel und Schifffahrt (6):

...Seit Übernahme der Verwaltung durch das Deutsche Reich sind aus fremden Gebieten eingelaufen: ein englischer Schuner aus Yokohama, via Marianen (die „Esmeralda“, Anm. d. V.) und eine dänische Bark aus Sydney, via Jaluit-Ponape. Mit ihr kam die erste europäische Post (letzte Nachricht war vom 10. Oktober 1899). Nach Ponape ist noch keine Verbindung gewesen, nach Europa einmal mit dem Charterdampfer „Kudat“, das andere Mal mit dem englischen Schuner am 9. d. Mts. über Marianen-Yokohama.

Daraus läßt sich nur folgender Schluß ziehen: Die Einschreibsendungen mit den neuen Jahrestypen für Ponape, Yap und Saipan wie auch die Reichsdienstsache vom 4. 9. 99 (Abb. 2 und 3) wurden nach Ankunft in Sydney mit der nächstbesten Gelegenheit, wahrscheinlich einem Schiff der Jaluit-Gesellschaft, nach Jaluit expediert. Die mit dem nächsten Dampfer der Australien-Linie des Norddeutschen Lloyds eintreffenden weiteren Reichsdienstsachen (Abb. 4) folgten wenig später auf dieselbe Weise nach. Von Jaluit aber wurden sämtliche für Ponape, Yap und auch Saipan bestimmten Postsachen mit der o. g. dänischen Bark zuerst nach Ponape, dann weiter nach Yap gesandt (Eingang dort am 14. 1. 00), wo nur knapp der Anschluß an die „Esmeralda“ (Abgang von Yap am 9. 1. 00) nach Saipan verpaßt wurde. Daß auch die Jahrestypen mit diesem Schiff gekommen sein müssen, belegt der Umstand, daß Ponape noch bis 3. 1. und Yap bis 14. 1. (1900) ohne Jahrestype stempelten, danach aber über die neue Jahrestype verfügten (7, 8). Beide Reichsdienstsachen tragen denn auch den Durchgangsstempel Yap 14/1 noch ohne „00“.

Die dänische Bark lief nun aber offenbar die Marianen nicht an, so daß die für Saipan bestimmte Post erst einmal längere Zeit, was nicht vorherzusehen gewesen war, in Yap liegen blieb. Das wird auch durch den Bericht des Bezirksamtmanne von Saipan für 1899/1900 (9) erhärtet, wonach nach der „Esmeralda“ von oder über Yap keine weiteren Schiffe in Saipan einliefen.

Arno Senfft, Bezirksamtmanne der Westkarolinen und gleichzeitig Postagent auf Yap, berichtete auf einer vom 24. 7. 00 (!) datierten Karte, wie STARKE (10) schon früher mitteilte, daß er im Jahre 1900 noch keine Postverbindung mit Ponape oder Saipan gehabt habe und erst jetzt Anschluß durch einen dänischen Dampfer erhalte. STARKE (11) zog daraus, wie andere auch (12), den Schluß, daß Yap im Jahr 1900 zumindest bis Ende Juli 1900 nur einmal Postverbindung gehabt hätte.

Dies ist, wie sich später herausstellte, in mehrfacher Hinsicht nicht richtig. Der heutige Stand der Forschung belegt, um das Ergebnis vorwegzunehmen, daß Yap im Jahr 1900 mindestens dreimal außerplanmäßig Postverbindung gehabt hat, einmal Ende März, einmal Anfang August und

Abb. 4: Reichsdienstsache der Kolonialabteilung des AA an den Bezirkssamtmann in Saipan. Ab Berlin C 2 am 3. 10. 99, an Saipan 21. 8. 00 (Slg. Woitas).



zuletzt Ende des Jahres (13). Hinzukommt, daß auch am 9. 1. 00 ein Postabgang von Yap mit der „Esmeralda“ theoretisch möglich gewesen wäre, auch wenn mir solche Post von Yap nicht bekannt ist (anders als Saipan-Post), und mit der dänischen Bark am 14. 1. 00 Post zumindest eingegangen ist. Letztlich widerspricht Senfft dem oben zitierten Jahresbericht, indem er die „Esmeralda“ und die dänische Bark nennt, mit denen Post befördert wurde. Urheber dieses Berichts könnte darüber hinaus sogar Senfft selbst gewesen sein.

Die bereits erwähnte Postkarte führte jedenfalls zu mannigfachen Fehlannahmen. LADEMANN (14) wies als erster nach, daß ein deutsches Kriegsschiff, nämlich SMS „Seeadler“, das Yap Ende März 1900 zum Kohlen anlief, die zur Absendung bereite Post mitnahm und bei der nächsten Gelegenheit einem Postdampfer oder einer deutschen Postanstalt zur Weiterbeförderung übergab. Diese Post kam am 13. 5. 00 in Deutschland an.

Auch der von Senfft im Sommer 1900 erwähnte dänische Dampfer erwies sich als Fehlmeldung. In der Tat war Anfang August 1900, wahrscheinlich am 1. oder 2. 8. 00, ein weiterer Postabgang von Yap zu verzeichnen, wiederum mit SMS „Seeadler“, das auf der Reise von Samoa nach Tsingtau abermals in Yap kohlte (15). Dieser Postabgang ergibt sich indirekt auch durch den in den Postkarten belegten Postabgang am 29. 7. 00 von Ponape nach Yap (16), hierbei wird es sich um SMS „Seeadler“ gehandelt haben. „FONTANE“ konnte anhand eines Beleges, der sogar einen Marine-Schiffpost-Stempel der „Seeadler“ trägt, nachweisen, daß diese Post am 8. 8. 00 in Tsingtau einging. Die nach Deutschland weitergeleiteten Sendungen kamen am 10. 9. 00 dort an. Dieser Beleg wurde ebenfalls bei HBA versteigert, er ist als Los Nr. 5529 im Katalog zur „FONTANE“-Auktion abgebildet.

Der dritte Postabgang Ende 1900 konnte nach meinem Erkenntnisstand noch nicht nachgewiesen werden. Diese Post ist aber wahrscheinlich über die USA gegangen, da Yap im Jahre 1900 vornehmlich von amerikanischen Schiffen angelaufen wurde (17).

Da weitere Postabgänge von Yap in der fraglichen Zeit nicht zu verzeichnen sind, dürfte SMS „Seeadler“ auch die abgebildeten Reichsdienstsachen (Abb. 2 bis 4) ebenso wie den Einschreibbrief mit den neuen Jahrestypen für Saipan von Yap mitgenommen haben. Rein theoretisch ist natürlich auch an eine direkte Verbindung zwischen Yap und Saipan Mitte August 1900 oder an die Mitnahme durch ein amerikanisches Schiff nach einem asiatischen Hafen zu denken, doch könnte dies heute nur noch geklärt werden, wenn entsprechende Belege auftauchen

sollten. Eine Direktverbindung von Yap nach Saipan ist jedoch mit einiger Sicherheit auszuschließen, wie sich nachstehend ergeben wird.

Welche der beiden „Seeadler“-Reisen es war, die die Weiterbeförderung der Post von Yap vermittelte, läßt sich nicht sicher sagen, da die vorliegenden Belege keine Durchgangsstempel aufweisen, aus denen sich das ablesen läßt. Sehr wahrscheinlich war es aber schon die erste Gelegenheit im März 1900. Denn einerseits ist ein Transport von Tsingtau über Yokohama nach Saipan zwischen dem 8. 8. 00 und dem 21. 8. 00 nicht belegt und auch nur schwer vorstellbar, wenn man die Verkehrsverhältnisse der damaligen Zeit berücksichtigt. Andererseits war Senfft, der schon jahrelang in der Südsee und mit den Verkehrsverhältnissen vertraut war, als erfahrener Beamter die Wichtigkeit der Einschreibsendung für die korrekte Behandlung der Post in Saipan bewußt. Da Ende März 1900 der nächste Postabgang noch nicht abzusehen war, zog er die Weitersendung der bei ihm liegenden, für Saipan bestimmten Post mit der „Seeadler“ vor und nahm den Umweg in Kauf. Möglicherweise hatte er auch Kenntnis davon bekommen, daß die Post für die Marianen neuerdings über Yokohama geleitet wurde, was ihn zu der Hoffnung berechtigen konnte, daß die Post Saipan am schnellsten über Japan erreichen würde. Jedenfalls war diese Weitersendung der Marianen-Post mit SMS „Seeadler“ sehr umsichtig, auch wenn Saipan, an den Weiten des Pazifiks gemessen, nur einen Steinwurf von Yap entfernt liegt. Denn hätte Senfft sich anders entschieden, wären die neuen Jahrestypen mangels einer Direktverbindung im Jahre 1900 nicht mehr nach Saipan gekommen. Dann allerdings wären uns manche Sorten der FRIEDEMANNschen Einteilung für den Stempel Saipan erspart geblieben!

Die „Seeadler“ nahm aber auf der Reise im März Kurs auf Matupi, das sie am 17. 5. 00 wieder verließ (18). Wann sie jedoch dort eintraf, ist anhand der verfügbaren Quellen nicht nachzuweisen. Der Eingangsstempel (13. 5. 00), den die auf dieser Reise mitgenommene Deutschland-Post erhielt, läßt jedoch erkennen, daß der Anschluß an eine der Postdampferlinien sehr schnell gewonnen wurde, wo und wann, muß offen bleiben, denn auch diese Post erhielt keine Durchgangsstempel (14). So ist nicht verwunderlich, daß auch auf den Reichsdienstsachen nach Saipan keinerlei Vermerke diese Irrfahrt von Yap nach Yokohama dokumentieren.

Daß diese bereits im September bzw. Oktober 1899 abgesandten Reichsdienstsachen in Yokohama gewesen sein müssen, wie auch der Einschreibbrief mit den Saipan-Jahrestypen, ergibt sich aber vor allem aus zwei weiteren, mir bekannten Reichsdienstsachen aus dem Frühjahr und Sommer 1900 (Abb. 5, 6 und Titelbild), dem auf der Rückseite des Briefs vom 25. 4. 00 abgeschlagenen Durchgangsstempel Yokohama (Abb. 6) sowie einem bei Koehler, Wiesbaden, am 26. 5. 1994 als Los Nr. 2543 versteigerten Privatbrief an Bezirksamtmann Fritz auf Saipan mit seinen Durchgangsstempeln (Abb. 7 bis 8), die ebenfalls sämtlich am 21. 8. 00 in Saipan angekommen sind.

Die beiden Reichsdienstsachen des Jahres 1900 sind am 25. 4. 00 bzw. 10 .6. 00 in Berlin auf den Weg gebracht worden. Der frühere der beiden Belege – im übrigen noch nach „Saypan, Mariannen-Insel“ gerichtet – ist ebenso wie der spätere sicher auf dem offiziellen Leitweg via San Francisco und Yokohama gereist. Dies bestätigt der auf der Dienstsache vom 25. 4. 00 abgeschlagene Durchgangsstempel Yokohama 29 MAY 00. Der Privatbrief wiederum zeigt die Änderung des Leitweges exemplarisch anhand der Transitstempel. Zunächst offenbar bei der Aufgabe in Shanghai am 12. 2. 00 noch auf Sydney geleitet, erhielt er die Durchgangsstempel von Hongkong vom 15. 2. 00, von Saigon vom 21. 2. 00 und von Singapore vom 8. 3. 00. Dort blieb der Brief offenbar liegen, da man sich über den richtigen Leitweg nach der Änderung durch das Kursbüro des Reichspostamtes nicht mehr sicher war. Am Ende wurde der Brief am 16. 5. 00 von Singapore – und damit, wie offiziell vorgegeben – über Hongkong (23. 5. 00) nach Yokohama (Durchgangsstempel vom 30. 5. 00) gesandt, von wo er zusammen mit den anderen Belegen am 21. 8. 00 in Saipan eintraf. Der neue Leitweg ist, der Schreibweise nach zu urteilen, von deutscher Hand auf dem Brief angebracht worden, vielleicht an Bord eines Reichspostdampfers.

Abb. 5: Reichsdienstsache der Kolonialabteilung des AA an das Bezirksamt in Saipan. Ab Berlin C 2 am 25. 4. 00, an Saipan 21. 8. 00.

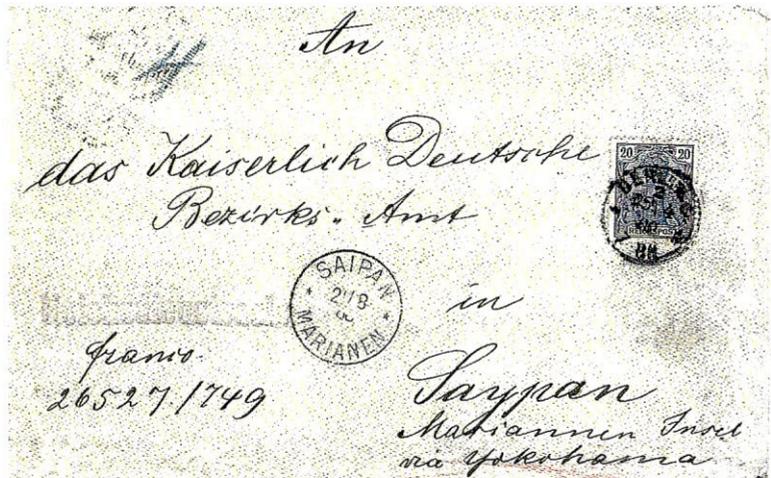


Abb. 6: Rückseite der Reichsdienstsache von Abb. 5 mit dem Durchgangsstempel von Yokohama vom 25. 5. 00.



Von Yokohama nach Saipan wurde die Post regelmäßig mit japanischen Segelschiffen befördert, die von dort aus über Saipan nach dem amerikanischen Guam und zurück fuhren (19). Saipan hatte so, wie PRIWE schreibt, zwischen dem 1. 4. 00 und dem 31. 3. 01 sechsmal Postverbindung. Diese Schiffsbeförderung wurde weder durch Stempel noch durch andere Vermerke auf den Postsachen kenntlich gemacht. Nun wäre es angesichts der spärlichen Postverbindungen in der Südsee zu jener Zeit wohl vermessen zu behaupten, daß ein Teil der Briefe aus Yap, Sydney oder anderswoher zufällig an eben demselben 21. 8. 00 in Saipan eingetroffen wäre, wie die über Yokohama gehende Post.

So steht es nach meiner Auffassung fest, daß sämtliche hier behandelte Poststücke mit ein und demselben japanischen Segler am 20. oder 21. 8. 00 von Yokohama in Saipan eintrafen und dort noch den Ankunftsstempel mit der alten Jahrestype, den kleinen Nullen, bekamen, ehe die neuen, soeben eingetroffenen Typen eingesetzt und wahrscheinlich vom 22. 8. 00, jedenfalls aber vom 24. 8. 00 an in Gebrauch genommen wurden. Der 22. 8. 00 ist nur auf den bekannten Konzeptbögen bezeugt, ordnungsgemäße Post liegt mit dem Ankunftsstempel 24. 8. 00 vor. Die „München“ jedenfalls kann unmöglich die aus Gegenrichtung kommende Post nach Saipan gebracht haben, zumal sie Yap nicht anlief. Auch hätten die auf Saipan tätigen Beamten die schon lange erwartete Jahrestype sicher nicht mit fünftägiger Verspätung in Betrieb genommen. Der bisherige Kenntnisstand ist somit überholt.

Man darf also guten Gewissens das Handbuch von FRIEDEMANN/WITTMANN und den Stempelkatalog korrigieren und vermerken:

Saipan

kleine oo (abgeschnittene 99) bis 21. 8. 00
große 00 (endgültige Jahrestype) ab 22. 8. 00.

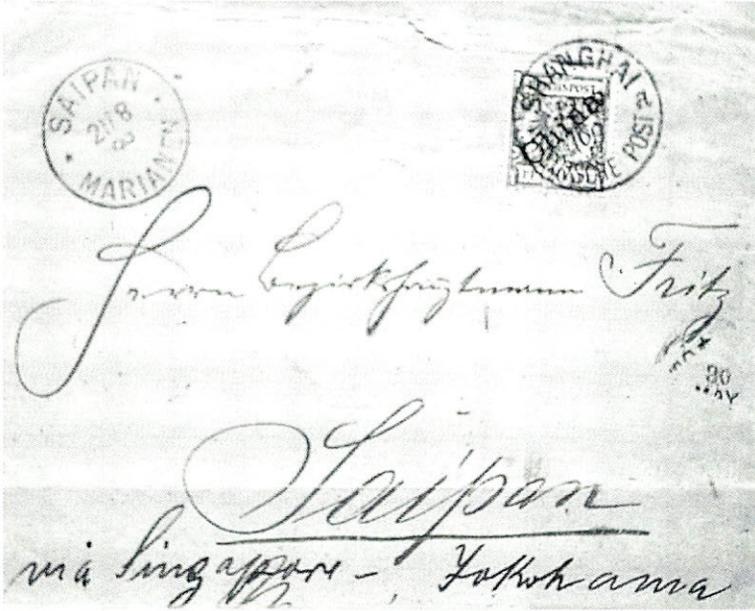


Abb. 7: Los Nr. 2543 der 283. Koehler-Auktion: Brief aus Shanghai (ab 12. 2. 00) an den Bezirksamtmann Fritz, an Saipan 21/8/00. Wo der Leitvermerk „via Singapur – Yokohama“ angebracht wurde, muß offen bleiben. Unter „Fritz“ Teilabschlag des Durchgangsstempels von Yokohama vom 30. 5. 00, Sammlung Batsching.

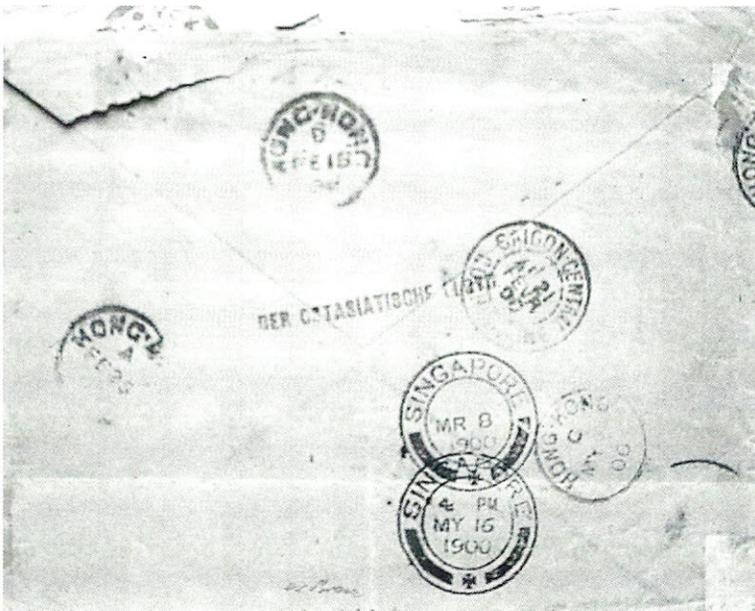
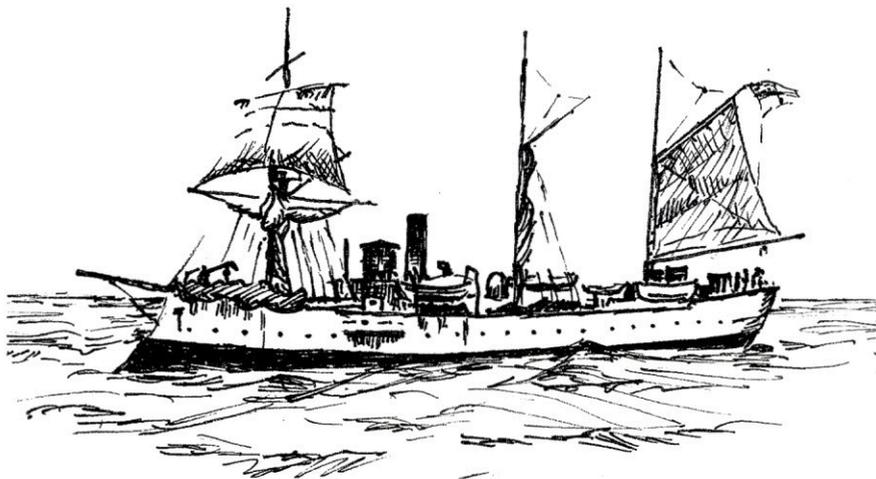


Abb. 8: Rückseite des Briefes von Abb. 10 mit den Durchgangsstempeln von Hongkong vom 15. 2. 00, 29. 2. 00 und 23. 5. 00, Saigon vom 21. 2. 00, Singapur vom 8. 3. 00 und 16. 5. 00 und Yokohama vom 30. 5. 00. Absender ist die Zeitung „Der Ostasiatische Lloyd“, die in Shanghai in deutscher Sprache herausgegeben wurde, Sammlung Batsching.

Ich danke den Herren Dr. Detering und Dr. Kiepe für wertvolle Hinweise und konstruktive Kritik. Besonderen Dank möchte ich darüberhinaus Herrn Volker Parthen für die Mitwirkung bei der Beschaffung und Überlassung dreier Original-Diapositive des abgebildeten Loses aus der 283. Koehler-Auktion sagen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. „Fontane“ in: *Berichte für Kolonialbriefmarkensammler*, S. 588 ff.
2. Friedemann, Albert, und Wittmann, Heinrich. *Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland*. 4. Auflage, München 1988, S. 706.
3. Friedemann, Albert. *Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland*. Zweite Auflage, Leipzig 1921, S. 355.
4. Schlingen, Josef, in: *Berichte für Kolonialbriefmarkensammler*, S. 1033 ff.
5. *Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes (Herausg.) Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1900/01*. Beilage zum Deutschen Kolonialblatt 1902, S. 254.
6. *Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes (Herausg.) Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1899/1900*. Beilage zum Deutschen Kolonialblatt 1901, S. 206.
7. Müller, in: *Illustrierte Zeitschrift für Briefmarkenkunde*, Jahrgang 1909, S. 86.
8. Friedemann, Albert, a. a. O., S. 347.
9. *Kolonial-Abteilung, Jahresbericht 1899/1900*, S. 215.
10. Starke, Konrad, in: *Die Post*, Jahrgang 1912, S. 191.
11. Starke, Konrad, in: *Der deutsche Kolonialsammler*, Rubrik in: *Die Post*, Jahrgang 1937, S. 240.
12. Priwe in: *Friedemanns Berichte für Briefmarkensammler*, Jahrgang 1912, S. 929.
13. Ey, Eduard. *Die Briefmarken der deutschen Postanstalten im Auslande und der deutschen Schutzgebiete sowie ihre Entwertungen mit einem Anhang über die Post der Auslandskreuzer 1914/18*, 3. Auflage, München 1964, S. 179.
14. Lademann, Friedbert, in: *Der deutsche Kolonialsammler*, a. a. O. 1941, S. 99.
15. „Fontane“, a. a. O., S. 751 ff.
16. *Archiv für deutsche Postgeschichte*, 1/1982, S. 19.
17. *Kolonial-Abteilung, Jahresbericht 1900/01*, a. a. O., S. 254.
18. *Kolonial-Abteilung (Herausg.) Deutsches Kolonialblatt 1900*, S. 498.
19. Priwe, a. a. O., S. 900.



SMS „Seeadler“, Südsee-Stationär von 1899 – 1905

Deutsch-Neuguinea

Klinks Erfindung: Die Botenpost zwischen Morobe und Joma

R. J. Maddocks

Not macht erfinderisch, sagt das Sprichwort. Als ich mich mit einer Frage zur Philatelie von Deutsch-Neuguinea beschäftigte, stieß ich zufällig auf einen Hinweis auf „Klinks Erfindung“. Ich fragte mich, worin diese besondere Erfindung wohl bestünde und warum und von wem sie gemacht worden sei.

Dabei stellten sich keine Visionen einer einzigartigen Entdeckung heraus, aber es kam doch eine interessante, kleine posthistorische Kostbarkeit ans Licht. Und in der Tat nimmt die Geschichte ihren Anfang auf den Goldfeldern entlang der Grenze von Deutsch-Neuguinea zu Britisch-Papua.

Mein philatelistisches Fingerglück fing mit einem Exemplar des Entwurfs für den Jahresbericht 1913/14 über Deutsch-Neuguinea in englischer Übersetzung an. Dieser Berichtsentwurf war vom Reichskolonialamt nicht mehr veröffentlicht worden. Zwar hatte er Berlin in nahezu publikationsreifer Fassung erreicht; ehe jedoch letzte Hand angelegt werden konnte, brach der Erste Weltkrieg aus.

In diesem Entwurf fand ich folgenden Hinweis zu „Postdiensten“:

Im alten Schutzgebiet von Deutsch-Neuguinea bestand am Ende des Berichtsjahres 1 Postamt, 11 Postagenturen und 1 Posthilfsstelle, Neueingerichtet wurden die Postagenturen in Morobe, Deulon und die Posthilfsstelle in Buka...

An dieser Stelle fand sich eine kurze Frage am Rande des Manuskripts: „Die Klink'sche Erfindung?“, die SACK und CLARK, die Übersetzer und Herausgeber, aber nicht weiter erläuterten.

Ich jedoch fand einen Hinweis in dem Abschnitt mit den Einzelberichten der verschiedenen Regierungsstationen im Schutzgebiet. Dort sah ich, daß der Bericht der Kaiserlichen Station Morobe von einem gewissen Klink unterzeichnet war. Auch hier findet sich eine gegen einen Abschnitt dieses Berichtes gerichtete Randbemerkung: „Klink hat Phantasie!“

Üblicherweise fügte das Referat I am Sitz des Kaiserlichen Gouvernements in Rabaul diese Randbemerkungen hinzu, denn es oblag ihm, den Entwurf des Jahresberichtes vor Absendung nach Berlin so vorzubereiten, daß die Endfassung dort fertiggestellt und dem Reichstag vorgelegt werden konnte.

Aber wer war Klink, und was hatte er erfunden?

In dem Entwurfsbericht finden sich keine persönlichen Angaben zu Klink selbst. Albert HAHN jedoch, der zwischen 1896 und 1914 Kaiserlicher Richter, Vizegouverneur und Gouverneur war, schreibt in seinen Erinnerungen „Gouverneursjahre in Neuguinea“:

1909 wurde eine Regierungsstation unter Leitung von Hans Klink im Hafen Morobe im Südosten von Kaiser-Wilhelms-Land, unweit der britischen Grenze, errichtet, deren Aufgabe es war, die Eingeborenen zu pazifizieren, einen sicheren Weg zum Tal des oberen Waria zu erschließen und die Tätigkeit der Goldwäscher zu beaufsichtigen.

Abb. 1: Die erste Seite (Ausschnitt) des nur in Abschrift vorliegenden Berichtes von Postsekretär Weller vom 18. April 1914. Randbemerkungen in zwei Handschriften. Die beiden letzten Zeilen lauten „Die Klink'sche Erfindung Botengänge Joma?“

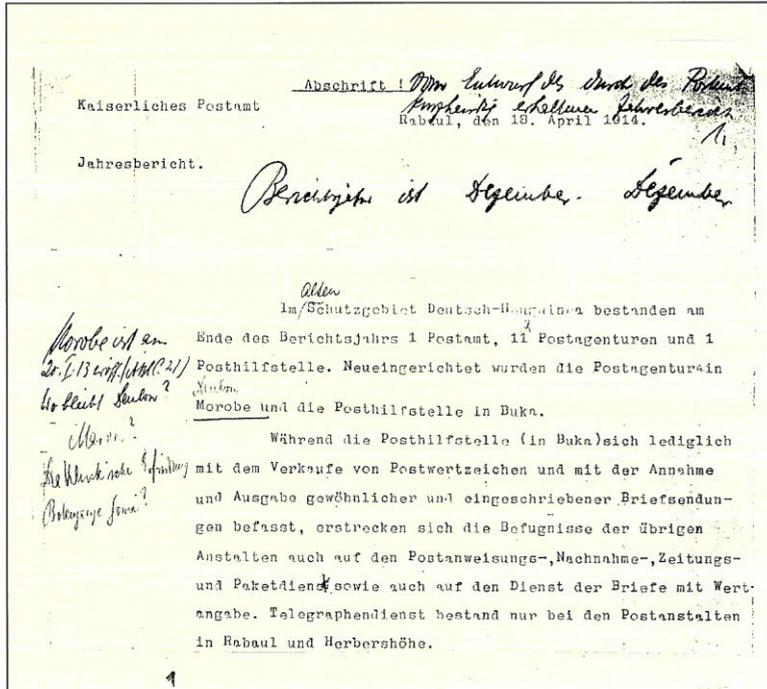
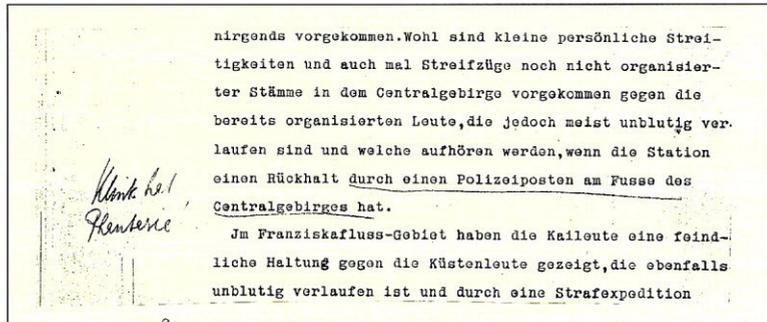


Abb. 2: Randbemerkung auf Blatt 161 des Berichtsentwurfs: „Klink hat Phantasie!“



HAHL fährt fort:

Klink hatte lange Jahre in australischen Goldminen gearbeitet und der Regierung als Landmesser und im Straßenbau wertvolle Dienste geleistet.

Klink war auch schon bei der Neu Guinea Compagnie angestellt gewesen, ehe ihr Schutzbrief abließ und die Verwaltung Neuguineas vom Kaiserlichen Gouvernement übernommen wurde; Er hatte zwischen 1897 und 1899 und dann wieder 1902 an geologischen und botanischen Expeditionen den Ramufluß hinauf teilgenommen und eine davon auch geführt. Eine 1899 aufgenommene Photographie (Abb. 4) zeigt die Teilnehmer der damaligen Expedition. Klink steht links.

Hans Klink war Bezirksamtman der Kaiserlichen Station Morobe von ihrer Errichtung 1909 bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914. Einer zeitgenössischen Darstellung zufolge war er ein gescheiter Mann, der in gut organisierten Streifzügen mit militärischer Präzision von Morobe aus in das Landesinnere eindrang und den unteren Waria unter seine Kontrolle brachte. Wahrscheinlich wußte er einiges über mögliche, beträchtliche Goldlager in der weiteren Umgegend

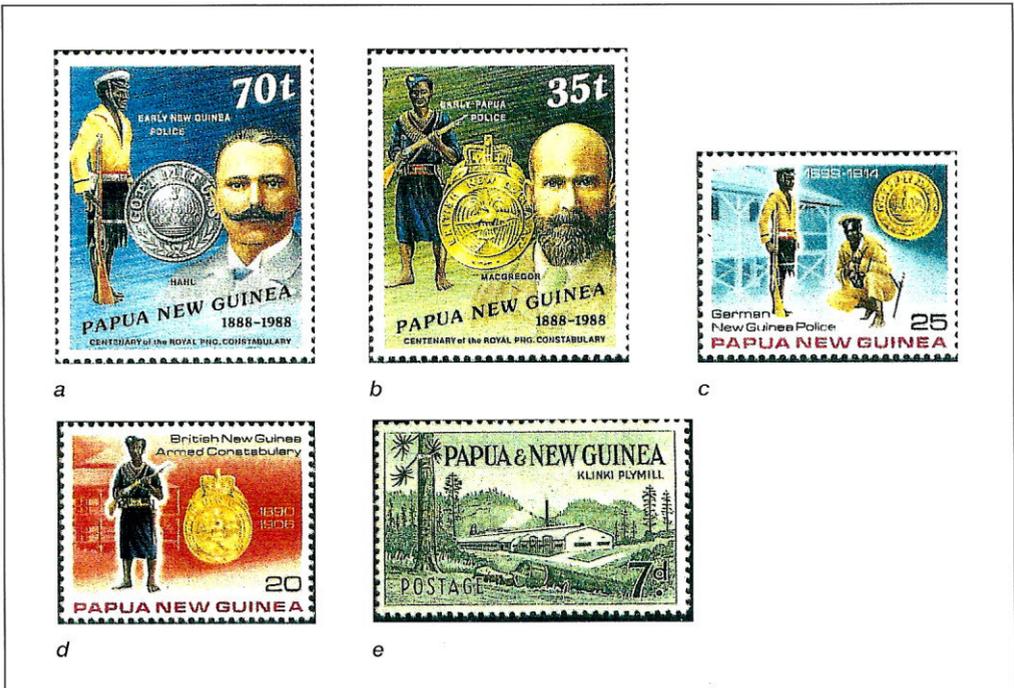


Abb. 3: Papuanische Marken mit hier einschlägigen Motiven. **a:** Eingeborener Polizist der deutschen Kolonialverwaltung, Porträt des Gouverneurs Dr. Hahl. **b:** Papuanischer Polizist aus der britischen Kolonialzeit, Gouverneur Sir Williams MacGregor von Britisch-Papua. **c:** Eingeborenen-Polizisten der deutschen Polizeitruppe. **d:** Eingeborener Angehöriger der Bewaffneten Polizeitruppe von British-Neuguinea. **e:** Sägemühle bei Bulolo und Klink-Pinien.

von Bulololand, denn er bemühte sich sehr, den australischen Prospektor Frank Pykra für eine große Expedition in dieses Gebiet zu gewinnen. Aber der Erste Weltkrieg kam dazwischen, und die Australier besetzten Morobe im Januar 1915. Klink entkam ihnen eine Zeitlang und schlug sich durch den Busch nach Finschhafen durch. Am 15. März 1915 sah er dort im Hafen ein kleines Schiff und entschloß sich, mit ihm die Überfahrt nach Rabaul zu versuchen und sich der Besatzungsmacht zu stellen.

Wenden wir uns jetzt vom „Erfinder“ seiner „Erfindung“ zu!

Wir kommen auf den Entwurf des Jahresberichtes zurück. In ihm wird erwähnt, daß am 20. Januar 1913 eine Postagentur in Morobe eröffnet wurde. Klink berichtet im Abschnitt „Verkehrsverbindungen“ folgendes:

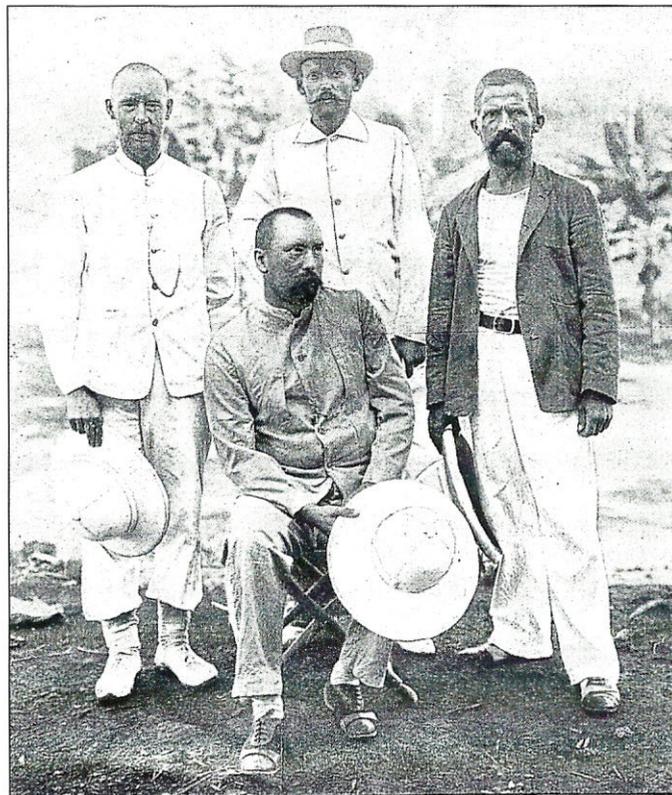
Der Verkehr der Station Morobe mit der Centrale Rabaul findet wie im Vorjahre durch Reichspostdampfer „Manila“ statt, welcher 10wöchentlich von Singapore ausgehend Morobe anläuft und als Endhafen Kaewieng in Neu-Meklenburg besucht. Auf der Heimreise läuft der Dampfer wiederum Morobe an, so dass alle 10 Wochen einmal Verkehr mit Rabaul und einmal mit Singapore ist. Morobe ist Poststation und besitzt eine Postagentur. Außer der Postverbindung mit dem Reichspostdampfer findet am 25. Tage eines jeden Monats ein direkter Postverkehr nach Australien und Europa statt per Überlandpost nach Joma (Papua). Der Bote, welcher die Post nach Joma bringt, empfängt dort zwischen dem 26. und 29. Monatstage Post aus Australien, sowie per direktem Postsack München-Kufstein Europapost für Morobe. Die von hier abgesandte Post wird Überland direkt nach Port Moresby befördert, von wo die Europapost per holländische Post-japanische Post- und Britisch India Postdampfer befördert wird; die Austral-Post geht per selben Dampfer nach Süden. (Sarkastische Randbemerkung: „und alles wegen der Privatpost von 1 Stationsleiter, Pol. Unter und 1 Heilgehilfen! das grenzt mE. schon an groben Unfug!“)

Somit stellt Klinks „Erfindung“ sich als Einrichtung einer Botenpost zwischen Morobe in Deutsch-Neuguinea und Joma (englische Schreibweise: Ioma) in Britisch-Papua über eine Entfernung von etwa 80 Meilen (etwa 130 km) heraus, die in vier Tagen zurückgelegt wurde.

Klink erwähnte nicht, wann diese Botenpost ins Leben gerufen wurde. Es ist zu vermuten, daß sie auf seine persönliche Initiative eingerichtet wurde und wahrscheinlich schon einige Zeit lief, ehe sie dem Kaiserlichen Gouvernement in Rabaul zur Kenntnis kam oder gebracht wurde. Denn Klink verweist in einem anderen Abschnitt seines Berichtes auf seine Beziehungen zu Britisch-Papua:

Der amtliche Verkehr mit Papua-Regierungsstation Joma hat sich gegen das Vorjahr nicht geändert. Die dortige Behörde ist den Wünschen der Station stets bereitwilligst entgegengekommen und hat sich in jeder Lage durchaus korrekt bewiesen... Dienstlich wie privat bestehen zwischen beiden Stationen die besten Beziehungen; auf beiden Seiten besteht der aufrichtige Wunsch, mit dem Nachbar in gutem Einvernehmen zu leben... Wie an anderer Stelle erwähnt, findet nunmehr ein regelmässiger monatlicher Postverkehr zwischen Joma und Morobe statt, und falls irgendwelche Ereignisse es erfordern, ein öfterer.

Abb. 4: Die Teilnehmer der Ramu-Expedition von 1899, Stehend links: Hans Klink, Sitzend: Dr. Carl Lauterbach. (Entnommen aus E. v. BECK, Das überseeische Deutschland, II. Band, zweite Auflage, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1911, S. 305)



3 1 2 4
Ramuexpedition unter Dr. Lauterbach (1) 1899. Mitglieder Hans Rodatz (2), Hans Klink (3) und Robert Philipp (4).

Das vorangehende Jahr war natürlich 1912. Die Hervorhebung oben stammt von mir, womit ich meine These stützen möchte, daß diese Botenpost schon einige Zeit bestand, bevor Morobe im Januar 1913 Postagentur wurde. Gleich mehr darüber.

Die Randbemerkungen in dem Bericht dürften auf eine gewisse offizielle Mißbilligung, wenn nicht auf eine Rüge, hindeuten, als Klinks Erfindung bekannt wurde, und die de facto bestehende

Einrichtung wurde erst im August 1913 „regulär“, als der Leiter des Post- und Telegraphenwesens des Schutzgebietes in Rabaul an den Vorsteher des Postamtes in Port Moresby (Papua) wegen der Angelegenheit schrieb (Rückübersetzung dieses Briefes s. Anhang. Anmerkung des Übersetzers).

Während die australischen Prospektoren und Abenteurer bei ihrer Suche nach Reichtümern dafür berüchtigt waren, die Behörden und ihre Vorschriften zu mißachten und die internationale Grenze nach Gutdünken zu verletzen, wären solche regelmäßigen und inoffiziellen Grenzübertreitte durch örtliche Regierungsbeamte, wenn auch von ihren Gegenspielern auf der anderen Seite stillschweigend geduldet, doch eine ganz andere und sensitive Sache für die deutsche wie für die britische Regierung gewesen, die einander in steter kolonialer Rivalität argwöhnisch gegenüberstanden. Die einzige auf höchster Ebene von beiden Regierungen anerkannte Zusammenarbeit war die der 1909 eingesetzten Grenzkommission, bei der britische und deutsche Landmaßtrupps Seite an Seite wirkten.

Der schon genannte Brief scheint diesen Sachverhalt widerzuspiegeln, da die Deutschen in Rabaul wahrscheinlich Bedenken hatten, wie die Engländer in Port Moresby reagieren würden, wenn sie von Klinks Erfindung erführen. Während in dem Brief die Existenz der Botenpost als Einrichtung für den Ministerresidenten (ein ziemlich hochtrabender Titel für einen Bezirksamtmann) erwähnt wird, kann die Wortwahl „Beförderung seiner Briefe“ sehr wohl darauf hindeuten, daß das Gouvernement sich des nichtamtlichen Status dieser Briefe bewußt war und sie somit vielleicht den Weg offenhielt, Klink, sollte es zu britischen Protesten kommen, in die selbst gestellte Falle laufen zu lassen.

Die Angelegenheit wurde jedoch, was als versteckte Arglist erscheinen könnte, elegant an der Frage eines Postkurierdienstes für „einige“ in der Nähe von Morobe lebende australische Goldschürfer aufgehängt und wurde damit auch erledigt, denn die britischen Behörden nahmen den Vorschlag in ihrer Antwort vom 10. September 1913 offensichtlich ohne Einwände an.

Merkwürdig ist schon, wenn man sich dabei vor Augen hält, daß die Waria-Goldfelder 1913 bereits aufgegeben waren, was die Engländer entweder, weil es ihnen so paßte, übersehen oder

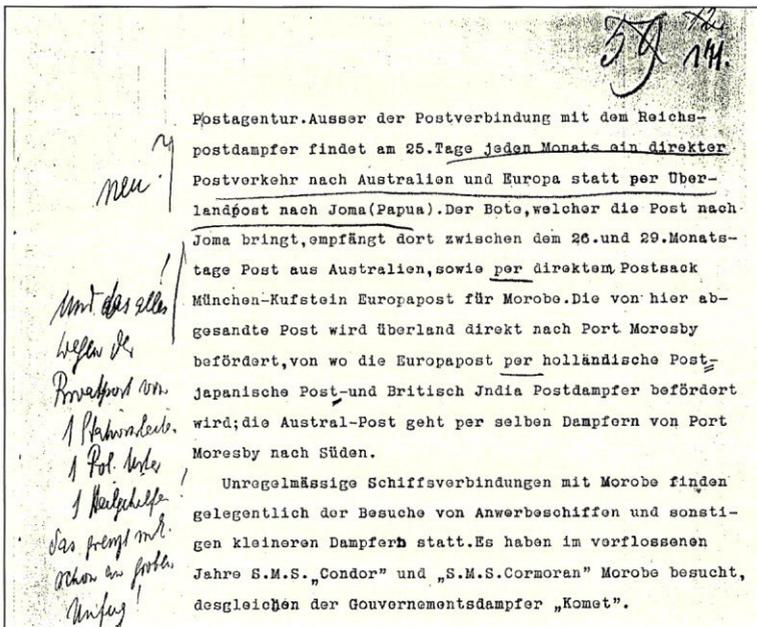


Abb. 5: Randbemerkungen auf Blatt 171 des Berichtsentwurfs: „neu?“, „und das alles wegen der Privatpost von 1 Stationsleiter, 1 (Pol(izei)Unter(offizier) 1 Heilgehilfen! das grenzt mE. schon an groben Unfug!“

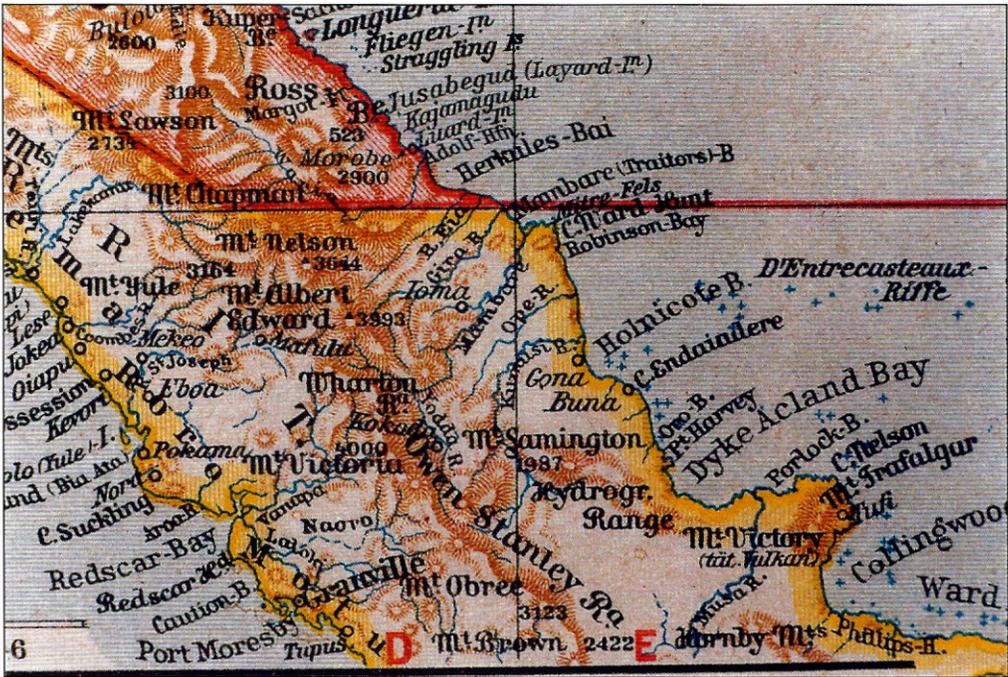


Abb. 6: Ausschnitt aus einer Karte des südöstlichen Teils von Neuguinea, die die geographische Lage von Morobe, der Mambare Bai, Joma, Kokoda, der Stanley-Owen-Kette und Port Moresby zeigt. (Aus: Meyers großer Hausatlas, Sonderausgabe, Leipzig 1940, Karte 83.)

sonstwie vergessen hatten. In den ersten Jahren nach 1900, bevor Morobe von den Deutschen errichtet worden war, hatten viele Prospektoren, allerdings ohne Genehmigung, im Wariatal jenseits der noch nicht gekennzeichneten Grenze gearbeitet, wobei sie Überfälle von Eingeborenen und die Verfolgung durch die britischen Behörden wegen der Ausfuhr von Vertragsarbeitern (Trägern) aus Papua mehr fürchteten als deutsche Patrouillen. Aber von 1909 an, als das Kaiserliche Gouvernement das Gebiet der Verwaltung unterstellte, wurden diese fremden Goldschürfer von subalternen Beamten der Grenzpatrouillen ständig behelligt, obwohl Gouverneur Hahl ihnen zugesichert hatte, daß sie willkommen seien. Sie befürchteten, es würde ihnen nicht mehr gestattet sein, Ansprüche auf irgendwie lohnende Goldfunde auf deutschem Gebiet zu erheben. 1911 waren schon beinahe alle verschwunden, um anderswo in Papua profitabler zu schürfen, und 1913, das erwähnt Klink selbst in seinem Stationsbericht, war nur noch ein Goldwäscher im Bezirk Morobe geblieben. War dieser einsame Goldwäscher auf der deutschen Seite die „cause célèbre“, deretwegen Klinks Erfindung den amtlichen Segen bekam? Hierzu gibt es keine Randbemerkung von unserem Wachhund im Referat I in Rabaul!!

Noch merkwürdiger ist, wie Rabaul Klinks Erfindung den Briten darstellte, weil dies in direktem Widerspruch zu den von Klink selbst zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilten Einzelheiten steht. Hatte Klink für seine irritierten Vorgesetzten einen Türken gebaut, um seine eigene Beteiligung in einem besseren Licht erscheinen zu lassen? Oder waren sie, anders, listig genug zu sehen, wie sie die Briten zufriedenstellen konnten, indem sie betonten, der Botendienst sei nur für die Post der Australier da? Der Leiter des Postwesens in Rabaul nahm vor seinem natürlich zeitlich vor Klinks Stationsbericht liegenden Brief (21. 8. 1913) nach Port Moresby Bezug auf die Boten-

post von Morobe nach Joma, die Anschluß von dort nach der Mambare Bai hätte. Andererseits stellt Klink kategorisch fest, seine Botenpost habe in Joma Anschluß an die nach Port Moresby, gerade in entgegengesetzter Richtung. Rabaul erwähnt weiterhin die „Mindoro“ als den Küstendampfer, der Post von und nach der Mambare Bai befördert. Jedoch war dieses Schiff ungefähr vier Monate vorher verlorengegangen, als es auf ein Riff auflief, und wurde später durch die „Misima“ ersetzt – lag das nun an mangelhafter Nachrichtenübermittlung oder handelte es sich um ein großes Durcheinander? Um diese Fragen zu klären und sie bis zum einem logischen Schluß zu verfolgen, ist es nötig, nach Papua selbst hinüberzuwechseln und einen Blick auf die Botenposten dieses Gebietes zu werfen.

Zu jener Zeit waren die Verbindungen zwischen den einzelnen Regierungsstationen in Papua schon seit langem fest etabliert, obwohl sie über schwieriges, unwirtliches Gelände, über abschüssige Gebirgspfade hinweg und in tief eingeschnittenen Tälern an Flüssen entlang unterhalten werden mußten. Diese Wege waren bereits vor der Jahrhundertwende von regierungsamtlichen Fußpatrouillen von der Küstenregion aus in das feindliche und unkontrollierte Innere gebahnt worden, um verschiedene Stämme in dauerhafte und freundschaftliche Berührung mit der Regierung und miteinander zu bringen; sie wurden auch von den ständig umherstreifenden Goldsuchern benutzt. Der damals regelmäßig begangene Hauptweg lief von Port Moresby, der Hauptstadt des Gebietes, geradewegs über die Landenge nach Kokoda und Joma und von dort weiter am Mambare entlang nach Mamabare Bai.

Von Joma war der Weg 1905/06 bis zum Gira-Goldfeld verlängert worden und ein oder zwei Jahre später bis zu den Waria-Goldfeldern, die die damals noch nicht festgelegte deutsch-englische Grenze überlappten. Dieser Weg seinerseits bot Zugang zu verschiedenen Eingeborenenpfaden auf der deutschen Seite, besonders zu einem, der entlang der Küste auf Morobe zu lief und der in der Folgezeit durch Klink selbst in einen offiziellen Dauerweg umgewandelt wurde.

Bis Ende 1904 wurde von Port Moresby aus die für den Nordabschnitt bestimmte Post, in dem Kokoda und Joma liegen, über See befördert und in Buna bzw. Mamabare Bai an Land gegeben und von dort ins Innere transportiert; sie brauchte oftmals sechs Wochen und mehr, bis sie ihren Zielort erreichte. In umgekehrter Richtung nahm die Post dieselbe Route. Am 10. Dezember 1904 führte dann der Administrator von Papua, Captain F. Burton, selbst eine Patrouille über diesen Weg, weil er herausfinden wollte, ob sich ein Überland-Postdienst zwischen Port Moresby und Kokoda einrichten ließe. Wie vorher verabredet, traf er am Weihnachtstag auf dem Gipfel des Gap (7000 Fuß = 2134 Meter) in der mittleren Stanley-Owen-Kette mit einer von Kokoda kommenden Patrouille zusammen.

Damit fing die in der Postgeschichte Papuas bemerkenswerteste Botenpost an, die sich auch am längsten hielt. Im Juli 1905 wurde in Kokoda ein Postamt offiziell eingerichtet und im September 1905 auch eines in Joma, bei dem es sich allerdings in Wirklichkeit um die Verlegung des Amtes im nahegelegenen Tamata handelte, das aber wegen seiner ungesunden Lage inmitten von Sümpfen und Flußläufen geschlossen worden war.

Die Entfernung zwischen Joma und Port Moresby beträgt ungefähr 170 Meilen (etwa 275 km). Die Postläufer legten diese Strecke in zwölf Tagen zurück, je nach Körpertauglichkeit und Wegezustand – und ihrer Findigkeit, zu naher Bekanntschaft mit räuberischen Kopffägern aus dem Weg zu gehen!

Zu Zeiten war jeder Dorfpolizist an der Route dafür verantwortlich, daß die Post jemandem im nächsten Dorf übergeben wurde. Normalerweise aber nahmen zwei Angehörige der Polizeitruppe sie von Joma nach Kokoda mit, von wo ausgeruhte Männer sie über den Gap weiter an die Küste nach Port Moresby brachten. Die amtliche Post wurde alle vierzehn Tage in beiden Richtungen befördert; auch nichtamtliche Briefe konnten mit dieser Botenpost versandt werden,

jedoch behielt die Regierung sich vor, die Beförderung oder Zustellung eingeschriebener und sonstwie besonderer Briefe abzulehnen.

Die folgende Beschreibung eines Postläufers, den er unterwegs getroffen hatte, stammt von W. R. HUMPHRIES. Sie ist seinem Buch „Auf Patrouille in Papua“ auch noch wegen weiterer interessanter Einzelheiten entnommen:

...er ist ein schwer gepackter Polizist. Ich bemerke, was er alles trägt: ein Gewehr (einen Martini-Einfeld-Karabiner, Kaliber 0,303), Munition, Seitengewehr, Tasche, Rucksack, ein durch Reserveuniform und Decke prall gespanntes Bündel, eine Packung Hartbrot, ein Päckchen Reis, zwei Dosen mit Fleisch, eine Kokosnuß und, schließlich, den Postsack. Entlang der Route gibt es kein Brot. Die schlimmste Etappe ist die von Kagi nach Kokoda, denn wenn es regnet, ist es grausam kalt.

Abb. 7: Britisch-papuanische Polizisten als Postläufer.



Nordöstlich von Joma folgte die offizielle Route dem schiffbaren Lauf des Mambare bis zur Nordküste bei der Mambare Bai, das ist eine Entfernung von 70 Meilen (etwa 112 km). In der Regel kam einmal monatlich ein von der Regierung gechartertes Küstenschiff von Port Moresby dort an, um Waren und Versorgungsgüter zu löschen, die dann mit einer Dampfbarkasse stromauf nach Joma gebracht wurden. Manchmal wurde auch Post in beiden Richtungen in Samarai umgeschlagen, einem Hafen im äußersten Südosten von Papua, der von Überseedampfern angefahren wurde.

Hier ist noch einzuflechten, daß Mambare Bai an derselben Küste wie Morobe und tatsächlich nur etwas mehr als 50 Meilen (etwa 80 km) von diesem entfernt gelegen ist. Es ist daher ganz unwahrscheinlich, daß Klink jemals die Absicht gehabt haben sollte, seine für Europa bestimmte Post über die umständliche Route Joma – Mambare Bai – Samarai – Port Moresby laufen zu lassen, wenn ihm die regelmäßige, schnellere und direkte Postverbindung nach Port Moresby auf dem Landweg offenstand.

Wahrscheinlich wurden nur für Postläufer zu sperrige Gegenstände über Mambare Bai befördert und Post nach Australien, wenn eine Barkasse gerade auf ihrer monatlichen Rückreise zur Küste von Joma abging. Wenngleich das Postamt in Joma 1905 eröffnet wurde, sind mir im Rahmen

dieser Studie aber noch keine Hinweise auf Bedarfspost vor dem Ersten Weltkrieg oder gar solche Stücke selbst zu Gesicht gekommen, die diesen Leitweg belegen würden. Als jedoch 1915 australische Truppen in Morobe stationiert waren, wurden Briefe erwiesenermaßen über diese Route geleitet, denn es sind Umschläge mit dem Poststempel von Morobe und Durchgangsstempeln von Joma und Samarai bekannt.

Es bleibt strittig, ob diese Briefe philatelistisch sind oder nicht, aber es ist wirklich merkwürdig, daß die australischen Soldaten, die doch den Hafen von Morobe besetzt und ihn ihren Schiffen geöffnet hatten, es überhaupt nötig fanden, ihre nach der Heimat gerichtete Post über Joma im Landesinneren zu schicken.

Als ich Nachforschungen über die erste Überlandpost von Papua anstellte, glaubte ich, einen Hinweis auf „Klinks Erfindung“ im Jahresbericht über Papua für 1913/14 angesichts des bereits erwähnten Briefwechsels zwischen den Postamtsvorstehern von Rabaul und Port Moresby finden zu können, hatte aber keinen Erfolg. Der geschäftsführende Stationsleiter von Joma, ein Mr. S. Greenland, erwähnt eine grenzüberschreitende Botenpost ebenfalls nicht, berichtet aber:

Der stellvertretende Stationsleiter Keelan verließ Joma auf Ersuchen des deutschen Stationsleiters in Morobe und begab sich dorthin, von wo aus er zusammen mit Polizeimeister Kraus eine Patrouille ins Landesinnere bis Pio Waria unternahm. Ich freue mich, sagen zu können, daß die Beziehungen zwischen Morobe und Joma sehr herzlich und harmonisch sind...

Das, in der Tat, ist ein Widerhall von Klinks eigenem Bericht! Während sich seinen Vorgesetzten in Rabaul die Haare sträubten, als Klink seine Empfindungen in ähnlicher Weise zum Ausdruck brachte, scheinen die von Greenland geäußerten die Augen des Gouverneurs von Papua ohne Kommentar passiert zu haben, jedenfalls soweit aus den Veröffentlichungen zu sehen ist.



Abb. 8: Die Einfahrt in den Adolf-Hafen mit der Regierungsstation Morobe und dem Grasberg. Gut zu erkennen ist auch der kleine Anlegesteg (Slg. Dieter Klein).

Mein Interesse war geweckt, und ich arbeitete mich durch die zurückliegenden Jahresberichte über Papua hindurch. Und wirklich fand ich in dem Bericht für das Jahr 1909/10 eine kurze Zusammenfassung der Tätigkeit des Postamts Joma, die Mr. F. McDonnell, der damalige Leiter des Mambare-Distrikts, beiläufig wie folgt abschließt:

...wenn es gelegentlich erforderlich ist, wird Post nach Morobe in Deutsch-Neuguinea abgeschickt.

Somit war diese grenzüberschreitenden Botenpost schon gut fünf Jahre in Betrieb gewesen, wenn auch vielleicht nicht regelmäßig, ehe sie Rabaul anscheinend amtlich zur Kenntnis kam. Man fragte sich, welches Ereignis zu ihrer Offenlegung gegenüber dem Gouvernement führte,

das sie dann widerwillig anerkannte. Vielleicht, daß ein „vaterländischer“ deutscher Beamter, ein Kollege von Klink, der neu in Morobe war, Klinks Verbrüderung mit den Briten ablehnte? Wie die durchgehenden Randbemerkungen in dem Berichtsentwurf nahelegen, gab es auf den verschiedenen Ebenen (der Verwaltung) verschiedene „Spielchen“ infolge verschiedener Spannungen.

Und was machte Klinks Erfindung überhaupt notwendig, diese Botenpost, die amtlich erst nachträglich anerkannt wurde? Offensichtlich war eine regierungsamtliche deutsche Botenpost-Verbindung von Morobe nach Papua in keiner Weise nötig oder gerechtfertigt. Allerdings hatte man sich zur Zeit der Grenzkommission höchstwahrscheinlich eines Botendienstes zur Verbindung zwischen den Stützpunkten der beiden Regierungspatrouillen bedient. Als dann die Arbeit der Kommission beendet war, führte Klink, der nun persönliche Kontakte mit Joma hergestellt hatte, den Dienst als reines Privatunternehmen weiter, so daß seine und seiner Kollegen Post über die papuanische Post beschleunigt werden konnte und damit die Port Moresby regelmäßig und häufig anlaufenden europäischen und australischen Postdampfer erreichte. Dies war die Alternative, die der nur alle zehn Wochen gegebenen Verbindung von Morobe mit Rabaul und Singapur vorzuziehen war.

Abb. 9: Eine Karte von Hans Klink, geschrieben am 24. April 1914, Poststempel Morobe 25. 4. 14, an seine Tochter in Freiburg. Nach Ansicht des Autors wurde die Karte wahrscheinlich über Joma befördert (Los Nr. 4671 der „Fontane“-Auktion bei HBA, April 1994).



Nur, wer selbst in abgelegenen tropischen Gegenden gelebt hat, kann nachfühlen, wie sehr die Moral eines Menschen von der Möglichkeit abhängt, regelmäßig private Post empfangen und absenden zu können.

Morobe war ein entlegener Vorposten in Deutsch-Neuguinea, und Klink wandte sich wegen der regelmäßigen Verbindung, die es ihm mit seiner Heimat bieten konnte, nach Joma. Wie bereits erwähnt, bestanden zwischen den beiden Stationen freundschaftliche Kontakte, und sie wurden noch durch die Verabredung gemeinsamer Grenzpatrouillen vertieft, die in der Folgezeit mit der beiderseitigen Zielsetzung unternommen wurden, feindliche Eingeborene in Schach zu halten. Wegen seines Aufenthaltes in Australien, besonders wegen der Erfahrungen, die er auf den dortigen Goldfeldern vor seinem Eintritt in die Neu Guinea Compagnie gewonnen hatte, empfand Klink darüber hinaus wahrscheinlich mehr Gemeinsamkeiten mit den Goldschürfern und -wäschern, die sich damals in Papua aufhielten, als mit den deutschen Missionaren in der Umgebung von Morobe, die er als „komische Käuze und Banditen“ abtat. Aber vielleicht gab es noch ein weiteres Motiv! Klink selbst hatte eine feine Nase für Gold, und als der beste deutsche

Prospektor, Dammköhler, von Eingeborenen ermordet wurde, wünschte Klink sehr, daß erfahrene australische Prospektoren offiziell für die deutsche Verwaltung und ihre Geologen an den Hauptarmen des Waria und des Bulolo in Kaiser-Wilhelms-Land arbeiten sollten. Verschiedene Abenteuerer ließen sich überreden, über die Grenze zu kommen, aber zu Klinks und seiner deutschen Landsleute Pech kam der Erste Weltkrieg dazwischen, und das Gold, von dem Klink wußte, daß es dort sein müsse, wurde erst 1922 entdeckt; zu der Zeit war das Land schon australisches Mandat – und der Fund stellte sich als ein wahres El Dorado heraus!

Es bleibt nur noch, Vermutungen darüber anzustellen, ob irgendwelche Belege, die mit Klinks Botenpost gelaufen sind, überdauert haben! Es erhebt sich auch die Frage, wie sie frankiert wurden: Wurde die Post in „amtlichen“ (deutschen) oder in Privatumschlägen verschickt? Wurden sie, wenn es sich um Privatbriefe handelte, mit Postwertzeichen von Deutsch-Neuguinea frankiert, besonders, nachdem Morobe im Januar 1913 eröffnet wurde, und wurde die Frankatur von der papuanischen Postbehörde anerkannt, ohne daß papuanische Marken hinzugeklebt werden mußten? Wahrscheinlich mußte wohl papuanisches Porto in entsprechender Höhe vorausbezahlt werden, gleichgültig, ob die Post der Deutschen amtlich oder privat war, ehe die papuanische Post sie hätte annehmen können.

Somit dürften solche Briefe höchstwahrscheinlich nur mit Briefmarken und Poststempeln von Papua zu finden sein, dürfte sich ihre Herkunft nur bestimmen lassen, wenn die Adresse des Absenders auf der Rückseite steht.

Wie bereits erwähnt, kann die australische Besatzung von Morobe sich anfänglich weiterhin der Überland-Botenpost nach Joma bedient haben, möglicherweise, wenngleich das unwahrscheinlich ist, bis die Militärverwaltung 1921 durch die zivile ersetzt wurde. Ich bin allerdings auf verschiedene (philatelistische) Einschreiben gestoßen, die 1916 in Morobe nach England aufgegeben wurden, und diese haben einen Durchgangsstempel von Sydney, was darauf hinweist, daß sie nicht quer durch Papua geleitet wurden, um Anschluß an die Postdampfer nach Europa zu gewinnen. Diese Briefe sind mit australischen N.W.P.I.-Überdruck- und nicht mit kursierenden papuanischen Marken freigemacht. Deutsch-Neuguinea war während der Besatzungszeit offiziell für alle Schürfer und Prospektoren gesperrt, und Neuankömmlinge bekamen keine Niederlassungsgenehmigungen. Somit ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Botenpost irgendwelche zivile Post beförderte. Außerdem gab es Rivalitäten zwischen den beiden britisch-australischen Verwaltungen – der Militär- und der Zivilverwaltung. Obwohl die Verschmelzung des früher deutschen Gebietes mit Papua zu einer Verwaltungseinheit lange zwischen den australischen Behörden diskutiert wurde, standen dem Hauptinteresse der Verwaltung, nämlich die Wohlfahrt der Eingeborenen zu fördern, die vorwiegend kommerziellen Interessen von Siegern ebenso wie von Besiegten im ehemaligen Deutschen-Neuguinea entschieden entgegen. Daher blieb die frühere deutsche Kolonie als Mandatsgebiet Neuguinea als besondere, eigenständige Verwaltungseinheit mit einem eigenen, der australischen Regierung in Melbourne direkt verantwortlichen Administrator bestehen.

Die von Klink ins Leben gerufene Verbindung zwischen den beiden Territorien war abgebrochen und geriet damit in Vergessenheit. Von dem Pfad, den die Postläufer jahrelang benutzt hatten, hat der Urwald in aller Stille wieder Besitz ergriffen – heute ist Morobe ein Vorposten, der nur auf dem Luft- oder Seeweg zugänglich ist: Es hat noch nicht einmal eine Postagentur.

Meine Suche nahm jedoch eine überraschende Wendung, als ich herausfand, daß auf eben diesem Urwaldboden unserem Erfinder in anderem Zusammenhang ein dauerhaftes Denkmal errichtet ist, und zwar in einem Nadelbaum, der lokal als *Klinkii Pine* bekannt ist. Sein wissenschaftlicher Name ist *Araucaria Klinkii*. Den Namen hatte ihm der mit Klink befreundete Botaniker Dr. Carl Lauterbach Klink zu Ehren gegeben, der ihn auf verschiedenen Expeditionen in Kaiser-Wilhelms-Land begleitet hatte.

In der Folgezeit stellte sich der Name als unzulässig heraus; weil die Species schon früher beschrieben worden war, aber Klinkii blieb der gebräuchliche Name.

Jetzt schließt sich der Bogen philatelistisch zu einem Kreis, denn durch diesen Baum ist Klinks Name unbeabsichtigt der philatelistischen Nachwelt wieder ins Bewußtsein gekommen: 1958 gab Papua-Neuguinea eine kleine Briefmarkenserie heraus, um einige Industrien des Landes ins Bild zu rücken. Auf dem Wert zu 7 d, der die Holzindustrie darstellt, sind die Klinkii Pine und die Sägemühle bei Bulolo in der Provinz Morobe abgebildet (s. Abb 3e). Als 1960 das Porto erhöht wurde, erschien derselbe Entwurf noch einmal auf dem Wert zu 8 d.

Ob der Geist jenes beamteten Kritikasters in dem alten Kaiserlichen Referat I in Rabaul dies auch wohl als groben Unfug bewerten würde?

Der Artikel erschien unter dem Titel „German New Guinea and Klink's Invention: An Intrusion Into British Papua“ in der November/Dezember-Ausgabe 1985 von THE PHILATELIST – P.J.G.B., S. 279 – 285, Robson Lowe, Bournemouth, England. Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors. Die Zitate aus dem Jahresbericht 1913-1914 für Deutsch-Neuguinea wurden nicht rückübersetzt, sondern ohne Veränderung der Originalakte entnommen.

Quellen und Literatur:

1. Sack and Clark (Editors and Translators), *German New Guinea Draft Annual Report 1913-1914 (deutsches Original: Bundesarchiv Potsdam, RKA 6598, Manuskript des Jahresberichtes 1913/14, S. 160-177; Anlage 1, Jahresbericht des Kaiserlichen Postamts Rabaul vom 18. April 1914, S. 1)*
2. *Papua Annual Reports 1909-1916*
3. *Australia Post Philatelic Bulletin, August 1957*
4. *Gash and Wittaker – Pictorial History of New Guinea, 1975*
5. *Albert Hahl – Governor in New Guinea (Translated by Sack & Clark). Deutsche Originalausgabe: Gouverneursjahre in Neuguinea, Berlin 1937*
6. *Croaker – Postmarks of British New Guinea and British Papua*
7. *K. MacKay – Across Papua, 1909*
8. *C. A. Monckton – Last Days in New Guinea, 1922*
9. *W. R. Humphries – Patrolling in Papua, 1923*
10. *I. Idreiss – Gold Dust and Ashes, 1948*
11. *F. Clune – Somewhere in New Guinea, 1923*
12. *G. Souter – New Guinea: The Last Unknown, 1964*

Anhang

Brief des Vorstehers des Kaiserlichen Postamtes in Rabaul an den Chief Postmaster in Port Moresby vom 21. August 1913 (Rückübersetzung aus dem Englischen):

Ich beehre mich, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß am 20. Januar 1913 ein Postamt in der Nähe der Grenze zu Papua eröffnet wurde.

Der Ministerresident der deutschen Regierung in Morobe schickt ein- oder zweimal monatlich einen Boten nach Joma, der seine Briefe an die britischen Behörden nach dort und zurück Korrespondenzen von Joma nach Morobe bringt.

Einige australische Staatsbürger wohnen jetzt in der Nähe von Morobe und graben im Waria- und im Markham-Fluß nach Gold. Es wäre sehr vorteilhaft, eine regelmäßige Postverbindung zwischen Papua und Deutsch-Neuguinea über die Strecke von Joma nach Morobe zu eröffnen. Da D. „Mindoro“ im Papua-Dienst von Burns, Philp & Co. einmal monatlich Mambare Bai anläuft, könnte die Post in einem besonderen Beutel von Morobe nach Joma gebracht werden, von wo der Postmeister sie weiterzuschicken hat. Im Austausch gibt er die in Joma für Morobe gesammelte Post demselben Boten auf seinem Rückweg mit.

Es sind keine anderen Gegenstände als Briefe, Postkarten und Drucksachen von Morobe nach Joma und umgekehrt zu schicken, damit der Postsack nicht zu schwer wird.

Durch diese Übereinkunft würden der papuanischen Postverwaltung keinerlei Kosten entstehen.

In seiner Antwort vom 10. September 1913 teilte der Chiefpostmaster von Port Moresby mit, daß der Vorschlag angenommen sei und die notwendigen Vorkehrungen getroffen würden.

Redaktionelles Nachwort: Der Artikel von MADDOCKS ergänzt Dieter KLEINs Bericht (8) über die Botenpost von Morobe nach Joma in verschiedenen Details und läßt auch die papuanische Seite zu Wort kommen. Eine anschauliche Schilderung der Verhältnisse in Morobe, in der auch Klink, Gouverneur Hahl und der bei MADDOCKS ebenfalls erwähnte Polizeimeister Krause plastisch hervortreten, findet sich in den Erinnerungen von Hans MINNSEN, dem damaligen Kapitän der „Manila“ (3). Auch der seinerzeitige Kommandant SMS „Kormoran“, Paul EBERT, widmet der Station Morobe einige Seiten in seinem Erinnerungsbuch (4). Das Foto der Regierungsstation Morobe gibt einen Eindruck von der Abgelegenheit dieses Fleckchens Erde. Ein ähnliches Foto bildet bereits Hans GARSKI in einem Beitrag über Morobe (7) ab.

Wir wissen jetzt, daß die Botenpost in Joma Anschluß an eine weitere, direkt über Land nach Port Moresby geführte hatte. Carl WELLER, damals der höchste Postbeamte im Schutzgebiet, meinte dagegen, die Post würde von Joma nach Mambare Bai gebracht, dort auf ein Schiff gegeben und über See nach Port Moresby befördert. In seinem von KLEIN herangezogenen Antrag an die OPD Bremen, die Botenpost zwischen Morobe und Joma zu genehmigen (1), war WELLER offenbar die Existenz der Botenpost von Joma über Kokoda nach Port Moresby nicht bekannt, was seine Annahme erklärt, die Post werde von Joma *nach seinem Hafen, der Mambare Bai*, und von dort weiterbefördert. Diese nur ausnahmsweise zutreffende Vorstellung bestand bei ihm auch noch 1939, als er über die „Urwaldpost“ schrieb: „Der von der deutschen Regierungsstation unentgeltlich zur Verfügung gestellte Bote lief unter Begleitung von zwei eingeborenen Polizeisoldaten in vier Tagen nach Joma an der Mambare Bai. Von dort war Anschluß nach Samarai und Port Moresby...“ (2), was vermuten läßt, daß WELLER zudem nicht die genaue Lage von Joma zur Mündung des Mambareflusses kannte, denn auch die Karte, die seinem Beitrag im SCHMIDT/WERNER (6) beigegeben ist, verlegt Joma an die Küste, wobei obendrein der Name des Ortes fälschlich mit „Soma“ angegeben wird. Auch die Karte im Handbuch von FRIEDEMANN/WITTMANN weist diesen Fehler auf (noch in der letzten Auflage) und verlegt „Soma“ ebenfalls an die Küste (5). KLEIN stellt in seinem Artikel diese Irrtümer richtig und gibt auf einer Karte die Lage von Joma korrekt am *Mittellauf des Mambare* wieder, das laut MADDOCKS etwa 70 Meilen von der Mündung des Flusses entfernt liegt, geht aber, wie WELLER, davon aus, daß die Post von Joma nach Mambare Bai weitergeleitet wurde, was nach MADDOCKS nur der Fall war, wenn die Barkasse an die Küste gerade abging. In der Regel nahmen die über Kokoda laufenden Boten die Post nach Port Moresby mit.

Wie die mit Klinks gelaufenen Briefe tatsächlich ausgesehen haben, ist nach wie vor offen. Auch noch nach Errichtung der Postagentur in Morobe wurden die Postsachen, wie MADDOCKS richtig vermutet, mit papuanischen Marken frankiert, die aus dem von Klink bereitgehaltenen Vorrat stammten. Nach Genehmigung von Wellers Antrag wurde die Post aber wohl mit deutschen Marken freigemacht, denn Papua und Deutsch-Neuguinea gehörten dem Weltpostverein an. Der Austausch erfolgte nach dessen Regeln, Klinks Jahresbericht zufolge in direkten Kartenschlüssen. Der Absender mußte die Beförderung über Joma ausdrücklich vorschreiben. Die bei HBA im letzten Jahr versteigerte Postkarte, die von Klink selbst stammt, trägt keinen solchen Leitvermerk. MADDOCKS meint dennoch, sie sei mit der Botenpost befördert worden. Sie könnte aber auch schon in Morobe auf ein Schiff gekommen sein.

Und wie lange mag die Botenpost bestanden haben? Anscheinend war sie in den ersten Monaten der Jahres 1915 noch offen, wobei MADDOCKS aber die Notwendigkeit des Leitwegs über Joma bezweifelt, da für die australischen Soldaten direkte Schiffsverbindungen mit ihrer Heimat bestanden. Daß damals aber nicht nur philatelistisch inspirierte Post über den offenbar umständlicheren Landweg geleitet wurde, wie MADDOCKS argwöhnt, macht das von KLEIN abgebildete Bedarfsstück wahrscheinlich.

Ganz offensichtlich war die von Klink auf eigene Faust eingerichtete Botenpost aus amtlicher Sicht problematisch. Wie die Handschriften im Original zeigen, waren es sogar zwei beamtete Kritiker, die die „Klink'sche Erfindung“ mit Unbehagen sahen. So stimmt es sicher, daß die Deutschen erst „ein besseres Gewissen hatten, wenn die Sache amtlich abgesichert war“ (KLEIN). Daß das schlechte Gewissen der Deutschen wohl begründet war, bringt MADDOCKS schon in der Überschrift seines Artikels zum Ausdruck: „Intrusion“ bedeutet „unerlaubtes Eindringen“.

Ich danke Herrn Dieter Klein für die Kopie des Antrages von Postsekretär Weller „auf Herstellung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Morobe und Joma (Papua)“ vom 3. Februar 1914 an das Kaiserliche Postamt in Bremen aus den Bremer Postkarten, für das Foto von Morobe mit der Regierungsstation und für wertvolle Hinweise und der Firma HBA für die freundliche Erlaubnis, das Los 4671 aus dem Katalog zur „Fontane“-Auktion abbilden zu dürfen.

K. D.

Quellen und Literatur zum Nachwort

1. Postakten im Staatsarchiv Bremen, Bestand B. II. g – 5,1 – Bd. 1248 (Morobe)
2. Carl Weller. *Deutsch-Neuguinea*. In: *Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland*. Herausgegeben von W. Schmidt und H. Werner. Leipzig 1939, S. 307;
3. Hans Minssen. *Maschine Achtung! Leinen los! Zehn Jahre Führer des Reichspostdampfers „Manila“*. Bearbeitet von Kapitän W. J. Heuser. Berlin 1944, S. 217-254
4. Paul Ebert. *Südsee-Erinnerungen*. Leipzig 1924, S. 57-62
5. Albert Friedemann/Heinrich Wittmann. *Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland*. 4. Auflage, München 1988, S. 312
6. Kartenteil zur „Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland“, Herausgegeben von W. Schmidt und H. Werner, Leipzig 1939, Karte: *Die deutschen Besitzungen in der Südsee 1914*
7. Hans Garski. *Regierungsstation Morobe – Kaiser-Wilhelms-Land. Kaiserlich deutsche Postagentur 1913 – 1915*. In: *Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler*, Nr. 73, 1980, S. 1249-1252
8. Dieter Klein. *Die Botenpost zwischen Morobe und Joma*. In: *Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler*, Nr. 97, 1993, S. 2066-2072



Kamerun

Bisher unbekannte Postwege

Reinhard Krause

Es waren spärliche Postverbindungen zwischen Deutschland und Kamerun in den ersten Jahren, nachdem das Land deutsche Kolonie geworden war – der Woermann-Dampfer aus Hamburg, der die Heimatpost brachte und die Post der Kameruner Deutschen nach Hause mitnahm, kam nur einmal im Monat, und englische Schiffe, die ebenfalls Europa-Post beförderten, liefen Kamerun zweimal monatlich an. So dauerte es im günstigen Fall sieben Wochen, ehe man in Kamerun die Antwort auf eine Frage in Händen hatte. Es konnten aber auch drei Monate darüber hingehen.

So nimmt es nicht wunder, daß einzelne Kamerundeutsche ihre Post versuchsweise mit Schiffen befördern ließen, die den Verkehr zwischen den Kamerun benachbarten Kolonien und den jeweiligen Mutterländern vermittelten. Auf diese Weise konnten sie Post auch außerhalb der Abfahrtszeiten der offiziellen Postdampfer oder anderen, von der Postbehörde genutzten Gelegenheiten, etwa durch Kriegsschiffe, in der Hoffnung aufgeben, dadurch eine schnellere Beförderung nach Deutschland zu erreichen.

Bisher ist über solche Versuche wenig bekannt geworden. Im folgenden stelle ich zwei Karten vor, die über die spanische bzw. die portugiesische Post nach Deutschland gelaufen sind.

Die erste Karte (Abb. 1 und 2), eine Ganzsache von Kamerun (Mi. P 2), schrieb eine illustre Gesellschaft am 27. April 1897 in Kamerun (dem späteren Duala) beim Rheinwein als freundliches Gedenken an ein früheres Mitglied dieser Runde, den Post-Kassierer O. Wallmuth in Hamburg. Wallmuth war der erste Postfachbeamte in Kamerun gewesen (von 1888 bis 1890), und er hatte, wenn der Kartenschreiber nicht scherzhaft übertrieben hatte, noch eine Reihe anderer Funktionen stellvertretend wahrgenommen. Zu den Freunden, die Wallmuth bei dem Umtrunk vermißten, gehörten die Kameruner Vertreter von Woermann & Co., Großberg, und der britischen Firma R. W. King, Mr. E. C. Holden. Wallmuth wurde übrigens später Postdirektor.

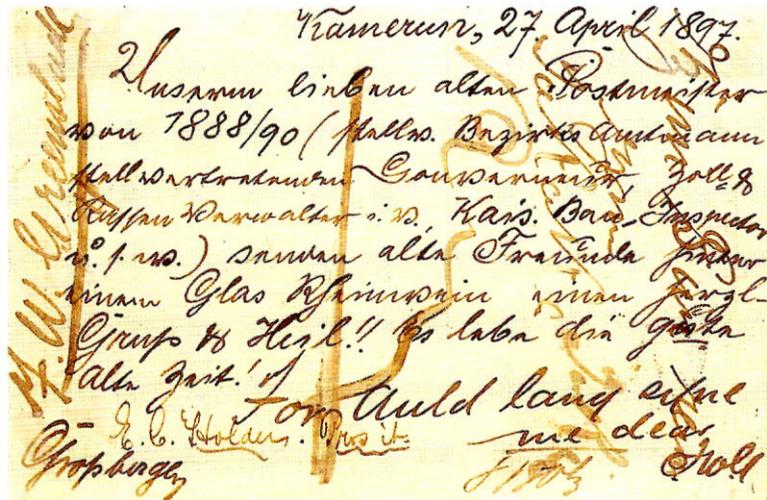
Der Beförderungsweg der Karte war schon sehr unkonventionell: Sie wurde von einem Küstenfahrzeug nach der Kamerun vorgelagerten Insel Fernando Poo mitgenommen und dort bei der spanischen Post aufgegeben, die die deutsche Weltpostvereinskarte großzügig anerkannte (es war ja keine Antwortkarte!) und sie am 5. Mai 1897 abstempelte, immerhin eine Woche, nachdem der feuchtfrohliche Abend in Duala stattgefunden hatte. Der spanische Postdampfer nahm die Karte nach Cadiz mit, von wo sie auf dem Landweg ihren Bestimmungsort erreichte. Wann genau sie in Hamburg ankam, läßt sich nicht sagen, weil der Ankunftsstempel nur teilweise auf der Karte erscheint, es muß der 17. oder der 27. Mai gewesen sein. Selbst wenn man das spätere Datum unterstellt, wäre die Karte nur 30 Tage unterwegs gewesen. Damit hatten die Absender ihr Ziel einer schnellen Beförderung erreicht, denn im günstigsten Fall dauerte die Post nach Hamburg damals 24 Tage (mit englischen Schiffen über Liverpool), im ungünstigen 45 Tage (mit dem Woermann-Dampfer).

Bei den durch englische Schiffe unterhaltenen Verbindungen über Liverpool und der direkten mit der Woermann-Linie nach Hamburg gab es monatlich drei Abfahrten von Kamerun. Hinzu kamen

Abb. 1: Weltpostvereinskarte von Kamerun, die in Fernando Poo am 5. Mai 1897 der spanischen Post übergeben wurde und am 17. oder 27. Mai in Hamburg ankam.



Abb. 2: Rückseite dieser Karte: „Unserem lieben alten Postmeister von 1888/90 (stellv. Bezirksamtmann, stellvertretendem Gouverneur, Zoll- & Kassenverwalter i. V., Kais. Bau-Inspector u. s. w.)...“



die Gelegenheitsposten durch Kriegsschiffe und Frachter, die die Reichspostflagge zwar nicht führten, die aber auch zur Mitnahme von Post verpflichtet waren. Trotz der für damalige Verhältnisse kurzen Beförderungszeit von 30 Tagen über Fernando Poo, die unsere Karte belegt, wurde dieser Weg aber offenbar nur ganz vereinzelt gewählt, denn ich habe bisher noch keine zweite Fremdentwertung Kameruner Postwertzeichen von Fernando Poo gesehen.

Auch der Absender des zweiten Belegs, einer Doppelkarte Kamerun Mi. P 3 (Abb. 3 und 4) hatte die Absicht, eine möglicherweise schnellere Postverbindung als die amtlich angebotenen herauszufinden. Wie aus dem Kartentext hervorgeht, nutzte er eine zufällig sich bietende Gelegenheit, die Post nach Sao Thomé, der portugiesischen Insel im Golf von Guinea, mitzugeben. Als (offiziell nicht existenten) Leitweg hatte er Sao Thomé – Lissabon – Paris vorgegeben. Die Karte wurde ordnungsgemäß vom Postamt Kamerun am 6. Februar 1900 abgestempelt und, wie vom Absender verlangt (vielleicht hatte der bei der Post auch etwas nachgeholfen), dem Schiff nach Sao Thomé mitgegeben, wo sie laut Durchgangsstempel AFRICA OCCIDENTAL/CORREIOS DE S. THOMÉ am 9. Februar ankam. (Der Stempel weist noch die falsche Jahreszahl „99“ statt „00“ auf. Waren auch hier die neuen Jahrestypen – wenn es sich um Stecktypen handelte – noch



Abb. 3: Frageteil einer Postkarte von Kamerun mit noch anhängender Antwortkarte, Poststempel Kamerun vom 6/2 00, die über die portugiesische Post (Transitstempel von Sao Thomé vom 9. 2. 1900) nach Marienburg gelaufen ist (Ankunftsstempel vom 16/3 00).



Abb. 4: Antwortkarte zum Frageteil Abb. 3, ab Marienburg 16/3 00, an Kamerun 1/5 00. Links oben ein Abschlag des Poststempels von Sao Thomé vom 9. 2. 00 (noch mit alter Jahrestype 99), der bei Übergabe der Fragekarte an die portugiesische Post angebracht wurde.

nicht aus dem Mutterland geliefert worden?) In Lissabon wurde der Durchgangsstempel vom 12. März auf der Rückseite der Antwortkarte abgeschlagen. Sie erreichte ihren Empfänger in Marienburg in Westpreußen laut Ankunftsstempel am 16. März 1900, war also 39 Tage unterwegs gewesen. Die Antwort ging schon postwendend am selben Tage ab und war am 1. Mai 1900 wieder in Duala, wie der Ankunftsstempel Kamerun zeigt. Offensichtlich war die Antwort über Hamburg und von da mit dem nächsten Woermann-Dampfer gelaufen, wie sich aus dem Fehlen von Übergangsstempeln und der Laufzeit schließen läßt. Damit stand für den Absender fest, daß er seine Post nach Deutschland zwar über Sao Thomé schicken konnte, daß das aber angesichts einer Laufzeit von 39 Tagen wenig Sinn hatte.

Eigentlich hätte die portugiesische Post die Fragekarte mit Nachgebühr belegen müssen. Auf dem vom Absender gewählten Leitweg wäre Auslandsporto erforderlich gewesen. Aber auch die Portugiesen waren großzügig.

Auch diese Karte zeigt uns, wie sehr den Deutschen in den Kolonien an schnellen und regelmäßigen Postverbindungen gelegen war, lebten sie doch oft einsam an Plätzen abseits der Verkehrswege. Doch auch größere Plätze, wie Duala, boten wenig Gelegenheit zu geselligem Verkehr: 1896 lebten im ganzen Geschäftsbereich des Bezirksamtes Kamerun, d. h. im wesentlichen im Gebiet des Kamerunbeckens und seiner Zuflüsse mit Ausnahme des Sanaga-Gebietes, 98 Europäer, davon 70 Deutsche (1). Die Zahl der Europäer dürfte 1900 noch nicht viel höher gewesen sein.

Abb. 5: Ausschnitt aus dem Deutschen Kolonial-Handbuch von 1896 (1).

Schiffsverkehr. Von den Dampfern der „*Woermann-Linie*“, Ges. m. b. H., werden die Küstenplätze je einmal auf der Aus- und Heimfahrt angelaufen. Dieselben halten folgenden Fahrplan inne:

<i>Ausreise.</i>		<i>Heimreise.</i>	
ab Hamburg	am 10. j. Mts.	ab Grofs-Batanga	am 3. j. Mts.
in Kamerun	„ 4. „ „	in Kribi	
„ Rio del Rey	„ 11. „ „	„ Plantation	} „ 4. „ „
„ Victoria	„ 12. „ „	„ Lonji	
„ Malimba	„ 15. „ „	„ Klein-Batanga	„ 5. „ „
„ Klein-Batanga	„ 17. „ „	„ Malimba	„ 6. „ „
„ Lonji		„ Bibundi	„ 7. „ „
„ Plantation	} „ 19. „ „	„ Kamerun	„ 8. „ „
„ Kribi			„ Hamburg
„ Grofs-Batanga	„ 20. „ „		

Von Hamburg nach Kamerun und umgekehrt ist stets das betr. Datum des folgenden Monats zu nehmen (also ab H. am 10. März, in K. am 4. April und ab K. am 8. April, in H. am 24. Mai).

Ferner vermitteln auch die Schiffe der englischen Gesellschaften „*African Steam Ship Company*“ und „*British and African Steam navigation Company*“ mit monatlich je einem Dampfer die Verbindung nach Europa. — Fahrzeit: Hamburg-Kamerun 24 Tage, Liverpool-Kamerun 22 Tage.

Quellenangabe

1. Deutsches Kolonial-Handbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Rudolf Fitzner. Berlin 1896, S. 103, S. 104, S. 109



Kamerun

Parlamentärspost auch in Kamerun

Wolfgang Herterich

Daß 1916/17 in Deutsch-Ostafrika in bescheidenem Maße zwischen den gegnerischen Truppen eine Nachrichtenübermittlung unter weißer Flagge stattfand, ist bekannt und wurde 1973 von Reinhold SIEBENTRITT beschrieben (1). Diese Parlamentärspost vermittelte offene Briefsendungen zwischen den kämpfenden Deutschen und Angehörigen im britisch besetzten Teil von Ostafrika, ebenso aber auch Briefsendungen, Lebensmittel und Bekleidung für britische Gefangene in deutscher Hand, die nicht ausreichend versorgt werden konnten.

Die Situation in Kamerun war anders. Deutsche Zivilisten in dem von den Alliierten besetzten Gebiet gab es nicht, da sie als Gefangene behandelt und meist sehr schnell außer Landes gebracht wurden.

Der Postverkehr aus und nach der Heimat wurde über das neutrale Fernando Poo abgewickelt (2). Post aus dem feindlichen oder neutralen Ausland lief meist über London nach Duala, das bereits am 27. September 1914 von alliierten Truppen besetzt worden war. Es finden sich ganz vereinzelt Belege, die alliierte und deutsche Zensurmerkmale aufweisen und somit über die kämpfende Front hinweg befördert wurden. Auch in Großbritannien bereits zensierte Post wurde in Duala nochmals der Zensur unterzogen und erhielt im Regelfall die einzeiligen Stempel „Passed by Censor“ oder „Censored“. Die Zensurstelle Duala verwendete zum Verschuß der geöffneten Briefe Verschußzettel der „Kaiserlich Deutschen Telegraphie“, die bei der Einnahme Dualas erbeutet worden waren. Auf diese Verschußzettel übergegangene Post- und Zensurstempel aus Duala beweisen die alliierte Verwendung. Diese Tatsache war bis jetzt völlig unbekannt. Man nahm bisher an, daß die gesamte Auslandspost über Fernando Poo und Rio Muni nach Kamerun gelangte. Der Beweis, daß tatsächlich ein Postaustausch über die Fronten hinweg stattfand, findet sich im Deutschen Kolonialblatt 1917, wo es in einem hier auszugsweise wiedergegebenen amtlichen Bericht heißt (3):

Der Oberkommandierende der englischen und französischen Streitkräfte an der Küste, General Dobell, versuchte vor einiger Zeit, mir mitzuteilen, daß er Briefe für gefangene Offiziere, sowie einige in seiner Hand befindliche Briefe für deutsche Schutzgebietsangehörige unter weißer Flagge an der Edea-Jaunde-Straße niederlegen wollte, wenn die deutschen Behörden vorher durch Vermittlung der spanischen Behörden versprächen, die weiße Fahne zu achten. Legationsrat Dr. Olshausen, dem der Generalgouverneur von Santa Isabel die Dobellsche Mitteilung zwecks Weitergabe an mich zunächst zugehen ließ, hat es abgelehnt, dieses Anerbieten weiterzugeben, da es an eine Bedingung geknüpft sei, die in beleidigender Weise völkerrechtswidriges Verhalten, wie Mißachtung der weißen Flagge, auf unserer Seite als Regel voraussetze.

Ich habe die Ablehnung gebilligt. Stets ist streng die weiße Fahne von uns geachtet worden. Auch waren schon mehrmals ohne den geringsten Zwischenfall solche Briefsendungen englischerseits auf der Straße niedergelegt und von unseren Patrouillen weiterbefördert worden.

Kurz nachdem Dobell die eingangs erwähnte Mitteilung an Dr. Olshausen hatte gelangen lassen, fand eine unserer Patrouillen an der Edea-Jaunde-Straße wieder einmal ein vom Gegner dort niedergelegtes Paket mit Briefpost. Bei dem Versuch, das Paket aufzuheben, wurde die Patrouille vom Gegner mit Feuer überfallen und auf unserer Seite ein Soldat durch diesen heimtückischen Überfall verwundet.

Diese Veröffentlichung beweist, daß mehrfach zwischen den Kriegsgegnern Post ausgetauscht

wurde. Bisher wurde keine ausgetauschte Post bekannt, die aus Deutschland kam und auf dem Weg über Duala ihren Empfänger in Kamerun erreichte, sondern nur Poststücke aus England oder neutralen Ländern. Mit Sicherheit erklärten sich die Alliierten nur deshalb zum Postaus-tausch bereit, weil dadurch Kriegsgefangene, die sich in deutscher Hand befanden, Post aus ihrer Heimat erhalten konnten. Post an diese aus anderen Ländern wurde bisher nicht bekannt. Der in Bericht Nr. 86 (4) gezeigte Beleg eines französischen Kriegsgefangenen wurde wahr-scheinlich durch Postaus-tausch im September 1915 übergeben, denn spanische Durchgangs-stempel fehlen. Auch der dort abgebildete Brief (5), der im Oktober 1915 aus den USA nach Kamerun kam, wurde durch Postaus-tausch befördert. Zwar fehlt ein deutscher Zensurvermerk, jedoch belegen der britische Stempel „Censored“ und die Telegraphie-Verschlößmarke, daß er die Zensurstelle Duala passierte.

Die hier wiedergegebenen Belege tragen sowohl den britischen Zensurstempel von Duala, als auch den Telegraphie-Verschlößstreifen, teilweise Durchgangsstempel von Duala und einen über den Telegraphie-Verschlößstreifen geklebten deutschen Blanko-Verschlößstreifen mit dem als Zensurstempel verwendeten Siegel des Kameruner Gouverneurs und handschriftlichen Zensur-vermerken. Die bisherige Annahme, daß es deutsche Dienststellen waren, die die Telegraphie-Verschlößstreifen verwendeten, dürfte durch diese neuen Erkenntnisse überholt sein.

Abb. 1: Brief aus Lon-don vom 12. 7. 1915 nach Njassi in Kame-run. Zensurstempel von Duala, Telegra-phie-Verschlößstreifen. Rückseite: Durch-gangsstempel London und teilweise erhalte-ner deutscher Blanko-Verschlößstreifen mit Fragment des Dienst-siegels des Kaiserli-chen Gouverneurs (Slg. R. D. Gonner-mann, Hamburg).

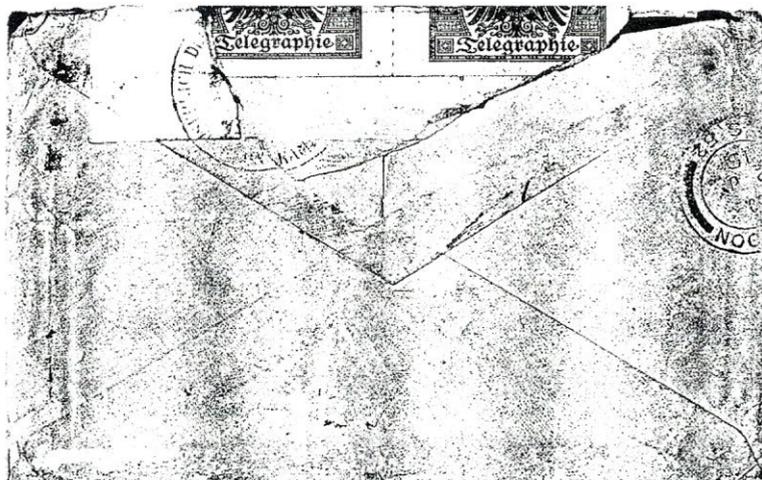




Abb. 2: Brief aus Rotterdam vom 9. 10. 1915 nach Kamerun. Britischer Verschlusszettel 1001. Durchgangsstempel London F. S. 52 vom Oktober 1915. Durchgangsstempel Duala „a“ vom 10. 11. 1915. Zensurstempel Duala, Telegraphie-Verschlussstreifen. Blanko-Verschlussstreifen und Zensur Jaunde vom 21. 11. 1915 mit Gouvernementeissiegel. Auf der Vorderseite Leit- und Nachsendevermerke „Südostabteilung“, „Ostabt.“ und „9. Komp.“ Die Beförderungsdauer von Duala bis zum deutschen Zensurort Jaunde betrug nur elf Tage! (Slg. Ernst Ludwig, Düsseldorf.)



Quellen und Literatur

1. Reinhold Siebentritt, Kriegs-Parlamentärspost in Deutsch-Ostafrika. In: Berichte für Kolonialbriefmarkensammler 56 (1973): 979-981
2. Wolfgang Herterich, Zensur auf Kameruner Kriegspost. In: Berichte für Kolonialbriefmarkensammler 86 (1987): 1577-1585
3. Anonym. Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten. Achte Mitteilung. II. Kamerun. In: Deutsches Kolonialblatt (1917): 57-70, hier S. 69-70
4. Wolfgang Herterich, a. a. O., S. 1583
5. Wolfgang Herterich, a. a. O., S. 1585

Deutsche Post in der Türkei

Büyükdere und Therapia

Ernst Einfeldt unter Verwendung eines Manuskripts von Dr. von Willmann

Es ist heute allgemein bekannt, daß der dritte Stempel von Konstantinopel „KAISERL. DEUTSCH. P. A. CONSTANTINOPEL“ nach Außerkurssetzung in Galata am 1. Dezember 1883 ab 1884 am Sittersitz der Deutschen Botschaft weiterverwendet wurde. Da gerade in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten wegen der Stellung der Daten im Stempel und der Verwendungszeiten in Therapia entstanden sind, scheint es wohl angebracht, dieses Problem eingehender zu behandeln.

Den Anstoß gab eine Ganzsachenkarte aus Therapia mit engem Zwischenraum von Tag und Monat und einem Oktoberdatum, die auf der 280. Köhler-Auktion versteigert wurde. Bevor ich mich jedoch näher mit der Verwendung dieses Stempels in Therapia befasse, möchte ich versuchen, die damaligen Verhältnisse (1880 bis 1888) in und um Konstantinopel nachzuzeichnen.

Hierzu sind zwei Ausführungen wichtig, in denen die Postverhältnisse im allgemeinen und speziell in Bezug auf Büyükdere und Therapia eingehend geschildert werden. Und da die Verhältnisse bei der Deutschen Post in der Türkei vor über 100 Jahren nicht nur die Türkei-Sammler interessieren dürften, wird der Inhalt der beiden Artikel hier auszugsweise wiedergegeben:

1. Ein Brief von Präsident SIEBLIST an Albert Friedemann (1). O. SIEBLIST war vom 1. 3. 1878 bis zum 31. 8. 1882 als Postpraktikant beim deutschen Postamt in Konstantinopel beschäftigt.

2. Eine Studie über „Büyükdere und Therapia“ in der „Sammlerschau“ 1943 (4), sowie ein offenbar unveröffentlichter Beitrag hierzu (5) von Dr. Erich von WILLMANN. Die beiden Blätter mit dem Nachtrag, die Herr Parthen freundlicherweise zur Verfügung stellte, befanden sich in der bedeutenden Sammlung unseres früheren Mitglieds Roland Fuchs, Buenos Aires, die der Fa. Köhler zur Versteigerung übergeben worden war.

O. SIEBLIST schreibt 1929:

Die deutsche Botschaft in Konstantinopel, deren Palais... oben auf dem Kamme von Pera liegt,... lieferte ihre Sendungen beim deutschen Postamt in Galata auf. Im Sommer hielt sich der deutsche Botschafter – wie die meisten Vertreter der Fremdländer – mehrere Monate mit einem Teil des Botschaftspersonals in dem am Bosphorus gelegenen Vorort *Büyükdere*... auf. Erst in späteren Jahren wurde auf dem Gelände, das der Sultan dem Deutschen Reich in dem dicht an Büyükdere anstoßenden Vorort *Therapia* geschenkt hatte, eine Sommerresidenz für den deutschen Botschafter errichtet.

Im Jahre 1880 stellte nun der Botschafter den Antrag, daß... (die Post)... nicht mehr nach Galata zum Postamt gebracht werden möchte, was mehrere Stunden Zeitverlust... bedinge, sondern ein *Postbeamter* kurz vor der Durchfahrt des Österreichisch-Ungarischen Lloyd-Dampfers nach Varna durch Büyükdere nach diesem Orte entsandt und von ihm ein Kartenschluß für die Bahnpost 5 Oderberg-Breslau abgefertigt und dem vorüberfahrenden Dampfer übergeben würde. Dem Wunsche wurde entsprochen.

Da aber die beiden Postämter in Galata und Stambul mit Fachbeamten besetzt bleiben mußten, wurde der *griechische Postschaffner* Zotos mit einem Markenbestand, mit Einschreibzetteln und Annahmepbuch und dem dritten vorhandenen Aufgabestempel, der zur Reserve vorhanden war, ... *nach Büyükdere zur Botschaft entsandt*.

Welcher der drei Stempel nun dem Zotos mitgeben worden ist – es braucht nicht einmal immer derselbe gewesen zu sein – weiß ich nicht mehr, darauf ist damals auch gar nicht besonders geachtet worden. So entstand die zweite Postzweigstelle in Bujukdere, die *aber auch nur Dienstags und Freitags* für etwa 1 – 2 Stunden in Betrieb war. Sämtliche auf den Sendungen befindliche Marken, also sowohl bei den Postämtern in Galata und Stambul, als auch bei der Poststelle in Bujukdere, sind also mit dem Postaufgabestempel entwertet worden – ausgenommen die 2 Mark-Marken, die, wie damals auch in ganz Deutschland, stets handschriftlich entwertet werden mußten ... (s. hierzu 2).

Der bei der *Postzweigstelle in Bujukdere* (später in Therapia) gefertigte Briefbeutel mit den Briefen usw. der Botschaft wurde von Zotos, später von einem deutschen Postbeamten, entweder mit einem Ruderboot, zuweilen, wenn sie verfügbar war, auch mit der ... Dampfbarkasse der Botschaft bei In sightkommen des Lloydampfers diesem entgegengefahren und beim langsamen Vorüberfahren des Schiffes dem auf dem unteren Treppenabsatz der äußeren Schiffstreppe aufgestellten Schiffsbeamten übergeben. Die Dampfer konnten nicht schnell fahren, weil der Strom im Bosphorus reißend stark ist. Der Kapitän ließ außerdem an der Stelle, wo das Postboot sich befand, ganz langsam fahren. Unfälle haben sich daher nie ereignet ...

Wie Albert FRIEDEMANN selbst 1929 in seinem Nachwort zu dem Brief von O. SIEBLIST zugeben muß, waren alle diese Tatsachen ihm und den Spezialbearbeitern dieses Gebietes bis dahin völlig unbekannt gewesen (1). Ebenso ist eine kurze Bemerkung von Konrad STARKE (3) interessant, in der er eine Entwertung der Nr. 37 mit dem kleinen Stempel KDPA vom 11. 9. 88 als „Kuriosum“ bezeichnete.

Ergänzend zu dem Brief von O. SIEBLIST sind die Ausführungen von Dr. von WILLMANN in der „Sammlerschau“ (4, S. 3) mit genauen Angaben wichtig:

In Therapia hatte in einem großen Park Sultan Mahmud II einen Kiosk erbaut und diesen Besitz hat Abdul Hamid II 1880 dem Deutschen Kaiser geschenkt, als Sommerresidenz für die deutsche Botschaft. Nach Durchführung der notwendigen baulichen Arbeiten erfolgte die Übersiedlung, und mit der Botschaft wurde auch die Poststelle nach Therapia verlegt.

Außerdem vermerkt Dr. von WILLMANN noch über den Postbetrieb in der für die Sommermonate eingerichteten Briefabfertigungsstelle in Bujukdere:

Sie wurde durch einen Hilfsbeamten der Deutschen Post in Konstantinopel (Galata) bedient, der von dort Marken etc. jedesmal mitbrachte.

Hieraus geht eindeutig hervor, daß nur an den beiden Postdampfertagen der Beamte nach Bujukdere kam und dann wieder mit Stempel etc. nach Galata zurückkehrte. Das erklärt auch, daß nicht immer der gleiche Stempel mit nach Bujukdere genommen sein muß.

In seinem unveröffentlichten Manuskript *Bujukdere und Therapia* schreibt Dr. Erich von WILLMANN (5):

Sodann wurden mir inzwischen zu den im Januarheft mitgeteilten vier Therapia-Entwertungen noch vier weitere gemeldet, so daß ich jetzt acht dieser handschriftlichen Zweimarkmarken-Entwertungen kenne, vier Einzelstücke und vier Doppelstücke.

Bis jetzt konnten vier Einzel- und zwei Doppelstücke mit handschriftlicher Entwertung „Therapia“ registriert werden. Ob diese Belege jedoch alle mit den von Dr. von WILLMANN angeführten identisch sind, ist fraglich. Der Viererblock vom 1. 10. 87 mit linkem Zwischensteg war Dr. von WILLMANN anscheinend nicht bekannt. Es ist stark anzunehmen, daß sich noch einige Exemplare in der ehemaligen Dr.-von-Willmann-Sammlung befinden. Auch dürften Marken im Krieg verlorengegangen sein, wie die Sammlung von General Lademann mit einem der größten Bestände an 2-Mark-Marken (Nr. 37), die dem Krieg leider zum Opfer fiel.

Wichtig ist Dr. von WILLMANNs Nachtrag vor allem wegen einiger Berichte des Postamtes Konstantinopel, die General Lademann im Archiv des Reichspostministeriums gefunden und von denen dieser ihm Kenntnis gegeben hatte. Dr. von WILLMANN hatte in seinem Aufsatz in der „Sammlerschau“ u. a. zwei Fragen als völlig ungeklärt bezeichnet:

1. Wann wurde die Briefabfertigungsstelle von Bujukdere nach Therapia verlegt?
2. Warum hat man in Therapia die Zweimark-Marke entgegen der Vorschrift noch nach 1884 handschriftlich entwertet?

Dazu schreibt er nun:

Zu 1. In einem Bericht vom 23. 6. 85 heißt es: „In Kürze kehrt die Deutsche Botschaft zum Sommersitz nach Therapia zurück...Dienstags und Sonnabends sind dort Kartenschlüsse wie im Vorjahr zu tätigen...“ Hier-nach sollte man annehmen, daß die Botschaft ihren 1883 noch in Bujukdere nachgewiesenen Sommersitz erstmalig 1884 in Therapia genommen hat. Dem widerspricht aber ein Bericht vom Juli 1884 über die Verwendung der vorhandenen Kräfte, in welchem es heißt: „Sobald die Botschaft aus Bujukdere nach Pera zurückkehrt und damit Entsendung des Postschaffners Zotos nach Bujukdere zur Abfertigung aufhört, geht er in den Annahmedienst nach Stambul...“ Danach wären Botschaft und Poststelle im Sommer 1884 noch in Bujukdere gewesen, es sei denn, der Beamte habe im Bericht von 1884 aus jahrelanger Gewohnheit irrtümlich Bujukdere statt Therapia geschrieben. Punkt 1 bedarf also noch weiterer Aufklärung.

Zu 2. Unter dem 9. 5. 83 berichtet Constantinopel über die Verwendung des Personals. Von Bujukdere wird dabei gesagt, der Dienst dort sei so einfach, daß nur noch ein Hamal (Lastenträger zum Tragen der Postsäcke) geschickt wird. Die wenigen schriftlichen Arbeiten erledigt ein Kanzleibeamter der Botschaft. Aufgabe des Hamals ist es offenbar gewesen, Markenbestand, R-Zettel, Stempel u. s. w. zu bringen und den Postsack auf den vorbeifahrenden Postdampfer zu befördern, während der Kanzlist die Kartenschlüsse aufzustellen, die verbrauchten Wertzeichen abzurechnen, Einschreibbriefe zu quittieren und die Marken zu entwerten hatte. Dabei wurden (nach Sieblist) die niedrigen Werte mit einem der kleinen Constantinopel-(Stempel) gestempelt, für die Zweimarkmarke war, als der Botschaftsbeamte die Abfertigung übernahm, noch handschriftliche Entwertung vorgeschrieben.

Die Entwertung Bujukdere 11. 10. 83 zeigt, daß man den Kanzlist bei der Inpflichtnahme über diese Vorschrift unterrichtete. Anscheinend hat man dann übersehen, ihm 1884 von der Vorschriftsänderung Kenntnis zu geben, und da dieser Nicht-Fachbeamte das postalische Amtsblatt nicht in die Hand bekam, so hat er im guten Glauben, vorschriftsmäßig zu handeln, noch bis ins Jahr 1887 hinein den Zweimarkwert handschriftlich entwertet. Da die in Therapia bearbeitete Post Constantinopel nicht mehr berührte, sondern erst in der Bahnpost Oderberg-Breslau weiter behandelt wurde, hat der Amtsvorstand in Galata den Irrtum des Kanzlisten garnicht bemerkt. Erst 1888 scheint die Sache aufgefallen zu sein. Auf einem Briefstück der Sammlung Lademann, Nr. 37 und 2 Stück D. Türkei Nr. 3, zeigt auch die Zweimarkmarke die Entwertung mit dem kleinen Constantinopelstempel (III) vom 14. 7. 88; einem Sonnabend, dem Tag der Dampferdurchfahrt, also auf einem Ausschnitt, der sicherlich von einem Therapia-Brief stammt.

Der Name des Botschaftsbeamten, von dem die Therapia-Entwertungen stammen, konnte festgestellt werden. Das Belegstück der Sammlung Lademann, ein Doppelstück vom 13. 7. 86, gibt außer Ort und Datum auch noch den Namen Müller. Aus dieser von einem Fachbeamten nicht zu erwartenden Namensbeifügung hat Präsident Sieblist schon vor mehreren Jahren geschlossen, daß es sich um einen Beamten der Botschaft handele, bei welcher zu seiner Zeit, also in den Jahren 1878/82, ein jüngerer Kanzlist dieses Namens in Dienst gewesen sei (briefliche Mitteilung an General Lademann). Dieser Beamte war auch der Absender der kürzlich von mir entdeckten Therapia-Karte (kleiner Constantinopel-Stempel III vom 9. 10. 86), deren Unterschrift mit der auf dem Lademannschen Doppelstück übereinstimmt.

Soweit die Ausführungen Dr. von WILLMANNs. Das Doppelstück der Nr. 37 vom 13. 7. 86 mit dem handschriftlichen Namenszusatz „Müller“ ist im Dr.-Ey-Handbuch (7) abgebildet (vergl. Abb. 3 b). Eine ähnliche Karte, wie die von Dr. von WILLMANN vom 9. 10. 86 angeführte, von A. Müller geschrieben, ist vom 4. 9. 86 bekannt (Abb. 2). Übrigens zeigen alle handschriftlichen Entwertungen der Nr. 37 aus 1885 bis 1887 offensichtlich dieselbe Handschrift, also die des Botschaftskanzlisten Müller, und es ist wahrscheinlich, daß er auch die beiden Bujukdere-Stücke vom 11. 10. 83 entwertet hat.

Bujukdere

Aus der Angabe von SIEBLIST geht nicht klar hervor, ab wann genau eine besondere Postabfertigung am Sommersitz der Botschaft im etwa 20 km nördlich von Galata am Bosphorus gelegenen Bujukdere (mit Betonung auf der zweiten Silbe: Bujukdere) stattfand (vgl. Abb. 1), dem Text nach anscheinend schon ab 1880. Eindeutige Belege gibt es erstaunlicherweise aber nur aus dem Oktober 1883. Bisher war eine einzige 2-Mark-Marke Nr. 37 b mit handschriftlicher Entwertung „Bujukdere 10/11/83“ bekannt, die in den *Friedemann-Berichten* (S. 2626), im FRIE-

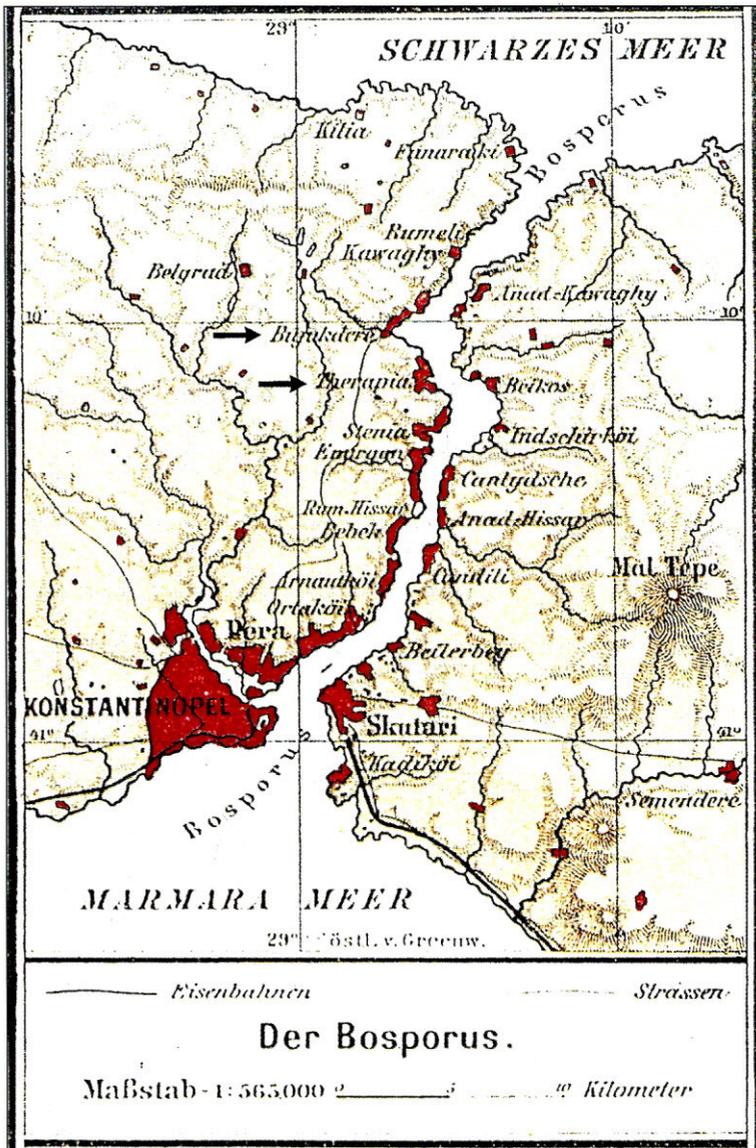
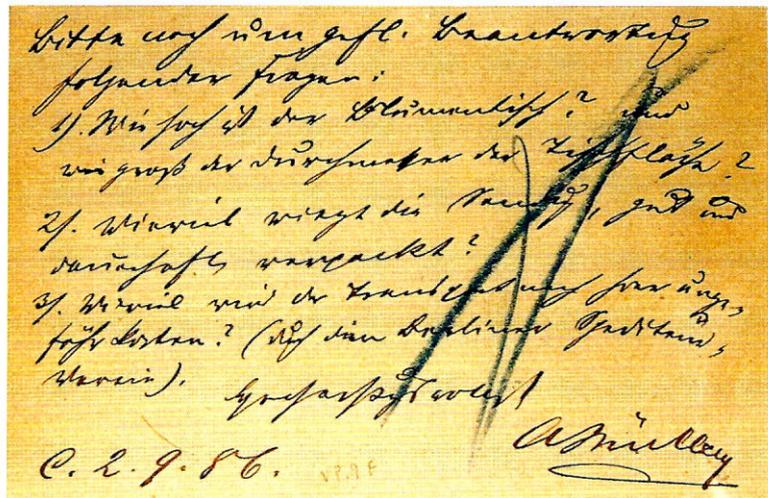


Abb. 1: Bujukdere und Therapia auf einer Karte aus dem Jahr 1885. Die Schiffsroute von Constantinopel nach Varna führte durch den Bosporus nach Norden ins Schwarze Meer.

DEMANN/WITTMANN (9, 10) und im Handbuch von Dr. STEUER (11) abgebildet ist und auf die auch Erich BODEN, unser alter Prüfer, 1954 in den *Berichten* (12, S. 144) hingewiesen hat. Jetzt konnte noch eine weitere Marke registriert werden. Sie zeigt dasselbe Datum und dieselbe Handschrift und unterscheidet sich nur durch die etwas tiefer stehenden Schriftzüge (Abb. 4 a). Der 11. 10. 1883 war ein Donnerstag, und das entspricht zu dieser Zeit dem Postabgang mit dem Varna-Dampfer (siehe unten).

Welcher der drei kleinen KDPA-Stempel von Konstantinopel bis Ende 1883 in Bujukdere verwendet wurde, ist unbekannt und wird sich wohl auch nicht mehr klären lassen, weil alle drei Stempel bis 1. 12. 1883 auch bei den Postdienststellen in Galata und Stambul in Gebrauch waren und somit die feste Zuordnung eines bestimmten Stempels zu Bujukdere nicht mehr möglich ist.

Abb. 2: CONSTANTINOPEL 4. 9. 86. Verwendung des Stempels am Sommersitz der Deutschen Botschaft in Therapia, Beförderung mit Orient-Expreß Varna – Bukarest – Verciorova – Wien (Slg. Woitas). Beim Absender der Karte handelt es sich um den von WILLMANN erwähnten Botschaftsangehörigen Müller, der vermutlich die handschriftliche Entwertung der Zwei-Mark-Marken vornahm und auf dem Stück aus Slg. Lademann (Abb. 3b) auch mit seinem Namen zeichnete.



Therapia

Den Zeitpunkt des Wechsels nach Therapia gibt SIEBLIST ebenfalls nicht an. Fest steht nur, daß er erfolgte, als die Umbauarbeiten an der Sommerresidenz im wenige Kilometer südlich gelegenen Therapia abgeschlossen waren.

In dem Bericht des Postamts Konstantinopel vom Juli 1884, den General Lademann in den Akten des Reichspostministeriums gefunden hatte und der uns nun durch Dr. von WILLMANNs Manuskript zur Kenntnis kommt, heißt es wörtlich: „Sobald die Botschaft aus Büjükdere nach Pera zurückkehrt...“ Demnach hätte sich die Botschaft im Juli 1884 noch dort und nicht in Therapia befunden. Dr. von WILLMANN sah jedoch einen Widerspruch zur Angabe in einem späteren Bericht des Postamts vom 23. 6. 1885, in dem von der bevorstehenden Rückkehr der Botschaft nach Therapia die Rede ist (s. oben), erwog deshalb, ob sich der Beamte im Juli 1884 nicht geirrt habe, und meinte, der Punkt bedürfe noch weiterer Aufklärung.

Ich halte einen Irrtum für wenig wahrscheinlich und glaube, daß sich die beiden Angaben nicht widersprechen müssen. Denn es ist doch ohne weiteres denkbar, daß der Umbau der Som-

merresidenz in Therapia erst im Verlauf des Sommers 1884 fertig wurde, der Botschafter sich im Jahr 1884 also zunächst in Bujukdere und dann in Therapia aufhielt. Da aus diesem Jahr bisher keine handschriftlichen Entwertungen der Nr. 37 registriert sind, ist vom Belegmaterial her kein Aufschluß über den genauen Zeitpunkt des Wechsels zu gewinnen. Die ab 1. Juli 1884 bezugeten Entwertungen mit dem in Konstantinopel selbst seit 1. 12. 1883 nicht mehr verwendeten kleinen KDPÄ-Stempel können – entgegen der Angabe bei Dr. WITTMANN und im Stempelkatalog der Arbeitsgemeinschaft – anfänglich durchaus noch in Bujukdere erfolgt sein. Das genaue Datum des Umzugs im Sommer 1884 ließe sich wohl nur aus den Akten des Auswärtigen Amtes im Bundesarchiv Potsdam ermitteln, sofern er dort überhaupt vermerkt wurde.

Ich möchte also, in Übereinstimmung mit dem Wortlaut der amtlichen Berichte, annehmen, daß die Abfertigung der Botschaftspost im Sommer 1884 anfänglich noch in Bujukdere stattfand.

Ungeklärt war ebenfalls, in welchen Monaten die Botschaft jedes Jahr auf ihrem Sommersitz blieb. In der Literatur wird über die Verwendung des dritten Stempels in Therapia angegeben:

- FRIEDEMANN (1921, S. 69): „vereinzelt noch 1884-1890“
- FRIEDEMANN/WITTMANN (1967, S. 37): „1884 (1883?) bis 1890 (?) von Mai bis Oktober am Sommersitz der Deutschen Botschaft in Bujukdere bzw. Therapia verwendet.“
- FRIEDEMANN/WITTMANN (1988, S. 290): „1884 (1883?) bis 1888 von Mai bis Oktober...“

Nach den registrierten Daten können jetzt vorläufig folgende Verwendungszeiten für den Stempel angegeben werden:

1. Verwendung in Bujukdere und Therapia: 1.7.1884 bis 9.10.1888
2. Frühestes Datum im Frühjahr: 19. Juni (2. April)
3. Spätestes Datum im Herbst: 9. Oktober (22. Oktober)

Frühere Daten als der 1. 7. 1884 wären möglich. Zwei Daten fallen als frühestes (2. 4. 87) und spätestes (22. 10. 87) aus der Reihe, wobei beide außerdem gegenüber den anderen Daten aus 1887 abweichende Stellungen von Tag und Monat zeigen (vergl. die Daten-Übersicht). Da die beiden Bujukdere-Stücke vom 11. 10. 83 auch schon ein spätes Oktober-Datum haben, ist anzunehmen, daß die Botschaft fast immer erst um diese Zeit ihre Sommerresidenz verließ. Zum Datum 2. 4. 87, das ganz isoliert dasteht, weil sonst die Verwendung des Stempels am Sommersitz in allen Jahren erst in der zweiten Junihälfte nachgewiesen werden konnte, ist darauf hinzuweisen, daß von diesem Datum zwei verschiedene lose Marken mit Abbildungen registriert sind. Es ist also kein Irrtum im Spiel. Allerdings handelt es sich auch hier um ein Varna-Datum (Samstag). Dr. von WILLMANN schreibt zwar in der „Sammlerschau“ (S. 17), daß Daten von April bis Oktober zweifelsfrei Therapia-Entwertungen sind, er selbst hat aber keine April-Daten angeführt.

Die Entwertung der Marken erfolgte den registrierten Daten nach immer am gleichen Tag, dem Tag nämlich, an dem der Postbeutel auf den Dampfer gegeben wurde. In der Literatur werden als Beförderungstage zuerst Dienstag und Freitag und später Dienstag und Samstag angegeben. Durch die exakte Aufstellung der „Postabgänge Constantinopel“ durch Werner WOITAS in unseren Berichten (12) steht nunmehr fest, daß Post an folgenden Wochtagen nach Varna abging:

- ab 23. 5. 79 Dienstag und Freitag
ab 5. 6. 83 Sonntag und Donnerstag
ab 15. 10. 83 Dienstag und Samstag.

Die Entwertung vom 11/10/83 ist das einzige und letzte Donnerstag-Datum, denn ab 1884 liefen die Dampfer nur noch Dienstag und Samstag nach Varna.

Das von Lothar Bleck, unserem ehemaligen Vorsitzenden, notierte Freitag-Datum vom 3. 10. 84, das ich seiner kolonialphilatelistischen Literaturkartei entnommen habe, sowie das Datum vom 12. 8. 85 aus dem Dr.-Ey-Handbuch müssen ein Irrtum oder ein Druckfehler sein. Daten von anderen Wochentagen sind bekannt. Solange aber keine Abbildungen vorgelegen haben, können diese aus der Reihe fallenden Daten nur mit Vorbehalt aufgenommen werden.

Besonderheiten der Stempeldaten

Während der regulären Verwendungszeit in Konstantinopel bis 1. Dezember 1883 zeigt der kleine KDPA-Stempel ohne Kreis bzw. Stern fast immer den üblichen schrägen Trennstrich zwischen Tag und Monat. Nur gelegentlich ist er nicht gekommen, d. h. er war zwar im Stempelgerät vorhanden, druckte beim Abschlag aber nicht mit. Auf den mir vorliegenden 52 Abbildungen aus der Zeit der Verwendung bei der Botschaft ist hingegen niemals ein Trennstrich zu erkennen.

Man kann davon ausgehen, daß der Trennstrich zumindest in den Jahren 1885 bis 1888 in der Botschaft nicht vorhanden war und daß damit die ungewöhnlichen Datumsstellungen zusammenhängen, die die Abbildungen zeigen. Gelegentlich ist angenommen worden, daß bei der Botschafts-Entwertungen nur *weite* Zwischenräume von Tag und Monat vorkämen (vergl. 11, S. 131). Dem ist aber nicht so. Sieht man sich einzelnen Abschlüsse genauer an, so muß man zwangsläufig feststellen, daß es außer weiten auch weniger weite (normale) und enge Abstände von Tag und Monat gibt.

Um festzustellen, welche Zwischenräume als *eng* oder *weit* von der normalen Stellung der Daten im Stempel abweichen, mußten zum Vergleich zuerst Messungen bei den Abschlüssen des Stempels vorgenommen werden, als er noch in Galata bzw. Pera mit Trennstrich verwendet wurde. Hierbei ist zu beachten, welches Datum der Stempel hat, weil das zum Vergleich sehr wesentlich ist. Haben

Tag und Monat je eine Ziffer,	z. B. „1 7“,
Tag eine und Monat zwei Ziffern,	z. B. „4 10“,
Tag zwei und Monat eine Ziffer,	z. B. „15 7“,
Tag und Monat je zwei Ziffern,	z. B. „22 10“,

so ist einleuchtend, daß Differenzen entstehen, die noch durch die unterschiedliche Breite der einzelnen Ziffern (z. B. „1“ oder „9“) verstärkt werden. Die Messungen ergaben, daß die Zwischenräume von Tag und Monat beim Stempel mit Trennstrich ca. 2 bis 4 mm betragen, wobei der Maximalabstand nur bei zwei einstelligen Ziffern auftritt, von denen eine eine „1“ ist.

Bei der Verwendung des Stempels in Büyükdere und Therapia ergaben sich folgende Werte:

2	- 4 mm = normal	(1884; auch 2. 4. 87)
1	- 2 mm = eng	(1885 und 1886, auch 22. 10. 87)
3,5	- 6 mm = weit	(1887 und 1888)

Die Angabe der Zwischenräume „sehr eng“ in der Daten-Übersicht ist nur dort vermerkt, wo die Tages- und Monatsziffern extrem eng aneinander stehen.

Unabhängig von der obigen Einteilung sind auch unterschiedliche Stellungen der Tages- und Monatsziffern über der feststehenden Jahreszahl zu erkennen. Hierbei ist jedoch zu beachten,

ob für Tag oder Monat eine oder zwei Ziffern eingesetzt wurden. Während bei den weiten Zwischenräumen die Tages- und Monatszahlen immer ganz außen stehen, befinden sich die Tagesziffern bei normalen und auch engen Zwischenräumen öfters über der linken ersten Jahreszahl „8“, manchmal sogar noch etwas weiter nach rechts gerückt (s. unten). In diesem Fall steht die Monatszahl aber ganz weit rechts außen. Seltener sieht man, daß die einstellige Monatsziffer fast genau über der rechten zweiten Jahreszahl steht.

Einige Beispiele sollen das verdeutlichen:

Zwischenraum normal/eng: 1 7 7 7 14 7 4 9
 84 85 85 86

Zwischenraum weit: 3 7 14 7
 88 88

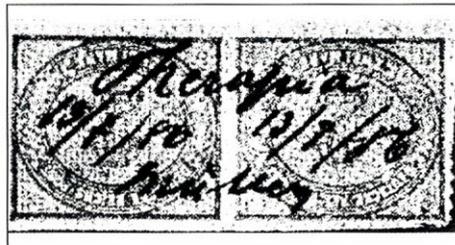
Zwischenraum sehr eng: 28 7 21 9
 85 86

Welche Daten gemessen werden konnten, geht aus der Daten-Übersicht hervor. Sie zeigt auch, daß die engen Zwischenräume ein Charakteristikum der Jahre 1885 und 1886 sind, die weiten eines der Jahre 1887 und 1888.

Auffallend ist, daß die Jahreszahl „88“ auf sämtlichen bekannten Abbildungen immer kopfstehend ist. Das bedeutet, daß die Jahreszahl im Sommer 1888 verkehrt eingesetzt und bis Oktober nicht mehr verändert wurde.



a



b

Abb. 3a: *In Therapia* 7. 7. 85 (Slg. K. H. Meyer †). Abb. 3b: *Therapia* 13. 7. 86 mit Namenszug „Müller“ (Foto aus Slg. Lademann †).

Das Ende im Herbst 1888

Nachdem im August 1888 die Bahnücke bei Sofia geschlossen war, bestand ab 13. 8. 1888 eine tägliche Zugverbindung in Richtung Deutschland mit dem „Konventionszug“ auf der Strecke Konstantinopel – Belgrad – Wien (6, S. 2017). Die Verbindung über das Schwarze Meer nach Varna blieb daneben vorerst bestehen, und bis Oktober 1888 nutzte die deutsche Botschaft die vorbeifahrenden Lloydampfer auch weiterhin zur Beförderung ihrer Post, wie die bis 9. 10. 88 registrierten Daten zeigen. Erst als 1889 die alte Orient-Expreß-Route Varna – Bukarest – Wien durch die neue Strecke über Sofia und Belgrad ersetzt wurde, endete auch die besondere Postabfertigung in der Sommerresidenz der deutschen Botschaft am Bosphorus.

Nach dieser Zeit ist die Verwendung des kleinen KDPA-Stempels in Konstantinopel noch zweimal bezeugt:

- 30/7 90 auf einer Postkarte (1, S. 2433), die FRIEDEMANN sicher veranlaßt hat, die Verwendung des kleinen Stempels bis 1890 anzugeben (7, S. 69).



Abb. 4a: Büjükdere 11.10.83, das zweite bekannte Stück. **b:** 1.7.84, Verwendung des CONSTANTINOPEL-Stempels in Büjükdere (?). **c:** 4.10.84, Verwendung schon in Therapia (?). **d:** Therapia 18.7.85. **e:** 31.7.86. **f:** Therapia 19.7.87, handschriftliche Entwertung und Stempel nebeneinander. **g:** 17.9.87. **h:** 3.7.88, Entwertung auch der 2 Mark mit Stempel. Abb. a – c und e – h aus Slg. H, d aus Slg. Woitas.

- 21/7 14 auf einer Postkarte, von der ein Ausschnitt im FRIEDEMANN-Handbuch 1921 und 1988 (S. 290) abgebildet ist.

Erwähnenswert hierzu ist, daß beide Abdrucke jetzt wieder den in der Therapia-Zeit fehlenden Trennstrich und die normale Position von Tag und Monat zeigen.

Für die Durchsicht, Korrektur und die Ergänzung einiger wesentlicher Details möchte ich mich bei Herrn Dr. Hansjürgen Kiepe vielmals bedanken.

DATEN-ÜBERSICHT

BÜJÜKDERE

Datum	Tag	Art	Mi.-Nr.	Abb.	Bemerkungen
1883	1 Datum		2 Belege registriert		
11/10/83	Do	o	37	A	hds. „Müller“ (?)

BÜJÜKDERE, später THERAPIA

Datum	Tag	Art	Mi.-Nr.	Abb.	Zw.-Raum	Bemerkungen
1884	12 Daten		14 Belege registriert			
1 7 84	Di	o	3b	A	normal	
5 7 84	Sa	?	?			Belck
8 7 84	Di	o	3	A	normal	
15 7 84	Di	B	3b	A	normal	
19 7 84	Sa	o	3	A	normal	
26 7 84	Sa	o	5	A	normal	
29 7 84	Di	?	?			Belck
9 8 84	Sa	?	?			Belck
12 8 84	Di	o	3	A	normal	
30 8 84	Sa	?	?			FH
30 9 84	Di	?	?			„Die Post“ 1912
4 10 84	Sa	o	3	A	normal	

THERAPIA

1885	10 Daten		10 Belege registriert			
7 7 85	Di	o	3	A	eng	
11 7 85	Sa	?	?			Belck
14 7 85	Di	oo	3+3	A	eng	
		oo	3+3			
18 7 85	Sa	o	<u>37</u>	A	-	
28 7 85	Di	G	VP 8	A	sehr eng	
1 8 85	Sa	o	<u>37</u>	A	-	
8 8 85	Sa	o	3	A	eng	
22 8 85	Sa	?	<u>37</u>			Dr. v. Willman, Belck gesehen
19 9 85	Sa	BS	3+3		eng	
22 3 85	Di	G	VP 8	A	sehr eng	

1886	14 Daten		19 Belege registriert			
26 6 86	Sa	?	?			Belck
10 7 86	Sa	BS	3	A	eng	
13 7 86	Di	oo	<u>37+37</u>	A	-	hds. „Müller“ (Abb. 3b)
13 7 86	Di	BS	3	A	eng	
24 7 86	Sa	o	4	A	eng	
31 7 86	Sa	BS	1	A	eng	
3 8 86	Di	?	?			Dr. Ey, Belck gemeldet
10 8 86	Di	?	?			Dr. Ey, Belck
14 8 86	Sa	?	?			Handschrift Müller
4 9 86	Sa	G	VP 8	A	eng	
7 9 86	Di	B	3	A	eng	
14 9 86	Di	BS	3	A	eng	
21 9 86	Di	BS	3	A	eng	
2 10 86	Sa	G	VP 8	A	eng	
9 10 86	Sa	G	VP 8			Dr. v. Willmann

DATEN-ÜBERSICHT

Datum	Tag	Art	Mi.-Nr.	Abb.	Zw.-Raum	Bemerkungen
1887	12 Daten		17 Belege registriert			
2 4 87	Sa	o	1	A	normal	
25 6 87	Sa	?	?			Belck
28 6 87	Di	?	?			Dr. Ey, Belck
9 7 87	Sa	?	?			Dr. Ey, Belck
19 7 87	Di	o	<u>37</u>	A	-	
19 7 87	Di	o	2+5+ <u>37</u>	A	weit	
6 8 87	Sa	oo	<u>37+37</u>	A	-	
9 8 87	Di	G	VP 8	A	weit	Monat „8“ kopfstd.
10 9 87	Sa	?	?			Belck
17 9 87	Sa	B	3	A	weit	
24 9 87	Sa	?	?			Belck
1 10 87	Sa	oo	<u>37+37</u> } <u>37+37</u> }	A	-	
22 10 87	Sa	o	5	A	eng	
1888	15 Daten		15 Belege registriert			„88“ kopfstehend
19 6 88	Di	o	5	A	weit	
26 6 88	Di	o	37	A	weit	
3 7 88	Di	BS	5+5+3+37	A	weit	
7 7 88	Sa	?	?			Dr. Ey, Belck
14 7 88	Sa	BS	3+3+37	A	weit	
21 7 88	Sa	?	?			Dr. Ey, Belck
4 8 88	Sa	BS	3+3+37	A	weit	Monat „8“ kopfstd.
7 8 88	Di	G	VP 8	A	weit	Monat „8“ kopfstd.
11 8 88	Sa	?	?			Belck
21 8 88	Di	BS	37+37+3+3	A	weit	Monat „8“ kopfstd.
8 9 88	Sa	?	?			gemeldet
11 9 88	Di	o	37	A	weit	
22 9 88	Sa	?	?			
25 9 88	Di	?	?			Belck
9 10 88	Di	BS	3+3	A	weit	

Abkürzungen: A, Abb. = Abbildung, B = Brief, Belck = Kartei Belck, BS = Briefstück, Di = Dienstag, Dr. Ey = Dr. Ey-Handbuch (1964), FH = Friedemann-Handbuch, G = Ganzsachenkarte, hds = handschriftlich, o = lose, reg. = registriert, Sa = Samstag, VP = Vorläufer-Ganzsache, 37 = Nr.37 handschriftlich entwertet, 37 = Nr. 37 mit Stempel entwertet, 1-5 = Türkei Nr. 1 – 5

Anmerkung: Zu diesen 64 Daten mit 77 registrierten Belegen mit 52 Abbildungen kommen noch 7 Daten aus der Literatur, oder sonst gemeldete, die an anderen Tagen als Dienstag und Samstag gestempelt sein sollen. Es ist jedoch möglich, daß hier Druckfehler vorliegen und diese Daten zu anderen Tagen oder Jahren gehören, wo diese passen könnten. Irrtümer sind auch hier nicht auszuschließen.

Andere Wochentage: (s. Anmerkung)

3 10 84	Freitag	Belck
12 8 85	Samstag	Dr. Ey (Druckfehler, vermutlich 22.8.85, denn der 12.8.85 ist ein Mittwoch-Tag)
9 8 86	Montag	gemeldet
2 9 86	Donnerstag	gemeldet
10 9 86	Freitag	gemeldet
28 8 87	Sonntag	gemeldet
31 8 88	Freitag	gemeldet

Quellen und Literatur

1. Sieblist, O. Brief an Albert Friedemann. Dazu Nachwort von A. Friedemann In: *Friedemanns Berichte für Briefmarkensammler*, Nr. 134 (1929), S. 2625-2627
 2. Stoebe, Roman: *Deutsches Reich Nr. 37 a – f. Eine Forschungsarbeit über die Gruppengliederung der ersten deutschen Zwei-Markmarke sowie über ihre Verwendung im Reichsgebiet und als Kolonialvorläufer*. Berlin-Cöpenick 1930
 3. Starke, Konrad: *Konstantinopel*. In: *Die Post*, VI. Jahrgang (1899), S. 47
 4. Von Willmann, Erich: *Büyükdere und Therapia*. In: *Sammlerschau*, 24. Jahrgang (1943), Nr. 1 und 2
 5. Derselbe: *Büyükdere und Therapia*. Nachtrag zu Heft 1 und 2 von 1943. Maschinenschriftliches Manuskript
 6. Woitas, Werner: *Constantinopel 1875 – 1914: Postwege, Balkanwirren und Orient-Expreß*. In: *Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler* Nr. 96 (1992), S. 2009-2035
 7. Ey, Eduard: *Die Briefmarken der deutschen Postanstalten im Auslande und der deutschen Schutzgebiete*, 3. Aufl. München 1964, S. 59
 8. Friedemann, Albert. *Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Auslande*. Zweite Auflage. Leipzig 1921
 9. Friedemann, Albert/Wittmann, Heinrich: *Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland*. 3. Auflage. München 1967.
 10. Dasselbe, 4. Auflage 1988
 11. Steuer, Friedrich F.: *Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer*, 2. Auflage. München 1985
 12. Boden, Erich: *Deutsche Reichspost 2 Mark: Ihre amtliche Verwendung als „Vorläufer“ bei den Deutschen Postanstalten im Ausland und den Deutschen Schutzgebieten*. In: *Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler* Nr. 10 (1954), S. 142-146
 13. Diercke, D. und Gaebler, E. (Herausg.) *Schulatlas*, 6. Aufl. Braunschweig 1885
- Ferner: „*Die Post*“ (1899, S. 47, 64; 1912, S. 141), „*Friedemanns Berichte für Briefmarkensammler*“ (S. 2389, 2433, 2564, 2585). „*Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler*“ (S. 144, 183, 342, 506, 643, 744). Lothar Belck, *kolonial-philatelistisches Literatur-Verzeichnis* (unveröffentlicht).



Abb. 5: Die Sommerresidenz der deutschen Botschaft in Therapia

Postformulare

Rückscheine und Rückschein-Briefumschläge

Ernst Einfeldt

Das einmalig große Angebot an Rückschein-Briefumschläge aus der „Fontane“-Sammlung auf der Frühjahrsauktion 1994 der Firma HBA in Hamburg gab mir Anlaß, mich einmal mit diesen interessanten Briefen eingehender zu befassen.

Wer früher etwas verschicken wollte, das sicher ankommen sollte, lieferte es bei der Post als Einschreiben oder als Wertbrief auf. Das ist heute nicht anders. Auf alle Fälle ist ein Wertbrief, ganz besonders heute, der sicherste Weg. Während Einschreibbriefe zusammen mit der gewöhnlichen Post im selben Postsack befördert werden, geht die Wertsendung von Hand zu Hand, und jeder Beamte ist froh, wenn diese besonderen Briefe ihn passiert haben.

Will man bei Einschreiben oder anderen nachzuweisenden Sendungen sicher sein, daß der Empfänger sie auch erhalten hat, muß man der Sendung einen Rückschein anfügen lassen. Das Rückscheinformular besteht heute aus einer Karte, die an die Sendung angeklebt wird. Im uns interessierenden Zeitraum waren die Formulare größer. Sie wurden bei der Schalteraufgabe gefaltet und unter die Klappe des Briefes gelegt, der deshalb unverschlossen vorgelegt werden mußte. Der annehmende Beamte klebte nur den unteren Teil der Briefklappe fest, so daß der Rückschein am Bestimmungsort ohne Beschädigung des Briefes entnommen werden konnte (1). Die Rückscheine wurden, wenn sie vollzogen waren, unter Umschlag zurückgeschickt. Hierfür gab es unterschiedliche Umschläge.

Hatte ich im Handbuch der „Einschreibzettel“ noch sämtliche Rückscheine aufgeführt, die aus den und die in die Kolonien gelaufen waren, so will ich jetzt nur noch solche Scheine verzeichnen, die in den Schutzgebieten und Auslandspostanstalten an den Schaltern vorhanden waren. Bis jetzt konnte ich folgende Typen registrieren (alle auf rotem Papier gedruckt):

Formular A.25.

1. „Rückschein / Avis de Réception“ zweizeilig, „unter Einschreiben zurück“, Text der Fußnote: sechs Zeilen; Jahreszahl „18...“ (z. B. Lamu 1891).
2. Desgleichen, jedoch
Text der Fußnote: zehn Zeilen, Jahreszahl „189..“ (z. B. Tsingtau 1901).

Formular A.25. (Vc.)

3. „Rückschein / Avis de Réception“ zweizeilig, „unter Einschreiben zurück“, Text der Fußnote: zwölf Zeilen; Jahreszahl „190...“ (z. B. Karibib 1906).
4. „Rückschein – Avis de Réception“ einzeilig, ohne „Einschreiben“-Vermerk; Text der Fußnote: zwölf Zeilen (anderer Text); Jahreszahl „191...“ (Abb. 1).

Wie hier zu sehen, ist auf dem Formular mit dem einzeiligen Rückscheinvermerk nicht mehr angegeben, daß die Rücksendung „unter Einschreiben“ zu erfolgen hat. Zur besseren Unterschei-

derung der einzelnen Rückscheine werden nachstehend die deutschen Texte der Fußnoten wörtlich aufgeführt. Diese Texte sollten jeden Zweifel beseitigen, wie die Rücksendung vorzunehmen war.

Deutschland
Administration des postes d'Allemagne.

Stempel des Aufgabebüro:
Postenhalt:
Numéro du bureau:
Expéditeur:

FES
:KO
9 10 13
ME POST

Rückschein — Avis de Réception

einem Briefe (Kästchen) mit Wertangabe von
 einer Einschreibsendung
 einem Paket
 einem Colis

eingetragen bei der Postanstalt
enregistré au bureau

am 9. 10. 1913 unter Nr. 335

abgeschickt von / expédié par M. *H. Lindt H. E. Herrmann*

und gerichtet an / et adressé à M. *Max Gmolewski*

in *Meknes*

Der Unterzeichnete erklärt, daß
Le soussigné déclare

ein Brief (Kästchen) mit Wertangabe
qu'une lettre (boîte) avec valeur déclarée
eine Einschreibsendung
qu'un objet recommandé
ein Paket
qu'un colis

an die oben bezeichnete Adresse aus
à l'adresse susmentionnée et provenant de
richtig ausgehändigt worden ist am
a été dûment livré le

Stempel des Aufgabebüro:
Postenhalt:
Numéro du bureau:
Expéditeur:

Unterschrift (f)
Signature: *[Signature]*

des Empfängers
du destinataire: *[Signature]*

des Beamten der Bestellungs-Postanstalt
de l'agent du bureau distributeur:

1) Die Verpackung (Brief, Probe, Druckform etc.)
 2) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 3) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 4) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 5) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

f) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 g) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 h) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

i) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 j) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 k) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

l) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 m) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 n) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

o) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 p) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 q) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

r) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 s) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 t) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

u) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 v) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 w) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

x) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 y) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)
 z) Die Post (letzte, Schenkel, Impression etc.)

A. 25. (V.c.)

Abb. 1: Rückschein-formular A.25. (V.c.), verwendet für einen unter Nr. 335 am 9. 10. 13 eingeschriebenen Brief von Fes nach Meknes, dessen Eingang dort am 10. 10. 13 vom Empfänger quittiert wurde.

- Zu 1. Dieser Rückschein muß vom Empfänger oder, wenn die Verordnungen des Bestimmungslandes es gestatten, vom Vorsteher der betreffenden Postanstalt unterzeichnet, dann unter Umschlag gelegt und mit nächster Post unter Einschreiben zurückgesandt werden.
- Zu 2. Dieser Rückschein muß vom Empfänger (u. U., wenn die Verordnungen des Bestimmungslandes es gestatten, vom Vorsteher der bestellenden Postanstalt) unterzeichnet, dann unter Umschlag gelegt und mit nächster Post unter Einschreiben an die betreffende Aufgabe-Postanstalt gesandt werden.
- Zu 3. Zur Beachtung. Dieser Rückschein muß vom Empfänger oder, wenn die Verordnungen des Bestimmungslandes es erfordern, vom Vorsteher der Bestellungs-Postanstalt unterzeichnet, dann unter Umschlag gelegt und mit nächster Post unter Einschreiben an die betreffende Aufgabe-Postanstalt gesandt werden.
- Zu 4. Dieser Rückschein muß vom Empfänger oder, wenn die Verordnungen des Bestimmungslandes es erfordern, vom Beamten der Bestellungs-Postanstalt unterzeichnet, in einem Umschlag gelegt und mit nächster Post an die Aufgabe-Postanstalt gesandt werden.

Abb. 2: Für die Rücksendung des vollzogenen Rückscheins vorgesehener Vordruckumschlag, mit dem 1905 ein solcher Schein vom deutschen Postamt Constantinopel 1 als Einschreiben zurückgeschickt wurde.

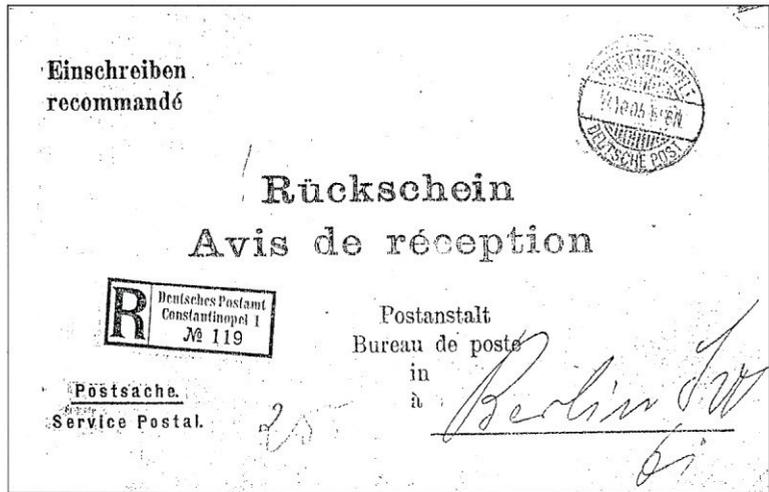
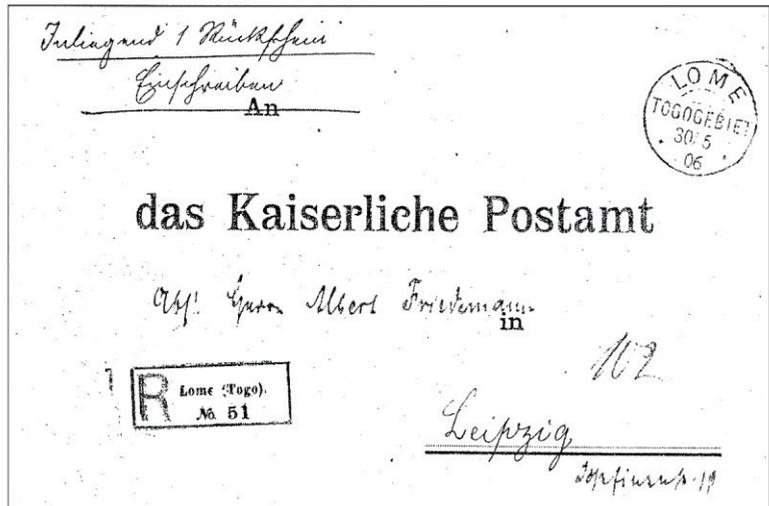


Abb. 3: Umschlag mit neutralem Vordruck für den postinternen Gebrauch, mit dem 1906 ein Rückschein als Einschreiben von Lome nach Leipzig versandt wurde. Die Adresse Albert Friedemanns ist von anderer Hand geschrieben als „Leipzig“ und wurde erst in Leipzig angebracht.



Folgende Arten von Rückschein-Briefumschlägen wurden registriert:

1. Besondere „Rückschein“-Briefumschläge, vorgedruckt (Abb. 2).
2. Neutrale Dienstbriefumschläge (unterschiedlicher Vordruck) (Abb. 3 und 4).
3. Neutrale Briefumschläge des Postamtes, ohne jeden Vordruck.
4. Normale weiße Briefumschläge (Abb. 5).

Auch die handschriftlichen Vermerke auf den Umschlägen kommen in verschiedenen Ausführungen vor (Abb. 3 und 4): „Rückschein“, „Vollzogener Rückschein“, „Inliegend Rückschein“ oder auch nur „Avis de Réception“.

Die Rückschein-Briefumschläge wurden – als Dienstbriefe im zwischenpostamtlichen Verkehr – unfrankiert verschickt und haben auf der Vorderseite den Tagesstempel des absendenden Postamtes, rückseitig manchmal auch den Abschlag des Dienstsiegels. Es sind auch Briefe bekannt, bei denen der Tagesstempel auf der Vorderseite fehlt.

Bis vor kurzem waren solche Umschläge nur ganz vereinzelt bekannt geworden. Die etwa 40 Briefe aus der „Fontane“-Sammlung erregten daher besonderes Aufsehen.

Diese Menge von Rückschein-Umschlägen hatte unser alter Freund Quellmalz (d. i. „Fontane“) alle von Albert Friedemann oder, später, von dessen Sohn Fritz erhalten. (Quellmalz veröffentlichte seine Artikel in unseren „Berichten“ unter dem Pseudonym „Fontane“, was er vom lateinischen fons = Quelle abgeleitet hatte; es besteht kein Bezug zu dem Dichter Theodor Fontane. Er wollte nicht die Begehrlichkeit ständig devisenhungriger DDR-Behörden auf seine Sammlung lenken.)

Auffallend ist, daß auf sämtlichen Umschlägen, die Albert Friedemann die Rückscheine zurückbrachten, seine Adresse im Postamt Leipzig angebracht wurde, während bei allen anderen Couverts, die nicht an ihn oder nach anderen Orten gerichtet sind, jeglicher Hinweis auf den Absender fehlt. Und dies hat auch seinen Grund.

Im allgemeinen öffnete die Postanstalt die an sie gerichteten Briefumschläge und stellte die Rückscheine den Absendern zu, wobei die Umschläge sicher beim Postamt blieben. Hieraus ist gut verständlich, daß solche Umschläge nicht auf amtlichem Weg in die Öffentlichkeit und somit auch kaum in Sammlerhände gelangten, was ihre Seltenheit erklärt.

Albert Friedemann dürfte hier aber wohl eine Ausnahme gemacht haben. Da er als Briefmarkenhändler sehr viele Sendungen mit Rückschein versandte, ist zu vermuten, daß bei der Menge der an ihn zurückkommenden Rückscheine das Postamt Leipzig die Scheine, nachdem sie kontrolliert, registriert und abgestempelt waren, wieder in den alten Umschlag legte, diesen dann mit Friedemanns Anschrift versah und ihm auch so zustellte. Teilweise stempelte die Leipziger Post die Umschläge ab. Manche tragen auch eine Siegelmarke des Leipziger Postamtes auf der Rückseite. Offenbar war es auch möglich, daß mehrere Rückscheine in einem Umschlag zugestellt wurden, auf dem dann die Nummern der Rückscheine eingetragen waren. Dieses Verfahren dürfte der Vereinfachung gedient haben: Statt mit drei nachzuweisenden Sendungen hatte die Post es so mit nur einer zu tun (Abb. 5).

Die aus dem Besitz von Johannes Quellmalz stammenden Rückschein-Briefumschläge an und von Friedemann sind fast alle auf diese Weise beschriftet worden.

Außer den etwa 40 Rückschein-Briefumschlägen aus der „Fontane“-Sammlung waren schon vorher einige solcher Stücke aus Friedemanns Korrespondenz registriert worden. Insgesamt dürften jetzt aber nur noch 50 solcher Briefe existieren. Rechnet man die anderen Briefumschläge hinzu, die nicht Albert Friedemanns Anschrift tragen, sind es etwas über 60 Stück.

Der früheste bekannte Brief ist ein eingeschriebener Rückschein-Umschlag aus Apia vom 6. 11. 1888 mit dem erklärenden Text: „Rückschein / zurück nach der AufgabePostanstalt Berlin C I“ (Abb. 6).

Von der oben angeführten Art mit vorgedrucktem Text „Rückschein“ sind nur zwei Briefe von Constantinopel 1 aus den Jahren 1904 und 1905 registriert. Von den anderen Kolonial- und Auslandspostverwaltungen ist diese Art bisher nicht bekannt geworden. Es ist denkbar, daß Postanstalten, bei denen es nur selten vorkam, daß sie Rückscheine zurückschicken mußten, sich in diesen wenigen Fällen neutraler Umschläge bedienten, wie sie in Abb. 5 und 6 wiedergegeben sind.

Der Preis eines solchen Umschlages richtet sich stets nach seiner Art, der Verwendung, dem Stempel, der Kolonie oder dem Auslandspostamt und natürlich auch nach der Erhaltung des Briefes. Die Bedarfsmäßigkeit ist hier in jedem Falle gegeben, gleichgültig ob der Brief eingeschrieben oder ohne Einschreibzettel befördert wurde.

Abb. 4: Ähnlicher neutraler Vordruck wie in Abb. 3, der ohne R-Zettel 1912 von Tientsin nach Leipzig gelaufen ist und dort mit der Straßenschrift „Hertelstraße“ und dem Tagesstempel versehen wurde.

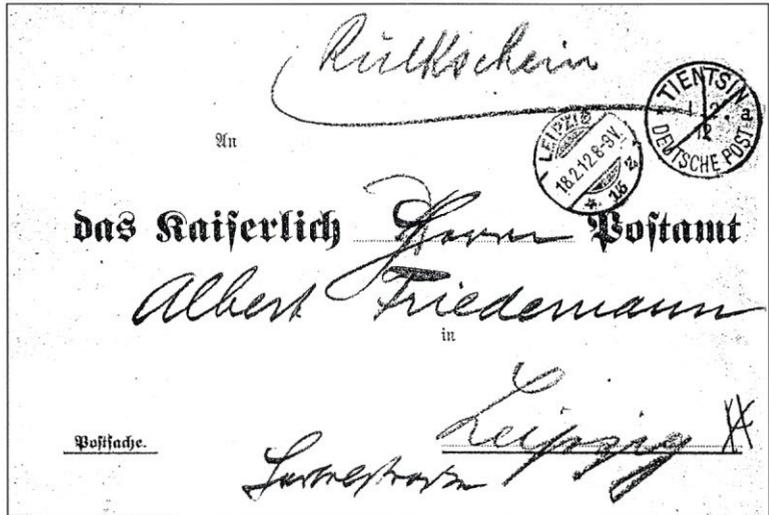
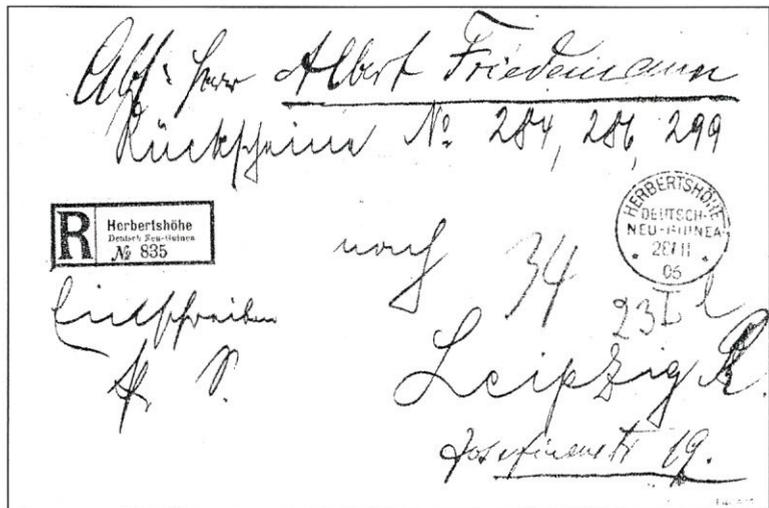


Abb. 5: Neutraler Rückschein-Umschlag, mit dem 1905 drei Rückscheine mit den Nummern 284, 286 und 299 als Einschreiben von Herbertshöhe nach Leipzig geschickt wurden. Auch hier brachte das Postamt Leipzig Friedemanns Adresse an.



Ergänzend hierzu sollte noch erwähnt werden, daß die Einschreibbriefe, die mit Rückschein an den Adressaten gingen und mit handschriftlichen Vermerken wie „Rückschein“, „Gegen Rückschein“, „Avis de Réception“ oder ähnlich versehen waren, nicht allzuviel höher als normale Einschreibbriefe zu bewerten sind. Auf keinen Fall können solche Briefe als „Rückschein-Briefumschläge“ bezeichnet werden, als welche sie manchmal in Auktions-Katalogen fälschlich angeboten werden. Diese Bezeichnung bleibt den Umschlägen vorbehalten, die die Post im Innendienst für die Rücksendung von Rückscheinen durch die Bestimmungs-Postanstalt verwendete.

(1) Den Hinweis, wie die Rückscheine unter der Klappe des Briefes verschickt wurden, verdanke ich Herrn Willi Dehnert.

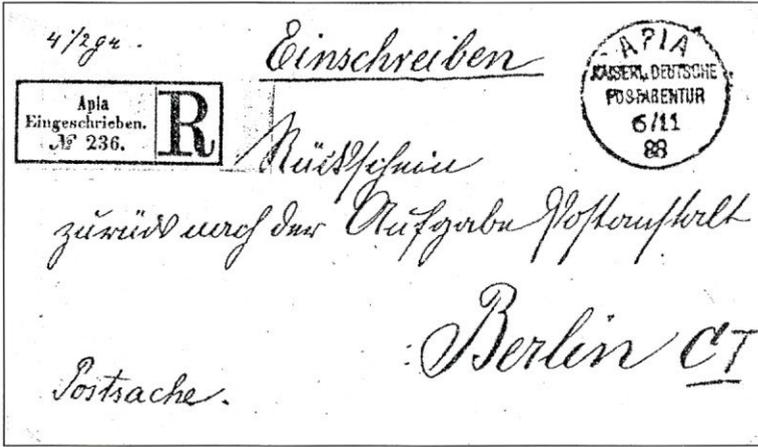


Abb. 6: Neutraler Rückschein-Umschlag, der 1888 als Einschreiben von Apia nach Berlin C I geschickt wurde.

Nachtrag: Im Gegensatz zu heute war es früher auch möglich, sich nachträglich die ordnungsgemäße Zustellung durch Rückschein bestätigen zu lassen. Der Rückschein wurde dann von der Aufgabepostanstalt ausgefüllt und an die Postanstalt des Bestimmungsortes geschickt, die den Empfang der Sendung vom Adressaten quittieren lassen mußte und den vollzogenen Rückschein unter Umschlag zurücksandte. Die Aufgabepostanstalt verrechnete die erforderliche Gebühr mit dem Absender und verklebte sie in Freimarken auf dem Rückschein (Postordnung vom 20. März 1900, Abschnitt V, 1, §26, Ausgabe vom 1. Februar 1910, R. v. Decker's Verlag, Berlin 1910, S. 63-64).

K.D.

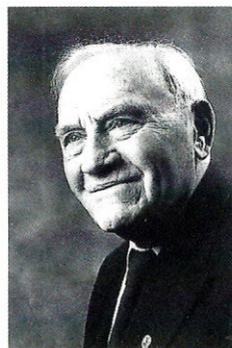


Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder:

Hans Grobe

geboren am 19. 7. 1899, ist am 10. 10. 1994 von uns gegangen.

Er war seit dem 1. 7. 1948 Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft. Wir sind stolz, daß er unserem Kreis angehörte. Der Bogen seiner philatelistischen Interessen war weit gespannt: Seine besondere Liebe galt den deutschen Kolonien, von denen er eine der großartigsten Sammlungen zusammengetragen hatte. Außerdem war er aber auch ein hervorragender Kenner der altdeutschen Philatelie, was sich in seinem schon 1953 in erster Auflage erschienen Handbuch „Altdeutschland“ niederschlug, das rasch ein Standardwerk wurde. 1981 erhielt er für seine Verdienste um die Kolonialphilatelie die Dr.-Eduard-Ey-Medaille. Mit ihm hat uns ein großer Philatelist und ein königlicher Händler verlassen. Wir werden stets sein Andenken ehren.



Reinhold Siebentritt

geboren am 15. 2. 1933, hat uns am 13. 2. 1995 viel zu früh verlassen.

Er war bewundernswert aufgeschlossen und vielseitig: Er hatte eine hervorragende Sammlung von Deutsch-Ostafrika aufgebaut und sich dabei zum erfahrenen Prüfer dieses Gebietes qualifiziert. Sein Wissen beschränkte sich aber keineswegs nur auf Philatelie, sondern er war auch ein Kenner besonders der ostafrikanischen Kolonialgeschichte. Mehrere Reisen hatten ihn in das Land zwischen Tanganjikasee und Indischem Ozean geführt. Schon früh hatte er im Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen engagiert mitgearbeitet und war zuletzt dessen 2. Vorsitzender. In seiner Heimatstadt Gunzenhausen schuf er das Kolonialmuseum, in dem er u. a. Teile der eigenen Uniform- und Ordenssammlung ausstellte. Er besaß eine der größten Sammlungen kolonialer Literatur, aus der er ständig Wissen schöpfte und dieses auch uneigennützig mit anderen Sammlern teilte. 1979 erhielt er für seine Arbeiten über die Post von Deutsch-Ostafrika die Dr.-Eduard-Ey-Medaille. Reinhold Siebentritt wird uns unvergessen bleiben. Wir trauern um ihn.



Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdrucks oder der fotomechanischen Wiedergabe, behält sich die Arbeitsgemeinschaft vor.

Vorsitzender: Wolfgang Hermann, Enzianstraße 3, 12203 Berlin, Tel. (0 30) 8 31 13 08.

Zweiter Vorsitzender: Wolfgang Herterich, Siensbacher Straße 6, 79183 Waldkirch, Tel. (0 76 81) 86 78.

Geschäftsführer: Peter F. Baer, Postfach 1212, 90002 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 00 24 87.

Zweiter Geschäftsführer: Dr. Heinz Findeiss, An der Leiten 2, 83730 Fischbachau, Tel. (0 80 28) 8 09.

Schatzmeister: Wolfgang Willkommen, Oberweg 12, 61118 Bad Vilbel, Tel. (0 61 01) 4 26 62.

Schriftleitung: Dr. Klaus Detering, Meisenstraße 21, 14195 Berlin, Tel. (0 30) 8 31 31 97.

ISSN 0340-3718

HEINRICH KÖHLER

*Altestes
Briefmarken-Auktionshaus
Deutschlands*



Samoa: 1895 "POSTAGE PAID/Imperial German Post-office/Apia 13-4-1895", auf Einschreibebrief nach Sydney.
Das eindeutige Belegstück dieses Aushilfsstempels, der für die Post nach Australien bestimmt war.
Erstmals 1907 in der Literatur erwähnt und erst vor einigen Jahren wieder aufgetaucht. Ein Los der bedeutenden Spezialsammlung
Samoa, angeboten in der 286. Kölner Auktion Ende Mai 1995.

HEINRICH KÖHLER

**SEIT DEN ANFÄNGEN
DER ARBEITSGEMEINSCHAFT IHR PARTNER,
WENN ES SICH UM DAS BESONDERE HANDELT!**

Auktionen jeweils Ende Januar, Mai und September
Einlieferungsschluß jeweils Ende März, Juli und November

Wenn Sie ein spezielles Anliegen haben, wenden Sie sich vertrauensvoll
an mich persönlich.

Volker Parthen

Heinrich Köhler
Inhaber Volker Parthen
Wiesbaden · Gegr. 1913 in Berlin

Wilhelmstr. 48 · D-65183 Wiesbaden
Tel. (0611) 39381 · Fax 39384